JB Illustrierter Beobachter

Sondernummer

Preis 50 R.Pfg.

Frankreichs Schuld

ILLUSTRIERTER BEOBACHTER

Sondernummer

Frankreichs Schuld

CONVERSATION DE M. PAUL REYNAUD AVEC M. SUMNER WELLES AU MINISTERE DES FINANCES

(au fond, de face, M. Murphy, chargé d'affaires des États-Unis)

Voir les pages 251 et 264.

Frankreichs Schuld — Frankreichs Verbrechen — Frankreichs Kriegsziel.

Am 16. März 1940 veröffentlichte die Pariser Zeitschrift „L'Illustration" auf ihrer Titelseite das obige, berühmt und berüchtigt gewordene Bild. Man sieht links den geflüchteten Ministerpräsidenten Reynaud, rechts den Sonderbeauftragten Sumner Welles, der damals seine Europareise machte, in der Mitte den amerikanischen Geschäftsträger M. Murphy. Das Bild zeigt vor allem die Karte Reynauds, wie sich dieser das Nachkriegseuropa unter Vergewaltigung Deutschlands, Italiens, Rußlands und Ungarns dachte.

Der Feind deutscher Einheit

VON RICHELIEU BIS ZUR FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

Kardinal Richelieu.
Er nutzte den Dreißigjährigen Krieg dazu aus, Frankreich eine Vormachtstellung gegenüber dem Reich zu sichern und den Zutritt zum Rhein zu erlangen; er ließ 1640 auch Teile von Savoyen und Piemont besetzen.

„Keine Nation hatte je einen so schlechten Nachbar wie Deutschland während der letzten 400 Jahre an Frankreich, schlecht in jeder Beziehung, unverschämt, raubgierig, unersättlich, nicht zu beschwichtigen, und stets auf den Angriff aus", so schrieb der große Schotte Thomas Carlyle 1870 nach der Schlacht bei Sedan an die „Times". Vierhundert Jahre zuvor hatte Frankreich die lothringischen Bistümer Metz, Toul und Verdun an sich gebracht und dann nur Ruhe gegeben, weil es durch die Hugenottenkriege im Innern zu sehr geschwächt war. Kaum hatte es sich von diesen Stürmen etwas erholt, so äußerte sich Heinrich IV. schon dahin, alles, was französisch sei, müsse auch französisch werden, womit nach dem damaligen Sprachgebrauch das alte Thema der „natürlichen Grenze" bis zum Rhein wieder einmal angeschnitten war.

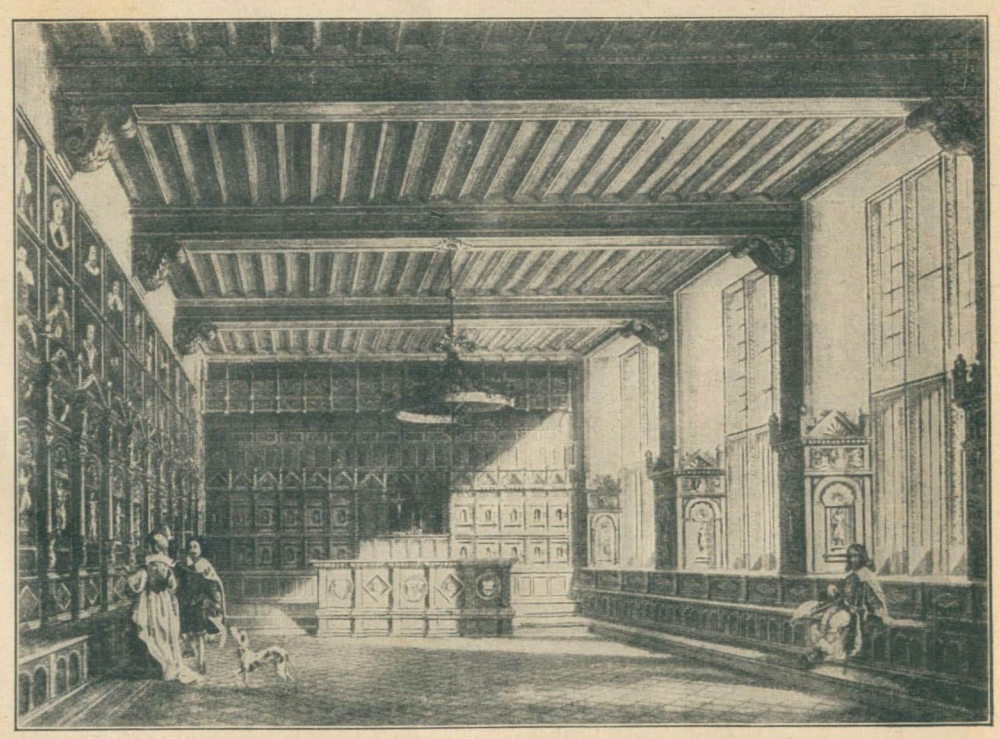
Als Heinrich 1610 ermordet wurde, begannen neue Bürgerkriege in Frankreich, das im übrigen damals nicht in der Lage war, sich mit Habsburg in einen offenen Kampf einzulassen, also einen Zweifrontenkrieg gegen Deutschland und Spanien zu führen. Da brachte der Dreißigjährige Krieg eine Entlastung. Kardinal Richelieu, seit 1624 allmächtiger Minister Ludwigs XIII., sah nach alter Tradition in Deutschlands Schwächung Frankreichs Heil. Zunächst setzte er alles daran, die Protestanten in Frankreich niederzuwerfen. Dann sagte er 1629 in einer Denkschrift: „Frankreich muß darauf bedacht sein, Tore zu bauen und zu öffnen, um in alle Nachbarstaaten eintreten und sie von der Bedrückung Spaniens (d. h. des Habsburgerkaisers) schützen zu können, wenn die Gelegenheiten sich bieten werden ... Dann muß man darauf bedacht sein, sich in Metz zu befestigen und bis Straßburg vorzurücken, wenn es möglich ist, um einen Eingang nach Deutschland zu gewinnen, was mit viel Zeit, großer Umsicht und durch ein vorsichtiges und verdecktes Verhalten geschehen müßte." Nach diesem Programm unterstützte er, der Kardinal der römischen Kirche, die deutschen Protestanten gegen den Kaiser und knüpfte mit Gustaf Adolf von Schweden Verhandlungen an. Denn Frankreich war noch nicht zu eigenem Eingreifen gerüstet: „Keine Nation der Welt ist für den Krieg so wenig geeignet wie die französische", so schrieb er, „mit Franzosen allein den Krieg zu führen, ist fast unmöglich, man braucht ausländische Söldner, um der Armee einen Halt zu geben." So half er Bernhard von Weimar, sich im Elsaß festzusetzen. Als dieser dann früh starb, ehe er sein geplantes elsässisches Herzogtum errichtet hatte, ließ Richelieu dessen Erbschaft durch Frankreich antreten. Und die Franzosen blieben nun im Elsaß, das ihnen im Westfälischen Frieden 1648 schon halbwegs ausgeliefert wurde. Richelieu war schon 1642 gestorben, aber er fand einen geschickten Nachfolger in Kardinal Mazarin, der die Ernte in die Scheuern brachte.

Das ausgeblutete Reich wurde nun erst recht Ziel französischer Raubgier. Denn der Westfälische Frieden hatte den Reichsständen das Recht gegeben, Bündnisse mit fremden Mächten zu schließen, und so zeigte sich Frankreich in der Folge bemüht, eine Gefolgschaft unter den deutschen Fürsten zu werben. Auch Lothringen wurde 1661 weitgehend französischem Einfluß geöffnet und zu wichtigen Abtretungen gezwungen, die Frankreich Verbindung mit seinen elsässischen Eroberungen verschafften.

Ludwig XIV.,
der „roi soleil", Selbstherrscher Frankreichs, das er zu großer Macht und Blüte erhob, dann aber durch seine maßlose Raubgier ruinierte. Als er 1714 zu Grabe getragen wurde, warf die erregte Volksmenge Steine auf seinen Sarg.

Marquise von Pompadour, Ludwigs XV. allmächtige Maitresse, jagte Frankreich in den Krieg gegen Preußen.

Die Gesandten der deutschen Reichsstände, des Kaisers, Frankreichs und Schwedens, die den Westfälischen Frieden unterzeichneten, der Deutschland zerstückelte.



Der Rathaussaal von Münster.
Hier wurde 1648 der Westfälische Friede unterzeichnet. Frankreich fiel die Herrschaft über einen Teil des Elsaß zu. Es gewann auch entscheidenden Einfluß auf innere Reichsangelegenheiten.

DER FEIND DEUTSCHER EINHEIT

General Melac.
Im Pfälzischen Erbfolgekrieg verwandelte er die Pfalz in eine Wüste. Die beispiellose Brutalität seiner Kriegführung erregte das Entsetzen ganz Europas.

Ludwig XIV. genügte auch das nicht. Im Zug seiner Raubkriege gegen die Niederlande besetzte er wiederum Lothringen und begann nun mit den „Reunionen". Durch gefälschte Dokumente und andere Kunstgriffe wurden Ansprüche auf alle Reichsterritorien geltend gemacht, die irgendwann einmal zu Metz, Toul und Verdun in Beziehungen gestanden haben sollten. Die Schwäche des Reiches erlaubte es dem „Sonnenkönig", diese beanspruchten Gebiete zu besetzen und durch ein System von Zwingburgen an Saar und Mosel zu sichern. Schließlich überrumpelte er 1681 mitten im Frieden die Reichsstadt Straßburg, die „Pforte Deutschlands", und führte einen Stoß gegen den Mittelrhein, der nur mühsam aufgefangen werden konnte.

Ein Schandmal für Frankreich:
Die wüste Zerstörung des Heidelberger Schlosses.

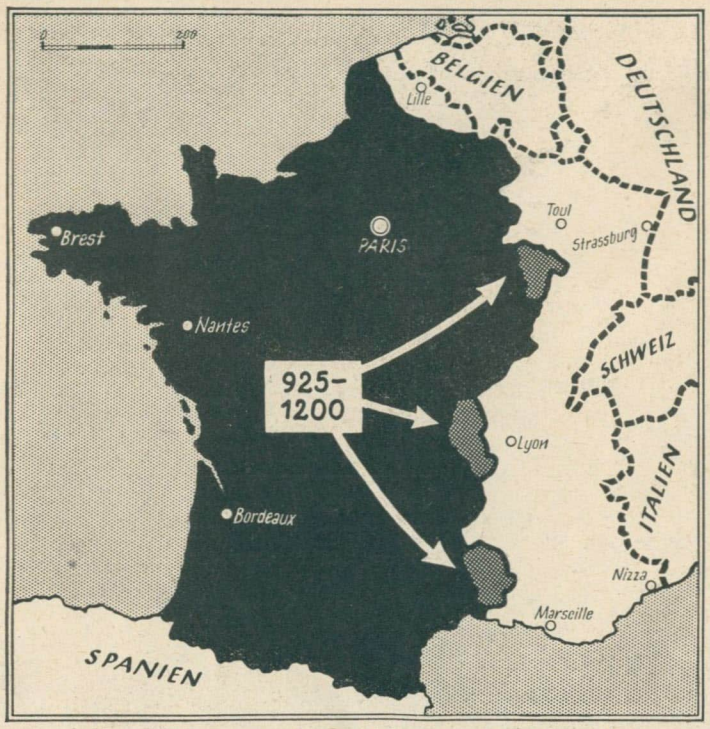
Die Krönung des Länderdiebstahls sollte der Raub der Pfalz sein, auf die er unter Berufung auf Erbansprüche seiner Schwägerin Liselotte von der Pfalz, die Hand legen wollte. In hartem Kampf mit einer europäischen Koalition unterlag er, doch wurde die Pfalz im Frühjahr 1689 furchtbar verheert; der Mordbrenner Melac brannte mit echt französischer Brutalität Heidelberg und Mannheim, Worms und Speyer nieder, dessen Kaiserdom geplündert und geschändet wurde. Das herrliche Heidelberger Schloß wurde zur Ruine, das Elend der sadistisch gequälten Bevölkerung war unbeschreiblich. Schließlich mußte Ludwig einen großen Teil seiner „Erwerbungen" wieder herausrücken, auch der Spanische Erbfolgekrieg (1701—1714) brachte ihm nur schwere Niederlagen und schwächte Frankreich so stark, daß es im 18. Jahrhundert seinen Drang nach Osten zunächst etwas mäßigen mußte.

Prinz Eugen,
Sieger in vielen Schlachten über die Heere Ludwigs XIV., die den „Sonnenkönig" schließlich zwangen, im Frieden von Utrecht (1713) einen großen Teil seines Raubes zurückzugeben.

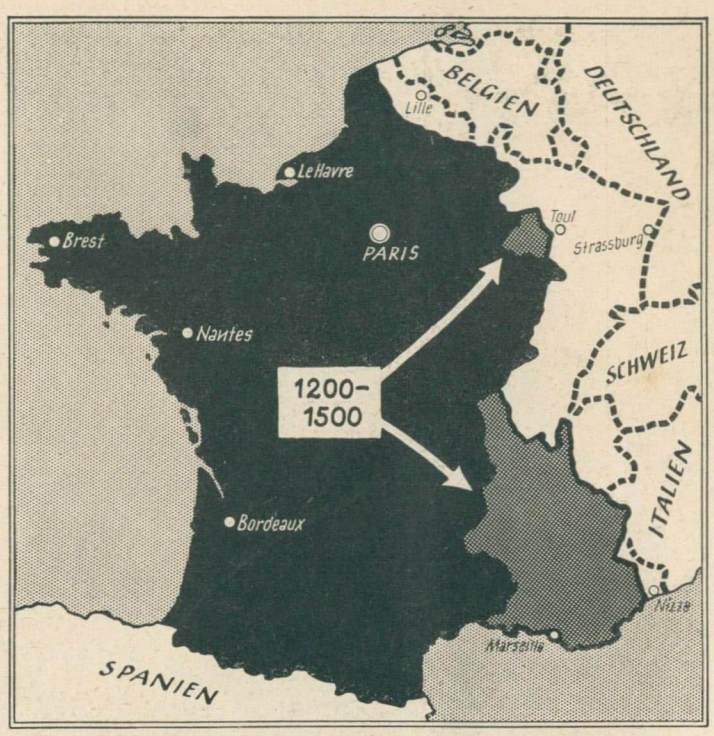
Im Siebenjährigen Krieg fiel auch Frankreich Preußen in den Rücken und erhoffte einen leichten und schnellen Sieg.
Friedrich der Große griff die dreifach überlegene französische Armee des Prinzen Soubise, bei der sich auch Reichstruppen befanden, bei Roßbach am 5. November 1757 an und schlug sie vernichtend. Schon beim ersten Anprall suchten die Franzosen ihr Heil in wilder Flucht.

Friedrich der Große
dessen Armee im Siebenjährigen Krieg den Franzosen schwere Niederlagen beibrachte, war für alle Deutschen der Nationalheld seiner Zeit. Deutschland war, wie Goethe schrieb, „fritzisch" gesinnt.

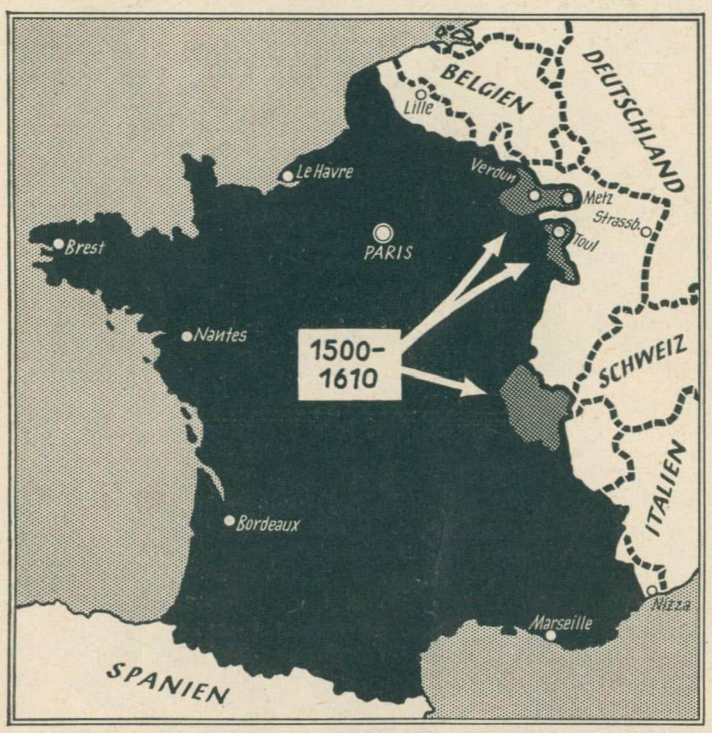
FRANKREICHS DRANG . . .



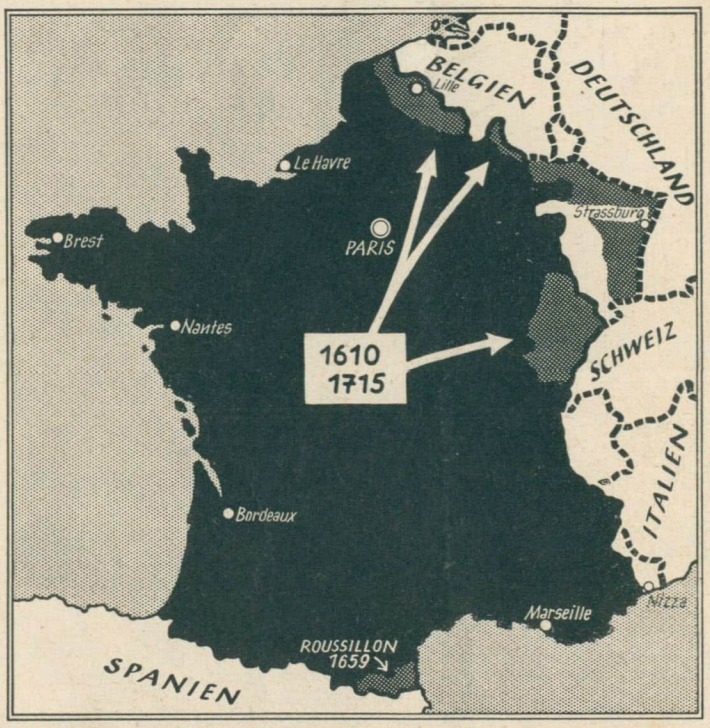
1200: Gegenüber dem Besitzstand nach dem Vertrag von Ribémont (880), der 925 bestätigt wurde, gewann Frankreich bis zum Ausgang der Staufer nur kleine Grenzkorrekturen.



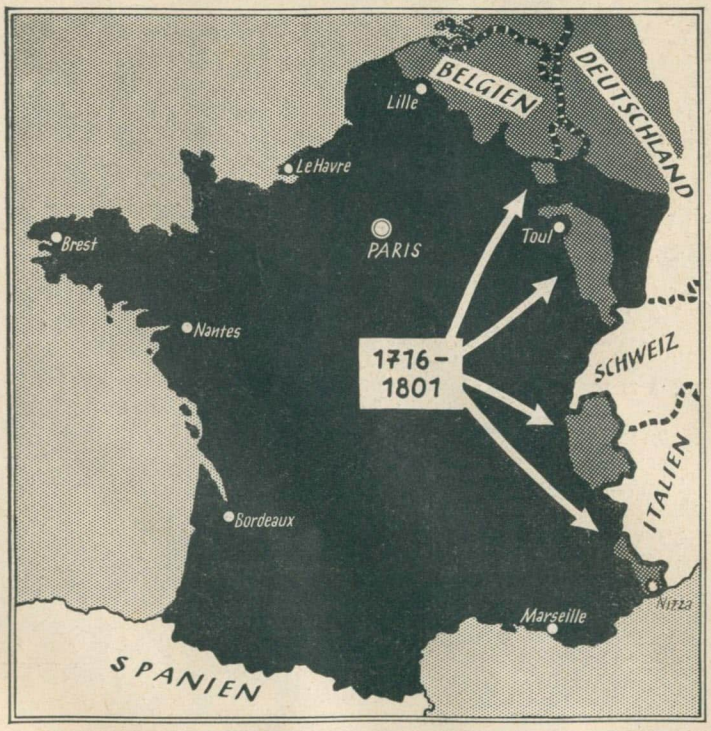
1500: In den nächsten dreihundert Jahren verliert das geschwächte Reich seinen Besitz an der Rhone (Arelat) an Frankreich



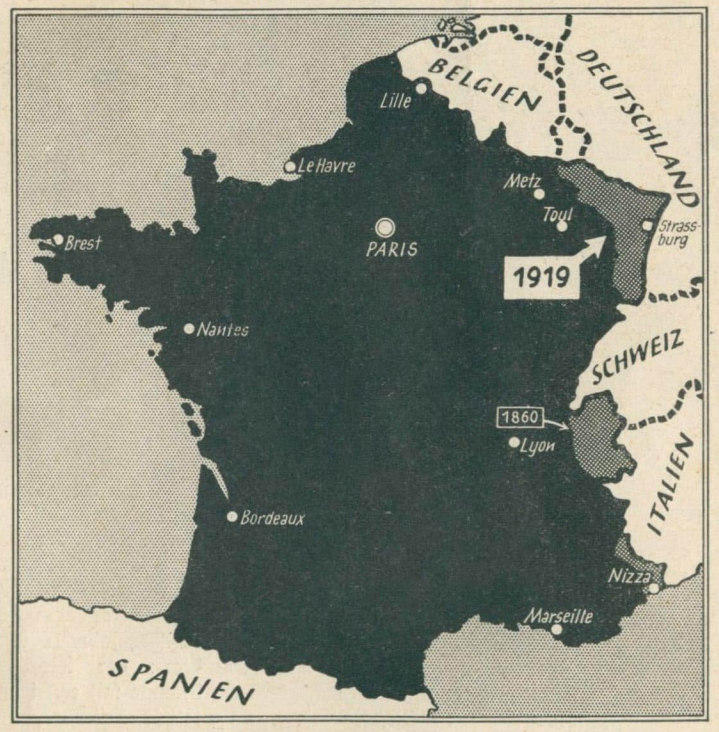
1610: Als Heinrich IV. ermordet wird (1610), hat Frankreich seinen Rhonebesitz erweitert. Schon 1552 hatte es Metz, Toul und Verdun gewonnen.



1715: Als Früchte der Raubpolitik Richelieus, Mazarins und Ludwig XIV. blieb Frankreich als Zuwachs das Artois, Dünkirchen, das Elsaß und eine Ausfallstellung an der Saar. Spanien verlor Roussillon 1659 an Frankreich.



1801: 1766 „erbte" Frankreich Lothringen. In den Revolutionskriegen stieß es in ganzer Front an den Rhein vor. Der Traum von der „natürlichen Grenze" war erfüllt. Savoyen und Nizza fielen 1798 an Frankreich.



1919: Der Wiener Frieden von 1815 beschränkte Frankreich ungefähr auf die Grenze von 1792. Savoyen und Nizza wurden 1860 von Italien gefordert. Elsaß-Lothringen kehrte 1870 zum Reich zurück, ging aber dann durch Versailles wieder verloren.

SONDERNUMMER DES

Frank

Schon ein Menschenalter nach dem Tode Karls des Großen zerfällt sein Reich durch die Erbteilung von Verdun (843) in drei Zonen. Westfranken Ostfranken und Lothars Zwischenreich. Dieses wieder teilen die Herrscher der beiden Franken im Vertrag von Mersen (870) unter sich auf Die für Ostfranken ungünstige Grenze wird 880 im Vertrag von Ribémont verbessert; die alte Teilungslinie von Verdun, die Lothars Reich von Westfranken schied, wird nunmehr zur Westgrenze Ostfrankens, aus dem das Erste Reich hervorgeht. 925 sichert König Heinrich I. den Besitz Lothringens und damit des ganzen Stromgebiets des Rheins, den die westlichen Karolinger den letzten Königen des ostfränkischen Zweiges noch hartnäckig bestritten hatten, für das Reich. Burgund Provence und Italien, die zunächst eine eigene Stellung einnehmen, fallen später ans Reich

Die Könige Frankreichs wollen sich mit diesem Zustand nicht abfinden. Sie erheben sogar Anspruch auf die Kaiserkrone mindestens auf die Rheingrenze und führen dafür wiederholt erfolglose Kriege mit den deutschen Kaisern, spielen auch französische Päpste gegen die Herren des Abendlandes aus. 1214 erleidet Deutschland in diesem Kampf die erste Niederlage bei Bouvines; dort wird der mit dem König von England verbündete Kaiser Otto IV. von den Franzosen geschlagen.

Die Grenze bleibt indessen unversehrt bis 1246, also bis zum Ausgang der Staufer. Damals fällt die Provence der französischen Linie Anjou zu Es folgen im 14. Jahrhundert der Verlust des arelatischen Rhonegebiets und des lothringischen Herzogtums Bar. Gleichzeitig mischt sich Frankreich bereits in die Angelegenheiten des Reiches ein und schafft sich unter deutschen Fürsten eine Gefolgschaft. Der dann ausbrechende Hundertjährige Krieg mit England erzwingt eine Zurückhaltung Frankreichs nach Osten hin. Im 15. Jahrhundert entwickelt aber der burgundische Zweig des französischen Königsgeschlechts eine große Machtentfaltung und bringt zahlreiche Reichslehen im Gebiet des lotharingischen Raumes unter seine Herrschaft. Weniger an der Gegenwehr des sinkenden Reiches als an Volksbewegungen im Elsaß, in der Schweiz und am Mittelrhein zerbricht das burgundische Reich, dessen Herzog Karl der Kühne 1477 in der Schlacht von Nanzig fällt. Sein Erbe übernimmt der Habsburger Schwiegersohn Maximilian.

Unter Karl V. spielt die protestantische Partei unter Moritz von Sachsen die lothringischen

reichs Drang nach Osten

Bistümer Metz, Toul und Verdun dem Franzosenkönig zu als Gegenleistung für dessen Hilfe gegen den Kaiser. Karl V. wiederum entfremdet die Niederlande dem Reich durch deren Übertragung an den spanischen Zweig des Hauses Habsburg. Das wirkt sich dann dahin aus, daß die nördlichen Provinzen 1648 im Westfälischen Frieden ganz aus dem Reichsverband ausscheiden. Auch die Schweiz löst 1648 die letzte Verbindung mit dem Reich, nachdem sich ihre Zugehörigkeit schon um 1500 durch die gewalttätige Hausmachtpolitik der Habsburger gelockert hatte.

Der Dreißigjährige Krieg gibt Richelieu die Gelegenheit, die gesammelte Macht des nach den Hugenottenkriegen zentralisierten Frankreichs für die Losreißung vom Reichsgebiet einzusetzen. Frankreich setzt sich im Elsaß und in Lothringen fest. Der Westfälische Friede bestätigt es im Besitz der lothringischen Bistümer und überträgt ihm die Herrschaftsrechte der Habsburger im Elsaß. Ludwig XIV. stößt nach. Durch Raubkriege reißt er das Elsaß und weite Teile des linken Rheinufers an sich. Immerhin zwingt ihn die Gegenwehr des Reiches, dem der „Allerchristlichste König" die Türken auf den Hals hetzt, und einer europäischen Koalition zur teilweisen Preisgabe dieser Gebiete. Doch bleibt Frankreich nach der Bilanz des Utrechter Friedens von 1713 das Elsaß einschließlich der 1681 vergewaltigten Stadt Straßburg, der Pforte Deutschlands, dazu Lille, das Artois, die Freigrafschaft Burgund und Cambrai.

Das 18. Jahrhundert bringt Frankreich 1766 den Gewinn Lothringens, dessen altes Herzoghaus vertrieben wird. Ludwig XV. und Ludwig XVI. stellen Ansprüche auf deutsches Land. In der französischen Revolution werden sie unter dem Schlagwort „Natürliche Grenzen" aufgenommen. An Weichsel und Unterdonau in Atem gehalten, sprechen Preußen und Österreich den Verzicht auf das linke Rheinufer aus. Frankreich faßt auch — wie in Italien — Fuß in Holland und in der Schweiz und sichert sich den entscheidenden Einfluß auf die Gebietsentwicklung im sterbenden Reich, das sich 1806 unter Napoleons Druck auflöst. Die Gründung des Rheinbundes, die Niederlage Preußens (1806/07) und Österreichs (1809) machen Napoleon zum Herrn des deutschen Raumes. Der Rheinbund besteht nur aus Vasallen Frankreichs; das Königreich Westfalen und die Großherzogtümer Berg und Frankfurt unterstehen der Dynastie Bonaparte. 1810 wird Niedersachsen mit Hamburg und einem Ostseekorridor nach Lübeck dem Empire eingegliedert

1810: Der Höhepunkt französischer Raubgier.

Durch einen Federstrich machte Napoleon Holland und Niedersachsen mit einem Ostsee-Korridor zu französischen Departements; auch der Kirchenstaat erlitt das gleiche Schicksal. Im Rheinbund waren Westfalen, Berg und Frankfurt Domänen der Familie Bonaparte, ebenso lag es mit dem Königreich Italien. Warschau war mit dem Rheinbundstaat Sachsen durch Personalunion verbunden. Die Niederlage in Rußland 1812 machte diesem Spuk ein jähes Ende.

Der Revolutionsgeneral Napoleon Bonaparte.
Nach einem englischen Stich.

DAS WERK NAPOLEONS:

Vasallenstaat

Die Drei-Kaiser-Schlacht bei Austerlitz beendete den österreichischen Feldzug
Napoleon siegte hier am 2. 12. 1805 gegen Alexander I. und Franz II.
Zeichnung C. Vernat. Stich Duplessis-Bertcause.

Als die Anführer der „großen" Französischen Revolution mit dem ersten blutigen Aufräumen unter ihren Gegnern zu Ende gekommen waren, da wandten sie ihre Blicke dem Ausland zu und versprachen ihm mit echter französischer Überheblichkeit die Beglückung mit den gleichen Grundsätzen und Methoden. Ein neues Völkerrecht, die Idee der Gerechtigkeit, so verkündeten sie, solle an die Stelle des alten treten, eine neue Weltordnung an die Stelle der bisherigen gesetzt werden, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auch unter den Nationen.

Zwei Jahre darauf verursacht Frankreich einen Krieg, der über 20 Jahre dauert, in Deutschland seinen Anfang nimmt und in der Hauptsache mit deutschen Kräften geführt wird.

Die verstiegensten Erobererpläne der Königszeit bekommen Leben, und als Dumoriez in Belgien einfällt, die Österreicher bei Jemappes schlägt und das Land besetzt, Custine beinahe ohne Schuß Speyer, Worms und Mainz niederzwingt, und das Rheinland bis zur Mosel in seine Hand fällt, da ist kein Halten mehr. Das Rheinland wird annektiert, und als man es hat, beruft man sich auf den Ausspruch des alten Turenne, daß auf das rechte Rheinufer muß, wer das linke behalten will, und daß Frankreich dauernde Sicherheit nur hinter dem Schutzwall des Rheins finden kann.

Chaotisch sieht es im damaligen Deutschland aus, das in 314 Staatsgebilde aufgelöst ist, ein hoffnungsloses Durcheinander von Königreichen, Fürstentümern, bischöflichen, kardinalerzbischöflichen Bistümern und reichsfreien Städten.

Einzug Napoleons in Berlin am 27. Oktober 1806.
Die Quadriga vom Brandenburger Tor nahm sich der Korse, der große kaiserliche Plünderer, zur Erinnerung mit.
Gestochen von J. F. Jügel nach einer Zeichnung von L. Wolf.

Tilsit, der Ort von Preußens tiefster Schmach.
Musterung der Kaisergarde vor den beiden Kaisern am 28. Juni 1807.
Nach einer Zeichnung von Swabach.

Es erliegt schon dem ersten Ansturm der französischen Revolutionsheere und ist hernach zwei Jahrzehnte lang Tummelplatz des Erobererwahns Napoleons. Eine Führung auf deutscher Seite ist nicht vorhanden, die Kaiserwürde des Habsburgers Leopold nur leerer Schein. In aller unveränderten Rivalität schwächen Preußen und Österreich sich und das Reich.

Napoleon macht sich das Testament Richelieus zu eigen. Er nimmt aber nicht nur die Ideenwelt des Westfälischen Friedens auf, sondern erklärt sich zum Erben Karls des Großen, mit dessen Krone und der Eisernen Krone der Langobardenkönige er sich krönen ließ. Was nun folgt, ist die tiefste Erniedrigung und die grausamste Verstümmelung Deutschlands. Napoleon ist der unumschränkteste Herrscher, den es jemals gab, und der größte „Sammler", den die Kunstgeschichte kennt. Kaum ein Museum, eine Bildergalerie oder Kunststätte, die er auf seinen zahllosen Heerzügen nicht besuchte und ausplünderte!

Im Frieden von Basel 1795 muß Preußen, das Vorkämpfer Deutschlands sein wollte, den in wilde Imperialisten verwandelten Revolutionären das linke Rheinufer überlassen, nachdem diese bereits durch innere Revolutionierung Holland, Belgien, Venedig und Piémont, Rom und die Schweiz an sich brachten. Es sichert sich und dem deutschen Norden damit freilich eine elf Jahre lange Schonfrist, die es aber, wie sich 1806 dann zeigt, nur wenig zu nützen verstand. Habsburg-Österreich kämpft weiter, aber weniger aus deutschem als aus hausmachtlichem Interesse. Im April 1797 muß es sich dann zu einem Präliminarfrieden in Leoben bequemen und im Oktober zum endgültigen Frieden von Campoformio, dem in Rastatt der Friede mit dem Reich folgt. Zum Schein gesteht Na-

Deutschland

Wie ein Harlekin.
„König Lustik", der zum „König" von Westfalen gemachte Bruder Napoleons.
Nach einem Gemälde des Barons A. L. J. Gros.

poleon noch einmal die Integrität des Reiches zu, gewiß, daß ihm das Rheinland nicht mehr zu nehmen ist. Nun kommt es zu einer zweiten Koalition gegen Frankreich, aber das Ende vom Lied ist 1801 der Friede von Luneville, eine Bestätigung von Campoformio.

Inzwischen ist Napoleon Erster Consul geworden, 1803 besetzt er Hannover und 1804 setzt er sich in Gegenwart des Papstes in der Pariser Notre Dame die aus Aachen gestohlene Kaiserkrone Karls des Großen aufs Haupt. 1805 zieht er wiederum gegen Österreich und das mit diesem verbündete Rußland in den Krieg, und im Frieden von Preßburg tritt ihm das besiegte Österreich Venetien, Istrien, und Dalmatien ab, Tirol und Vorarlberg an Bayern. Alle Vasallenstaaten im deutschen Süden wurden im Rheinbund zusammengefaßt. Das alte Römische Reich Deutscher Nation löst sich auf, der letzte habsburgische Kaiser, Franz II., legt die Kaiserwürde nieder und wird österreichischer Kaiser, Napoleon Schirmherr des zertrümmerten Reichs, der Rheinbund ihm untertan.

Nun kommt Preußen daran, das das versprochene Hannover will. Unter den Schlägen Napoleons bricht es nach den Schlachten von Jena, Auerstedt und Eylau zusammen und muß 1807 die Schmach von Tilsit hinnehmen. Die Erben haben den einst so stolzen Bau des großen Friedrich und sein Heer verkommen lassen. Preußen verliert sein ganzes Gebiet links der Elbe und das ganze ehemals polnische Gebiet mit Ausnahme einer schmalen Brücke zwischen Ostpreußen und Pommern. Aus den herausgerissenen polnischen Landesteilen wird ein neuer Vasallenstaat, Warschau, vermehrt um Sachsen, das mit ihm in Personalunion verbunden wird. Danzig wird „Freie Sadt" mit französischer Garnison. Preußen ist auf die Hälfte zusammengeschmolzen — halbiert.

VASALLENSTAAT DEUTSCHLAND

Kaiser Napoleon im Krönungsornat.
Auf dem Samt liegen die aus Aachen geraubte deutsche Kaiserkrone Karls des Großen und das Reichsschwert.
Vermutlich von J. L. David und nicht von F. P. S. Gérard.

Das französische Imperium mit seinen Vasallenstaaten reicht bis Lübeck. Bruder Jerome herrscht über das neue Königreich Westfalen, das sich aus den abgetrennten preußischen Gebieten Braunschweig und dem ehedem kurfürstlichen Hessen-Kassel zusammensetzt. 1808 steht Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht und läßt sich mit der Kaiserkrone Karls des Großen in Erfurt von den Vasallen in Gegenwart des Russenkaisers Alexander feiern. Der im nächsten Jahr folgende Sieg über Österreich vermehrt noch einmal seinen Glanz, und im Frieden von Schönbrunn erwirbt er sich nebst weiterem Land die Hand der habsburgischen Kaisertochter, mit der er sich in der Notre Dame in Paris vermählen läßt. Das Reich ist erniedrigt, grausam verstümmelt und im französischen Kriegsdienst.

Napoleon mit seiner Garde auf dem Rückzug aus Rußland. Hier befahl das Schicksal dem Eroberer ein ehernes „Zurück".
Nach einem Gemälde von A. Northen.

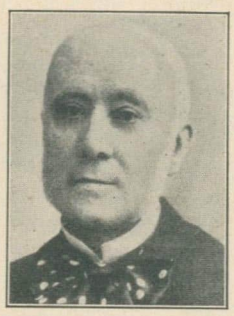
*

Das Ende.
Napoleon auf dem Schlachtfeld von Waterloo, wo ihm der Sieg von Blücher entrissen ist.
Gestochen von Jazet nach einem Gemälde von K. W. Steuben.

SONDERNUMMER DES
DEUTSCHLAND—FRANKREICH

Zwiſchen Königgrätz und Sedan

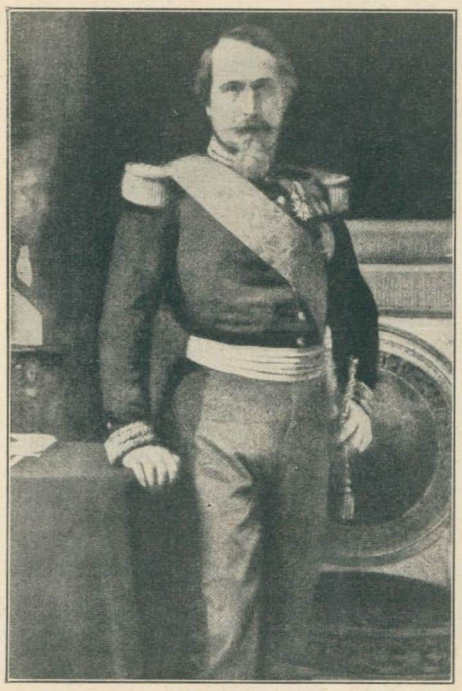
Wilhelm I. (* 1797, † 1888), seit 1861 König von Preußen, am 18. Januar 1871 in der Spiegelgalerie im Versailler Königsschloß zum deutschen Kaiser ausgerufen.



Graf Benedetti, französischer Gesandter in Berlin, hatte im Juli 1870 die Aufgabe, von König Wilhelm eine demütigende Erklärung zu erpressen, daß der König sich für die Zukunft verpflichtete, Prinzen der Dynastie die Annahme fremder Kronen zu verbieten. Anlaß zu diesem dreisten Verlangen war die Thronkandidatur des Prinzen Anton von Hohenzollern in Spanien; Frankreich befürchtete, daß Spanien dadurch Preußens Bundesgenosse würde. Benedetti wurde von König Wilhelm auf der Promenade in Bad Ems abgewiesen. Der Bericht darüber war die berühmte „Emser Depesche".

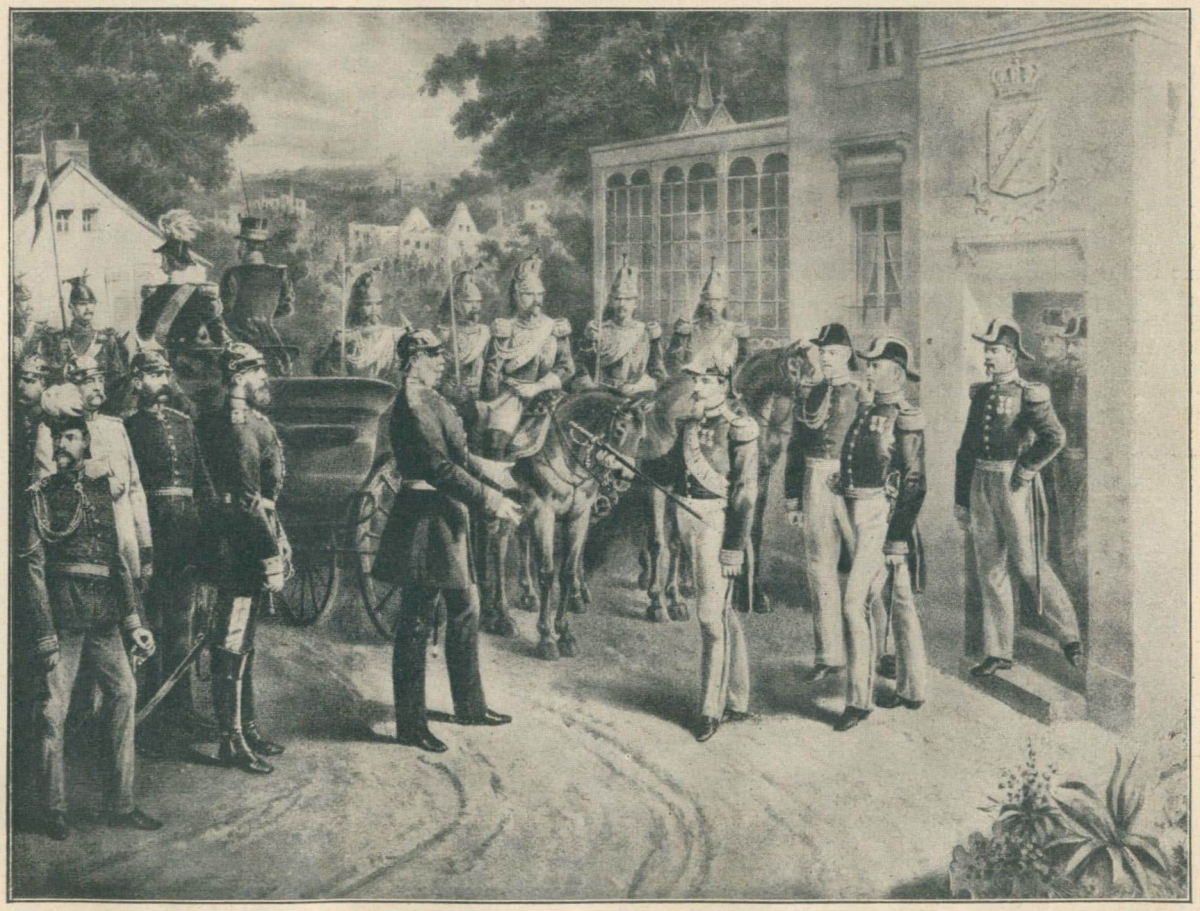
Generalfeldmarschall **Graf Hellmuth von Moltke,** der unvergeßliche Heerführer des Krieges 1870/71. Seine Siege warfen den alten Feind der deutschen Einheit zu Boden und ermöglichten damit die Gründung des Bismarckreiches.

Nach der Schlacht bei Königgrätz, die den Weg für eine kleindeutsche Einigung unter Preußens Führung frei machte, schrie man auf den Pariser Boulevards „Rache für Sadowa!" Napoleon III. forderte unter der Hand „Kompensationen" von Bismarck, der aber den Kaiser hinzuhalten wußte. Es schien sich sogar ein gutes Einvernehmen zwischen Berlin und Paris anzubahnen. Als im Sommer 1867 die Weltausstellung in Paris eröffnet wurde, kam König Wilhelm mit Bismarck zu einem Staatsbesuch in die französische Hauptstadt.

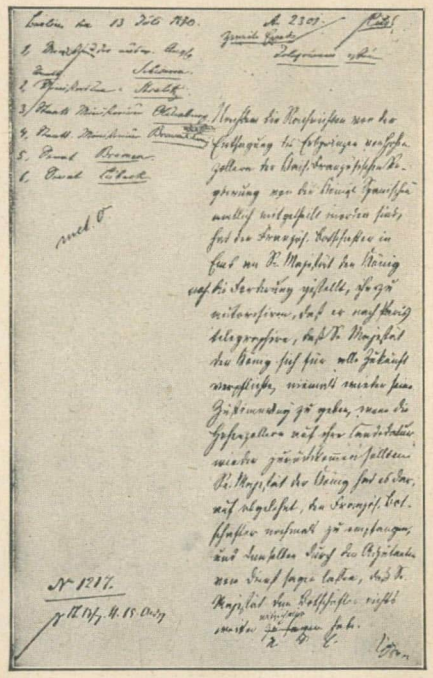


Napoleon III., 1852—1870 Kaiser von Frankreich, ein Neffe Napoleons I., führte zur Erhaltung seines Thrones zahlreiche Kriege. Um den Franzosen einen Erfolg bieten zu können, hatte er nach der Gründung des Norddeutschen Bundes verlangt, Berlin solle sich mit der Annexion Belgiens, Luxemburgs, der Pfalz und des Mosellandes einverstanden erklären. Von Bismarck abgewiesen, mußte er diese Schlappe hinnehmen, da Frankreichs Rüstungsstand 1867 fragwürdig war. Im Juli 1870 erlag der Kaiser der liberalen Kriegshetzerclique, die ans Ruder gekommen war. Er stimmte der Kriegserklärung zu. Sechs Wochen später verlor er am 2. September in Sedan Heer und Thron und kam als Gefangener auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel.

Otto v. Bismarck, seit 1862 preußischer Ministerpräsident, seit 1867 Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes, zog die süddeutschen Staaten durch Militärkonventionen und Wirtschaftsvereinbarungen an den Norden heran. So trat im Juli 1870 schon ein einiges Deutschland Frankreich entgegen und erkämpfte sein Recht auf Einheit. Bismarck hat später wiederholt versucht, Frankreichs Interessen auf Afrika zu lenken und damit die Basis für eine Verständigung zu finden. Er stieß nur kurze Zeit auf Gehör; dann brach der Revanchegeist wieder durch, und Frankreich setzte alles auf die Karte Elsaß-Lothringen.



Am 2. September 1870 trafen Wilhelm I. und Napoleon III. bei Sedan zusammen.
Napoleon überreichte dem König seinen Degen. Da der Kaiser an der Spitze seiner Truppen mannhaft den Tod gesucht hatte, erhielt er die verdiente ritterliche Behandlung.



Die „Emser Depesche".
Bismarck, der Benedettis Vorstoß in Ems richtig dahin bewertete, daß Frankreich dadurch das preußische Ansehen herabsetzen wollte, um die süddeutschen Staaten in ihrer Bundestreue wankend zu machen, gab durch Zusammenziehung des Textes der Emser Depesche auf ihren wesentlichen Inhalt hin den Dingen eine andere Wendung. „Erst klang es wie Schamade, jetzt wie Fanfare", stellte Moltke fest, in dessen Gegenwart Bismarck der Depesche die für die Veröffentlichung bestimmte Form gab. In Paris begriff man jetzt, daß sich der Norddeutsche Bund nicht demütigen ließ; man geriet in ein Kriegsdelirium und schrie „à Berlin!".

Ganz Deutschland ein Schlachtfeld, auf dem französische Mordbrenner sich tummelten.

Frankreichs Spuren in Deutschland

Die französische Propaganda arbeitet gern mit weinerlichen Klagen über die deutschen „Invasionen" in Frankreich. Jede dieser Invasionen war dabei herausgefordert: die von 1792 durch die vorausgegangene französische Kriegserklärung, die von 1814/15 war die Folge der zwanzigjährigen Invasion in Deutschland, die von 1870 war die Antwort einer frechen Provokation, die von 1914 herausgefordert durch die französische Revanchepolitik, die von 1940 ist die verdiente Strafe für den französischen Überfall auf Deutschland im September 1939.

Der deutsche Raum aber war jahrhundertelang das Ziel unzähliger französischer Angriffe, die aus reiner Raubgier und ohne deutsche Herausforderung erfolgten. Unsere Karte zeigt, wie ganz Deutschland ein großes Schlachtfeld war, auf dem der französische Erpresser seine Armeen fechten, rauben und mordbrennen ließ. Es ist übersät mit Ruinen, mit Orten, die durch französische Diktatfrieden eine traurige Berühmtheit erlangten und mit Zwingburgen, die französische Gewaltherrscher mitten in deutschen Gauen errichteten. Nicht dargestellt werden konnten die Ausblutung und Aussaugung Deutschlands durch Ludwig XIV., die Horden der Revolution und Napoleons, die Besatzungstruppen an Rhein und Ruhr. Aber die Karte läßt schon das Maß des Unglücks und der Zerstörung ahnen, die das unfriedliche und räuberische Frankreich so oft über den deutschen Nachbar gebracht hat. Man könnte noch die Mahnmale hinzufügen, die in deutschen Städten für die Opfer der napoleonischen Politik errichtet wurden: Für Palm, der 1806 in Braunau standrechtlich ermordet wurde, für Schlageter, dem das gleiche Schicksal 1923 in Düsseldorf widerfuhr, für die elf Schillschen Offiziere, die 1809 in Wesel hingemetzelt wurden, für die Toten an Ruhr, Rhein und Saar, für die zum Kriegsdienst gepreßten Deutschen aller Gaue, die 1812 in Rußland blieben, für die hessischen Freiheitskämpfer von 1809, die Napoleons Bruder Jerôme erschießen ließ und von deren Sterben der Löwe in der Kasseler Aue kündet. Unheil, Bluttaten, Verbrechen, Gewalt, wo nur ein französischer Erobererfuß deutschen Boden betrat, übermütige Vergeudung deutscher Habe, Erpressung, Schikanen, Demütigungen, Schande im Übermaß. Und dieses Volk, das Schuld ohne Ende gegen Deutschland auf sich lud, klagt über „Invasionen" und sucht damit auf die Tränendrüsen der Welt zu drücken. Alles Unglück, das Frankreich widerfuhr, hatte es selbst verschuldet — vor allem diesen Krieg, den es nur zu erdulden hat, weil seine Beherrscher die deutsche Friedenshand zurückstießen und von einer Aufteilung Deutschlands, von einer Versklavung des deutschen Volkes nicht nur träumten, sondern sie jahrelang unentwegt predigten

Das Kesseltreiben gegen das

Das europäische Gleichgewicht.
(Französische Karikatur
von Honoré Daumier, 1867.)

Als das deutsche Volk im August 1914 zu den Waffen gerufen wurde, erhob es sich glühenden Herzens zur einmütigen Abwehr einer ins Riesenhafte gewachsenen Gefahr. Mit dem stolzen Bewußtsein seiner Stärke und dem klaren Verantwortungsgefühl vor seiner geschichtlichen Vergangenheit nahm es den aufgezwungenen ungleichen Kampf ohne Zögern auf. Was aber wußte es von den Hintergründen des großen Ringens? Was von seinen Zielen? Es kannte in groben Zügen die Umrisse der politischen Freundschaften und Feindschaften, wie sie sich seit dem Sturz des großen Kanzlers herausgebildet hatten. Die treibenden Kräfte, die den weltweiten Krieg ausgelöst hatten, waren und blieben ihm während des vierjährigen Kämpfens auf Leben oder Tod unbekannt!

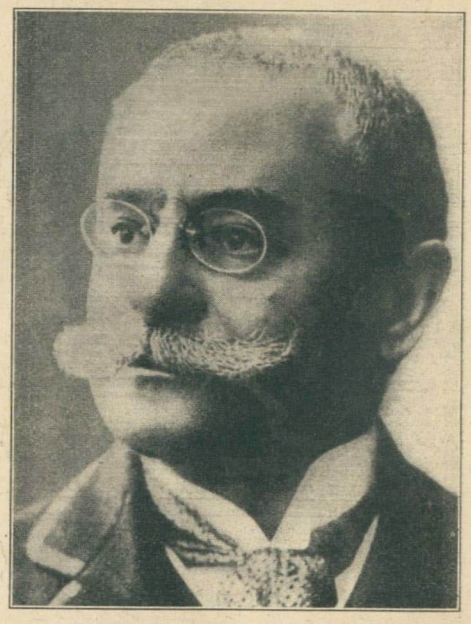
Seitdem die Auswärtigen Ämter der beteiligten Mächte zum Teil ihre Archive geöffnet haben, sind die Werkzeuge sichtbar geworden, die diesen Krieg geschmiedet haben. Es ist die höllische Verlogenheit des Ultimatums und seiner Mantelnote vom 16. Juni 1919 aufgedeckt worden, durch die die Feindmächte die deutsche Unterschrift unter das elende Diktat von Versailles damals erzwingen konnten.

In der Mantelnote hieß es: „Nach der Anschauung der Alliierten und Assoziierten Mächte ist der Krieg, der am 1. August 1914 zum Ausbruch gekommen ist, das größte Verbrechen gegen die Menschheit und gegen die Freiheit der Völker gewesen, welches eine sich für zivilisiert ausgebende Nation jemals mit Bewußtsein begangen hat. Das Verhalten Deutschlands ist in der Geschichte der Menschheit fast beispiellos."

Was in der Geschichte der Menschheit fast beispiellos ist, ist diese wüste, durch nichts belegbare und heute von keinem objektiv denkenden Menschen in der ganzen Welt geteilte Auffassung, die in dieser verbrecherischen Verleumdung Deutschlands Ausdruck gefunden hat.

Vergegenwärtigt man sich die Phasen der Einkreisung des Reiches mit ihren tausendfältigen Winkelzügen einer intriganten Geheimdiplomatie Frankreichs und Englands, dann wird eindeutig klar, daß es vor allem Frankreich war, das mit verhängnisvoller Folgerichtigkeit die Einkesselung des Reiches begann und dann von England fast rückhaltlos sekundiert wurde.

Erstes wichtiges Objekt, mit dem der Grundstein der Einkreisungsfront gelegt werden sollte, war für die Bestrebungen Frankreichs der mächtige Nachbar des Reiches im Osten: das zaristische Rußland. Das Werben um diesen Partner begann mit der Unterbringung großer russischer Anleihen durch eine Gruppe französischer Bankiers, wurde nach dem Abgang Bismarcks mit allen diplomatischen Mitteln fortgesetzt und führt schon 1892 zu dem Entwurf einer Militär-



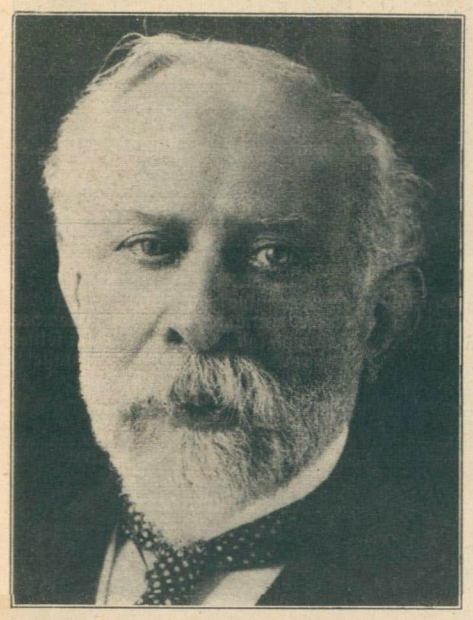
Theophile Delcassé.
Als französischer Außenminister einer der fanatischsten Kriegshetzer und eifriger Förderer der Einkreisung des Reiches. Er mußte zur Zeit der Marokkokrise von seinem Amt als Außenminister zurücktreten, weil Frankreich mit seiner Rüstungs- und Einkreisungspolitik noch nicht so weit war, um einen Waffengang mit Deutschland wagen zu können. 1913 wurde er von Poincaré als Botschafter nach Rußland geschickt.

Raymond Poincaré bei seinem Staatsbesuch im Juli 1914 in Rußland.
Dieser erbitterte Deutschenfeind hat das Kesseltreiben gegen das Reich mit allen Mitteln betrieben. Diesem Zwecke diente auch sein Besuch beim Zaren im Juli 1914.

Reich

DIE EINKREISUNG VOR DEM WELTKRIEG

Eduard VII. während seines Staatsbesuches in Paris



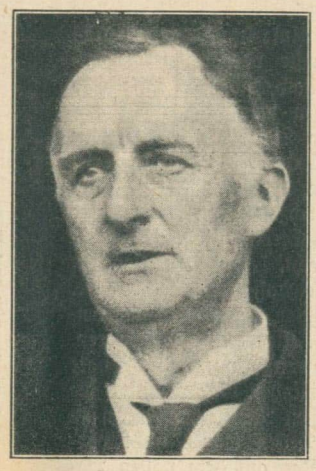
Pierre Paul Cambon.
Frankreichs Botschafter in London (1898 bis 1920) hat mit verbissener Energie an der Einkreisung Deutschlands gearbeitet.

konvention, die sich eindeutig gegen Deutschland richtete. Durch den später erfolgten Austausch diplomatischer Noten zwischen Rußland und Frankreich über Einzelheiten dieser geheimen Konvention wurde der Bündnischarakter der Abmachungen immer offenkundiger. Die jährlich festgelegten Abmachungen zwischen dem französischen und russischen Generalstab sorgten dafür, daß Deutschland im Kriegsfalle einen Zweifrontenkrieg zu führen haben werde.

Es folgte dann die Einbeziehung Englands in die Einkreisungsfront gegen Deutschland. Für die latente deutschfeindliche Stimmung führender englischer Kreise war ein viel zitierter Aufsatz der „Saturday Review" bezeichnend, der 1897 erschien und die Worte enthielt: „Würde Deutschland morgen aus der Welt vertilgt, so gäbe es übermorgen keinen Engländer, der nicht um so viel reicher geworden wäre." Der Artikel schloß mit der Forderung: „Deutschland muß vernichtet werden!"

Ein Jahr später nahm in Frankreich der Mann das außenpolitische Ruder in die Hand, der für seine Tätigkeit eine solche vergiftete Luft brauchte: der Revanchepolitiker Delcassé. Sein Haß gegen Deutschland war so groß, daß er die würdelose Niederlage Frankreichs bei Faschoda hinnahm und am 8. April 1904 ein Kolonialabkommen mit England schloß, das die englisch-französische Entente begründete. Die Thronbesteigung Eduards VII. gab ihm einen mächtigen Förderer seiner Bestrebungen. Der Staatsbesuch Eduards in Paris, wo er lange als Prince of Wales gelebt hatte, und der Gegenbesuch des französischen Staatspräsidenten Loubet im gleichen Jahre (1903) waren die Vorstufen der englisch-französischen Entente von 1904, an deren Zustandekommen die beiden Kriegstreiber Eduard und Delcassé gleichen Anteil hatten. Eifrig sekundierten beiden der englische Ministerpräsident heime englisch-französische Militär- und Flottenbesprechungen haben dann die Arbeit an der Einkreisung Deutschlands erheblich verstärkt.

Als dann im Jahre 1905 der englische Unterstaatssekretär Edward Grey Außenminister wurde, baute er die Entente mit Frankreich weiter aus und führte eine politische Verständigung mit Rußland herbei. Dadurch wurde der Ring um das Herzstück Europas geschlossen; die Kriegstreiber in Paris und London warteten auf ihre Stunde.



Sir Edward Grey.
Als englischer Außenminister ist Grey einer der vorsichtigsten, aber einflußreichsten Einpeitscher der Einkreisungshetze gewesen. Das Ziel seiner Politik, das er auch erreicht hat, war der Krieg 1914.

Eduard VII.
Freimaurer, Franzosenfreund von Jugend auf, hat Eduard vom Tage seiner Thronbesteigung an mit fanatischer Entschlossenheit die politische Vereinsamung und Einkreisung Deutschlands betrieben.

Lord Lansdowne und der französische Botschafter Paul Cambon. Frankreich verzichtete in diesem Vertrag auf Ägypten, England ließ den Franzosen freie Hand in Marokko.

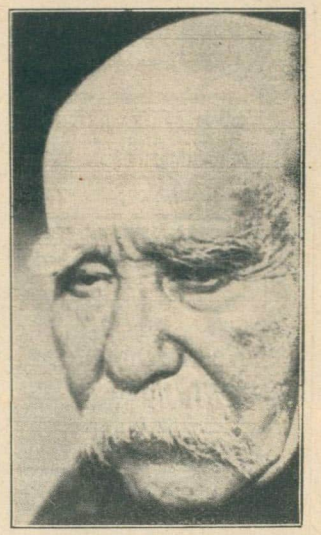
Durch diesen Ausgleich waren die wesentlichsten Reibungen beseitigt, der politischen Freundschaft zwischen England und Frankreich mit ihrer Spitze gegen Deutschland die Grundlage geschaffen Daran hat auch der Sturz Delcassés während der Marokkokrise nichts mehr geändert. Gesten Deutschenhetzer, den die englische Vorkriegsdiplomatie hervorgebracht hat.

Das Marokko-Abkommen vom 4. November 1911 war für Deutschland eine Niederlage. Im Jahre 1912 alarmierte der britische Botschafter Sir Francis Bertie den Deutschenhasser Poincaré gegen eine angebliche Annäherung Greys an Deutschland.

Bei jeder Erschütterung, die Europa im Verlauf der Jahre seit der Bildung der Tripelallianz bis zum Ausbruch des Weltkrieges erlitt, haben die französischen und englischen Drahtzieher mit allen Mitteln versucht, Deutschland in der Umklammerung zu halten.

Die Vermittlungsversuche, die Edward Grey in den kritischen Julitagen 1914 unternahm, um angeblich einen Weltbrand zu verhüten, sind erwiesenermaßen unehrlich gewesen.

Daß es in Deutschland in der letzten Woche des Juli 1914, ja sogar noch bis zum 4. August, Politiker gab, die an eine Neutralität Englands glaubten, ist ein Beweis dafür, wie kühl und zielstrebig-verschlagen Edward Grey die Einkreisungspolitik seines Vorgängers Lord Lansdowne fortgeführt hatte.



Der Tiger
Clemenceau, der glühendste Hasser Deutschlands und sein erbarmungslosester Gegner, dessen Name für immer durch das Versailler Schanddiktat besudelt ist.

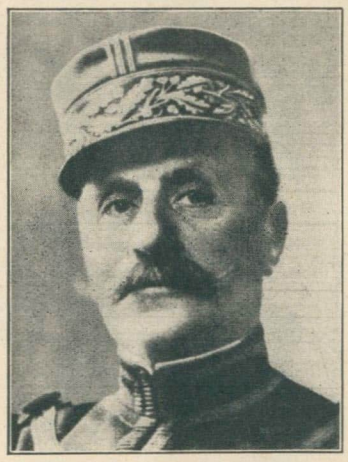
GABRIEL HANOTAUX:

„Die wahre Grenze Deutschlands ist nicht der Rhein, sondern die Elbe." „Ich sagte: Wenn ihr einen französischen Frieden machen wollt, besetzt den Rhein; aber wenn ihr einen Frieden von universaler Bedeutung machen wollt, besetzt die Elbe."

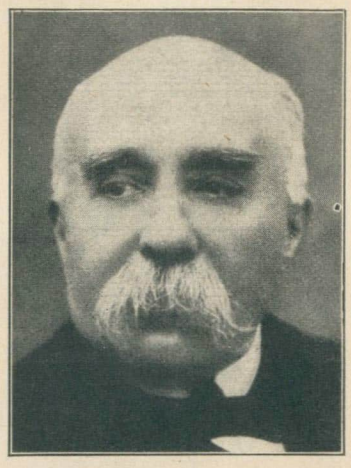
Gabriel Hanotaux 1918.

Frankreich im Weltkrieg

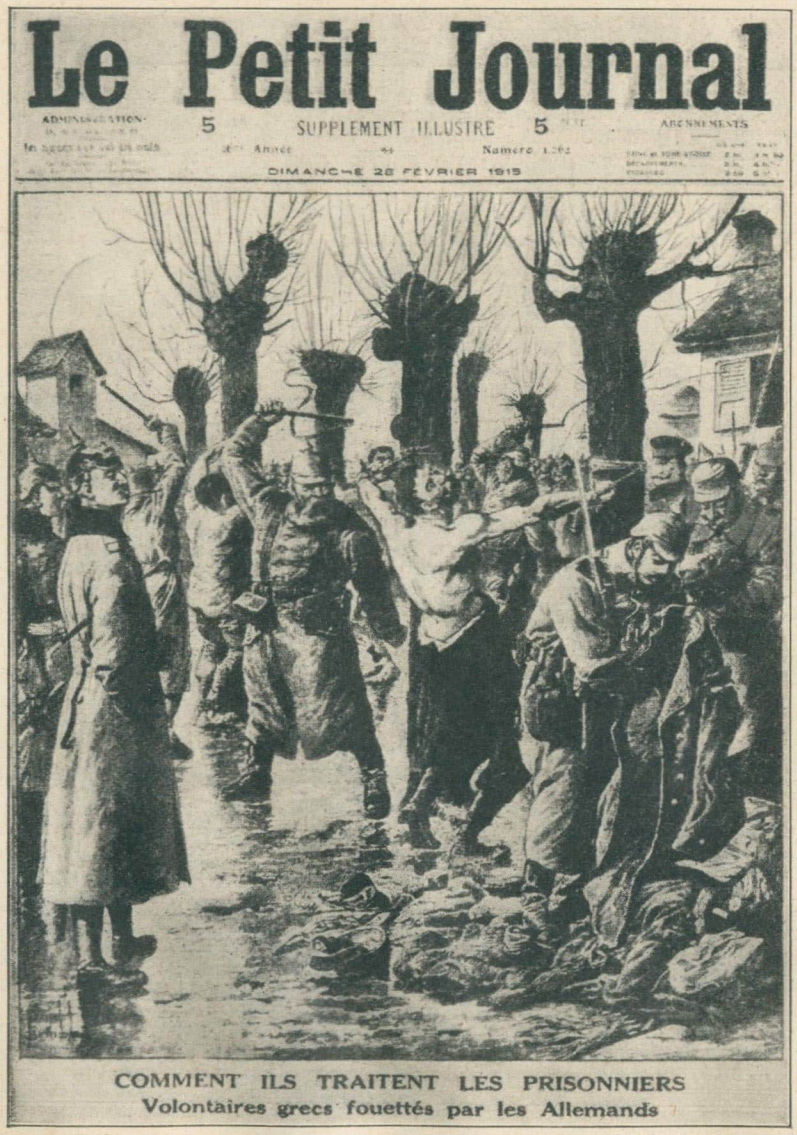
Poincaré (×) an der Front zu Anfang des Weltkrieges.
Links von dem französischen Staatspräsidenten der damalige Generalissimus Joffre, der nach verschiedenen steckengebliebenen Offensiven ausgebootet wurde. Poincaré überwand in seinem unbändigen Haß gegen Deutschland sogar seine jahrzehntelang währende Feindschaft gegen Clemenceau, den er 1917 mit der Kabinettsbildung beauftragte.



Marschall Foch,
dessen militärische Größe, da Deutschland durch Hunger und Verrat zur Übergabe gezwungen worden ist, stark überschätzt wurde.



Clemenceau, der „Tiger",
einer der konsequentesten Deutschenhasser, der nachmals in Versailles den Triumph seiner Rache nach Art seiner Rasse mit sadistischer Freude auskostete.



Greuelhetze — damals wie heute.
Schon im Weltkrieg suchte Frankreich (gleich England) seine militärische Unterlegenheit durch hemmungslose Greuelhetze auszugleichen. „Wie sie ihre Gefangenen behandeln", lautet die Unterschrift zu diesem Bild aus einer Zeitung vom 28. Februar 1915. Interessant ist, daß auch schon damals, wie ebenfalls heute, die perverse Phantasie der französischen Hetzer den Deutschen das andichtete, was in der Tat die Franzosen selbst verbrochen haben.

Schamlose Behandlung der Kriegs- und Zivilgefangenen

Der Franzose Maurice Barrés bezeichnet die Sammellager im „Echo de Paris" vom 27. 1. 15 als „schmutzige Löcher", als „unmenschliche Konzentrationslager" und „als Stätten des Elends".

Für die Unterkunft war oft nicht das geringste vorbereitet, sie entsprach vielfach nicht den einfachsten notwendigen menschlichen Bedürfnissen. Im Lager Camp d'Avrille waren 1500 Gefangene beiderlei Geschlechts, Kinder und Greise, in 20 Segeltuchzelten auf freiem Felde bei wenig Stroh auf blanker Erde untergebracht. Die Zelte waren undicht, so daß es hineinregnete. Viele mußten im Freien warten, bis die Zelte aufgebaut waren. Eine Österreicherin mit 3 Monate alten Zwillingen war genötigt, die beiden ersten Nächte im Freien zu schlafen. Decken waren nicht vorhanden. Das auf dem nassen Boden sehr schnell feucht werdende Stroh wurde selten gewechselt. Ebenso waren in Angers 1000 Gefangene in regendurchlässigen Zel-

Die dümmsten Lügen sind gerade gut genug. „Erschießt mir den Burschen da — ich habe ihn soeben mit Waffen in der Hand überrascht!" Das soll ein deutscher Offizier seinen Leuten befohlen haben! So was wurde geglaubt.

Die irrsinnigen Lügen von 1940 sind die alten Lügen von 1914.
Diese beiden Bilder aus der Weltkriegspropaganda Frankreichs beweisen es. Dieselben ebenso dummen wie infamen Lügen werden heute wieder aufgetischt: Schüsse auf das Rote Kreuz, Zivilistenmißhandlungen — dazu vergleiche man dann das Verhalten der angeblich zivilisierten Franzosen, das sie selber im Weltkrieg an den Tag legten und das heute wiederum seine grauenhafte Wiederholung findet.

ten übermäßig eng auf feuchtem Stroh ohne Decken untergebracht Beleuchtung und Heizung waren nicht vorhanden. In vielen Fällen wurden die Internierten in alten, oft schon jahrelang leerstehenden Gebäuden mit zerbrochenen Fensterscheiben untergebracht, ohne Heizung trotz strenger Kälte. In Périgueux waren die Deutschen in den Schuppen und Arbeitsräumen einer alten baufälligen Fabrik untergebracht. Die Fensterscheiben waren entzwei, das Dach undicht. In das obere Stockwerk regnete es so stark hinein, daß ein Loch in die Mauer gestoßen werden mußte, um dem Wasser Ablauf zu verschaffen. Anfangs mußten die Gefangenen auf dem bloßen Zementboden schlafen, später auf wenig Stroh, das zwölf Wochen lang nicht gewechselt wurde und voll Ungeziefer war. Besonders ekelerregend und gesundheitsschädlich waren die Abortverhältnisse. In Périgueux z. B. für 700 Personen vier Aborte, die dauernd verunreinigt waren.

Auch die Verpflegung und Beköstigung war oft menschenunwürdig. In Angers fand sich Seife in der Suppe. Sie war in grünspanhaltigen Gefäßen zubereitet. Die Hülsenfrüchte waren häufig schlecht. In ihnen befanden sich oft Würmer. In Rodez war das gelieferte Fleisch wiederholt völlig in Verwesung übergegangen. In Périgueux gab es vorzugsweise ungenießbare Leber und Kaldaunen, auch Büchsenfleisch, nach dessen Genuß Vergiftungserscheinungen eintraten.

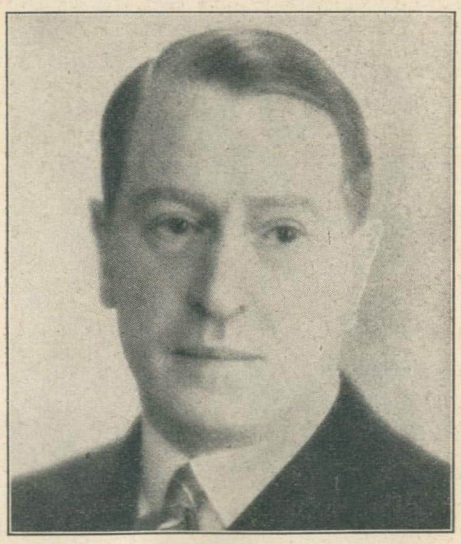
In der Behandlung der Kriegsgefangenen wurde der Sadismus auf die Spitze getrieben. Das Lager Orléans mit seinen afrikanischen Zelten, die in fußhohem Morast standen, veranlaßte neutrale Vertreter des Roten Kreuzes mehrere Male zum Einschreiten. Hier kommandierte ein an der Marne verwundeter französischer Offizier, der täglich mehrmals bei strömendem Regen (er stand geschützt) den Parademarsch verlangte. Parademarsch bei 300 Gramm Brot und einer Wasserreissuppe. Nachts wurden die Zelte oft vom Wind weggeweht. Im Lager Montargies regierte der als Dolmetscher reklamierte Jude Raphael, ein Überläufer aus Colmar. Wer irgendwie nicht parierte, der kam in das Lager Châtillon-le-Duc. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der Kriegsgefangenen nie mehr aus dieser Hölle, wo die Peitsche herrschte, zurückgekommen ist. Gefangene, die in Afrika waren und erst 1916 wieder nach Frankreich kamen (tausende sind drüben elend zugrunde gegangen), mußten mit 40 Grad Fieber Straßen bauen. Waldarbeiter im Walde von Dreux wurden gezwungen, täglich Mann für Mann drei Ster Holz zu machen, eine Arbeit, die einen gewohnten Holzfäller schon stark beschäftigt. Das alles bei ein paar Löffel Bohnen oder Reis und 300 Gramm Brot. Die schlimmste Zeit für die Kriegsgefangenen kam nach dem Waffenstillstand 1918: die Franzosen wählten unter den aus Deutschland zurückgekehrten französischen Kriegsgefangenen diejenigen aus, die sich freiwillig zur Gefangenenbewachung meldeten. Diese Galgenstricke, die zynisch erzählten, man habe ihnen in Deutschland bei den Bauern sogar Weihnachtsgeschenke gemacht (so dumm seien die Deutschen gewesen), übten ein wahres Terrorregiment aus, weil sie wußten, daß Deutschland keine Repressalien mehr ergreifen konnte. Pakete aus Deutschland wurden den Gefangenen nicht mehr zugestellt. Man warf den Inhalt auf einen Haufen und zündete ihn unter Hohngelächter an. Erschießungen waren an der Tagesordnung. Die Leute wurden nachts aus den Baracken herausgeholt, angeblich, um anderswohin überführt zu werden, und dann hieß es hinterher: die Gefangenen hätten einen Fluchtversuch unternommen und seien dabei erschossen worden

Französisches Frauen-Konzentrationslager in St. Gaultier.
Ein feuchtes Gewölbe — dort auf bloßem Stroh zusammengepfercht deutsche Frauen, die das Unglück hatten, sich bei Kriegsausbruch in diesem Frankreich des Hasses und der Verkommenheit aufgehalten zu haben. Es fehlten jegliche sanitäre Einrichtungen, von denen die Franzosen selbst nichts halten.

Ein „Unterstand" in einem Internierungslager in Périgueux.
Ein typisches Bild der Art, wie Frankreich seine Gegner behandelt, die es in seine Gewalt bekommen hat. In diesem Internierungslager gingen viele zugrunde.

Deutsche Kriegsgefangene in Afrika.
Während schwarze Truppen gegen Deutschland in Europa kämpfen mußten, wurden deutsche Kriegsgefangene nach Afrika verschleppt, wo sie, von Negern bewacht, Fronarbeit verrichten mußten.

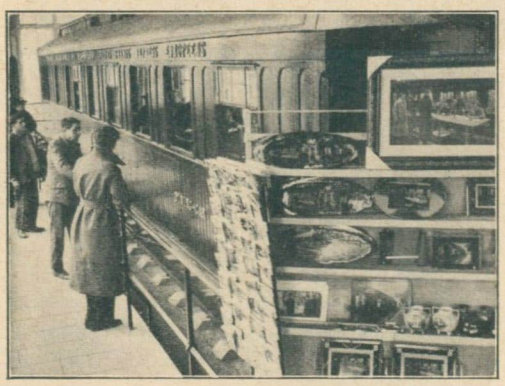
FERNAND LAURENT



„... Frankreich ist ein Rheinland und schon in der Karolingerzeit hat man von Francia Rhenania gesprochen. Seit Jahrhunderten wird Frankreich immer wieder vor dasselbe Problem gestellt und jetzt, wo ihm die Gelegenheit geboten ist, einmal endgültig damit aufzuräumen, darf es sie nicht ungenützt vorübergehen lassen." **„Jour" 1939.**

CLEMENCEAUS ERBSCHAFT

Mit rasendem Jubel begrüßen die Massen von Paris am 11. November 1918 die Kunde vom Abschluß des Waffenstillstandes.



Der Salonwagen Fochs, in dem der Waffenstillstand unterzeichnet wurde.
Er wurde später in einem kleinen Museum in Compiègne aufgestellt. Rechts: ein Verkaufsstand für Andenken.

Am 5. Oktober hat die Reichsregierung des Prinzen Max von Baden ihr Friedensangebot herausgegeben und sich an den Präsidenten Wilson mit dem Ersuchen gewandt, einen Waffenstillstand zu vermitteln. In der Note vom 5. November, die der amerikanische Außenminister Lansing dem Reichskanzler übermitteln läßt, in der um die Entsendung deutscher Delegierter zum Abschluß des Waffenstillstands ersucht wird, findet sich die wichtige Feststellung, daß die Alliierten die 14 Punkte Wilsons als Grundlage des kommenden Friedensschlusses anerkennen mit alleiniger Ausnahme der Freiheit der Meere. Damit ist der Vorfrieden gemäß den deutschen Vorschlägen umrissen.

Daraufhin entsendet Prinz Max eine Abordnung zum feindlichen Oberbefehlshaber Foch. Vorsitzender der Delegation ist ausgerechnet Erzberger, der Hauptwortführer der Unterwerfung. Am 8. November trifft sie im Wald von Compiègne ein, wo sie im Salonwagen Fochs mit zynischer Grobheit empfangen wird. Der Waffenstillstand fordert die vollkommene militärische Lähmung, den Rückzug hinter den Rhein binnen drei Wochen, die sofortige Preisgabe Elsaß-Lothringens, die Ablieferung riesiger Mengen von Waffen und rollendem Material, die Internierung der Schlachtflotte und die Aufrechterhaltung der Hungerblockade. Als Erzberger geltend zu machen sucht, das könne den Vormarsch des Bolschewismus bis zum Rhein und darüber hinaus bedeuten, lächelt Weygand, Fochs Stabschef, nur mokant: „Der Sieger ist dagegen immun."

Inzwischen bricht in Berlin die Novemberrevolte durch. Am 11. November wird der Waffenstillstand unterzeichnet. Anfang Dezember haben die Ententetruppen das linke Rheinufer nebst den Brückenköpfen

Die deutsche Waffenstillstandsabordnung auf dem Weg zu Foch vor dessen Salonwagen im Wald von Compiègne (8. November 1918). →: Erzberger.

Marschall Foch diktierte den Waffenstillstand von Compiègne. Der deutschen Abordnung begegnete er mit brutaler Anmaßung. Seine Forderung nach dem linken Rheinufer unterstützte Clemenceau in Versailles nur deshalb nicht, weil sie bei Wilson nicht durchzusetzen war.

Matthias Erzberger führte die deutsche Abordnung in Compiègne. Der streberische Zentrumspolitiker hatte sich im Weltkrieg zum gewissenlosen Defaitisten entwickelt. Er empfahl: „Wir müssen alles zugeben, dann werden sie uns verzeihen!"

Unterzeichnung in Versailles am 28. Juni 1919.
Clemenceau unterschreibt das Diktat, das nach seinem Wunsch 20 Millionen Deutsche auslöschen soll, die „zu viel auf der Welt" seien.

Clemenceaus

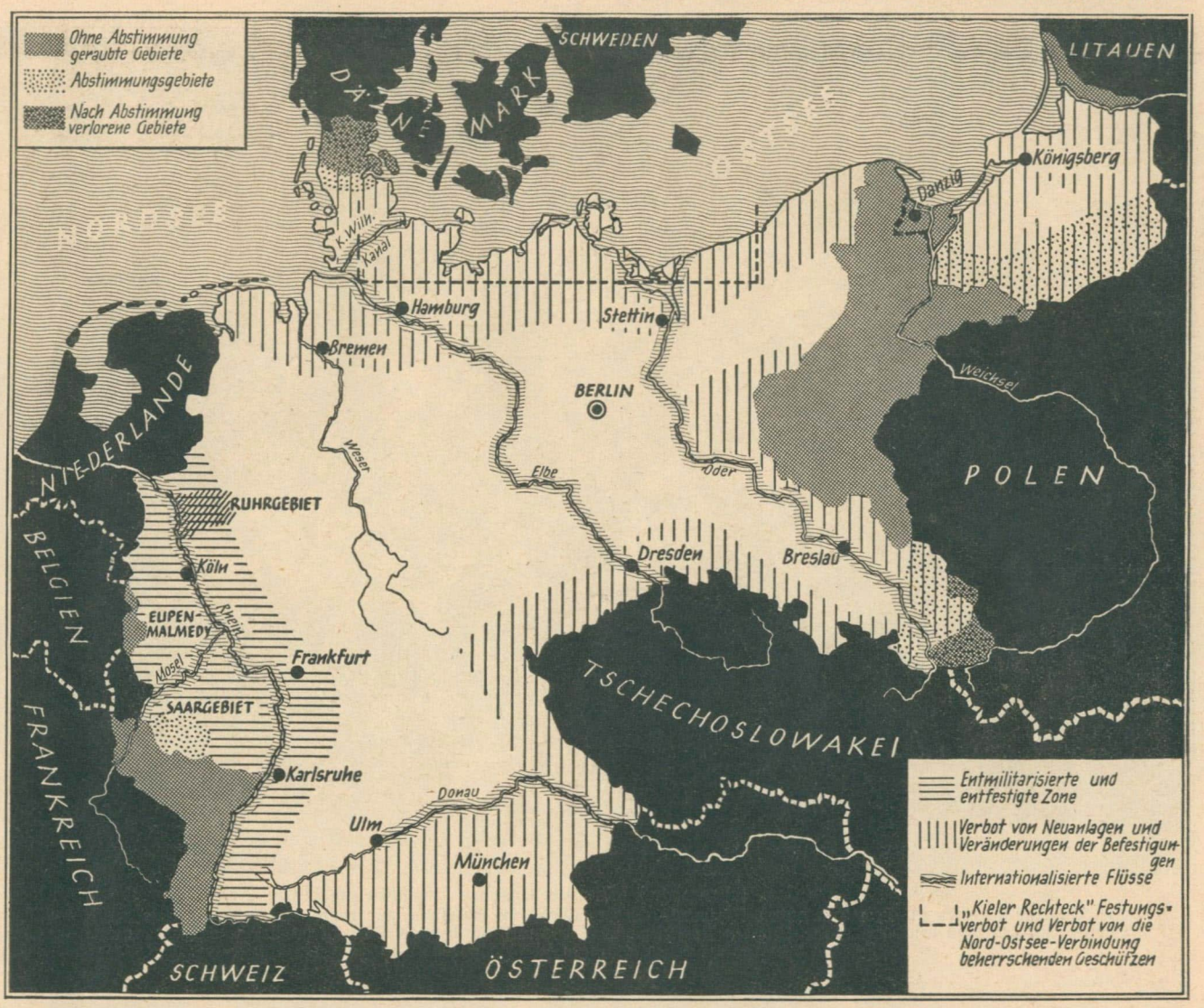
Graf Ulrich von Brockdorff-Rantzau, Reichsaußenminister und Vorsitzender der deutschen Friedensdelegation. Als er das Kabinett Scheidemann aufforderte, die Unterzeichnung zu verweigern, wurde er gestürzt.

CLEMENCEAUS ERBSCHAFT

Mainz, Koblenz und Köln besetzt. Maßlos sind die Ansprüche der Besatzungstruppen. Farbige terrorisieren das Volk unter den Augen französischer Offiziere.

Inzwischen trifft Wilson in Paris ein. Clemenceau betäubt ihn durch seine Brutalität und läßt ihn im Strudel zweifelhaftester Vergnügungen untergehen. Frankreich kann zwar nicht alles erreichen, was es möchte, aber was dann als „Friedensvertrag" zusammengebraut wird, erfüllt doch die meisten Herzenswünsche des „Tigers". Keine Rede mehr von den 14 Punk-

Im Hotel „Des Reservoirs" in Trianon wurde die deutsche Delegation hinter Stacheldraht eingesperrt.



So wurde durch das Diktat von Versailles Deutschland beraubt und wehrlos gemacht.

Erbschaft

DIE DRACHENSAAT VON COMPIÈGNE UND VERSAILLES

Im Dezember 1918 besetzten die Franzosen Metz.
Unser Bild zeigt die beiden Kriegstreiber Poincaré und Clemenceau, wie sie sich theatralisch umarmen. Ihre Giftsaat ist anders aufgegangen, als sie sich das dachten.

ten! „Es gibt 20 Millionen Deutsche zu viel" sagt Clemenceau, und er denkt, daß dieses Diktat sie schon aussterben lassen wird.

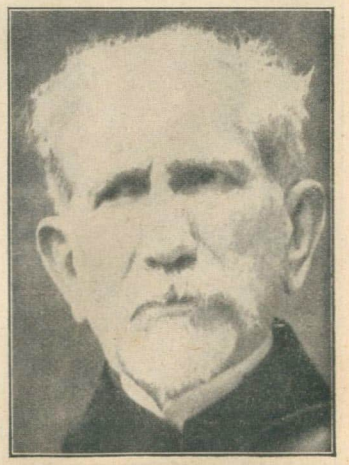
Nachdem man den Raub geteilt hat, werden deutsche Delegierte nach Paris bestellt. Das geschieht in einer unverschämten Form, die aber der Reichsaußenminister Graf Brockdorff-Rantzau, der einzige aufrechte Mann in dem trüben und auf Feigheit abgestellten Kabinett Scheidemann, so herrisch abweist, daß Clemenceau höflicher wird. Am 7. Mai wird ihnen wie Angeklagten das Diktat überreicht.

Binnen drei Wochen müssen die Deutschen ihre Bemerkungen zu der umfangreichen „Bibel des Friedens", wie sie Clemenceau nennt, schriftlich einreichen.

Am 16. Juni fährt Brockdorff-Rantzau nach Weimar. Als die Wagen zum Bahnhof Noisy-le-Sec fahren, umheult sie eine haßerfüllte Menge. Steine fliegen — einer verletzt eine Sekretärin schwer.

Der Außenminister fordert Ablehnung des Diktates auf jedes Risiko hin. Erzberger aber betreibt die Kapitulation. Die Nationalversammlung stimmt ihm zu. Am 28. Juni unterzeichnen Müller und Bell das Diktat, das die Knechtschaft des deutschen Volkes für alle Zeiten besiegeln sollte und wohl auch besiegelt haben würde, wenn nicht um dieselbe Zeit ein unbekannter Soldat des Weltkrieges, Adolf Hitler, die Sendung in sich gefühlt hätte, das deutsche Volk aus Schmach und Schande zu befreien.

CHARLES MAURRAS:



„Die Ursache der Kriege heißt die deutsche Einheit. Wenn man die deutsche Einheit zerbricht, erreicht man das Wesentliche, und der ganze Rest — Gleichgewicht, Völkerrecht, Sicherheit der Grenzen — kommt dann von selbst. Was man 1919 hätte tun müssen, was man übermorgen tun muß, das ist nicht nur das Deutschtum nach außen hin auflösen, sondern es im Innern zerspalten, zerbrechen, aufteilen, die Verschiedenheiten der Religion, des Geistes, der Natur, des Regimes durch Ungleichheit der Behandlung benützen, unterstützen, begünstigen und endlich diesem zerstückelten Deutschland gegenüber ständige Interventionsmöglichkeiten offenhalten, d. h. das Rheinland auf ewig besetzen."

Charles Maurras in „Action française" (31. August 1939).

Dieses Rassengemisch sollte den deutschen Menschen am Rhein „französische Kultur" beibringen.
Die Musikkapelle eines in Worms stehenden Regiments. Neger mußten im Weltkrieg, wie heute, das Kanonenfutter der französischen Armee bilden, Neger wurden von den Pariser Sadisten dazu bestimmt, in den schweren Nachkriegsjahren das verhaßte deutsche Volk zu demütigen und zu vergewaltigen. Auch jetzt läßt Frankreich seine Schwarzen wieder auf altem europäischem Kulturboden kämpfen; aber es wird das letztemal sein, daß Europa diese Schande erlebt

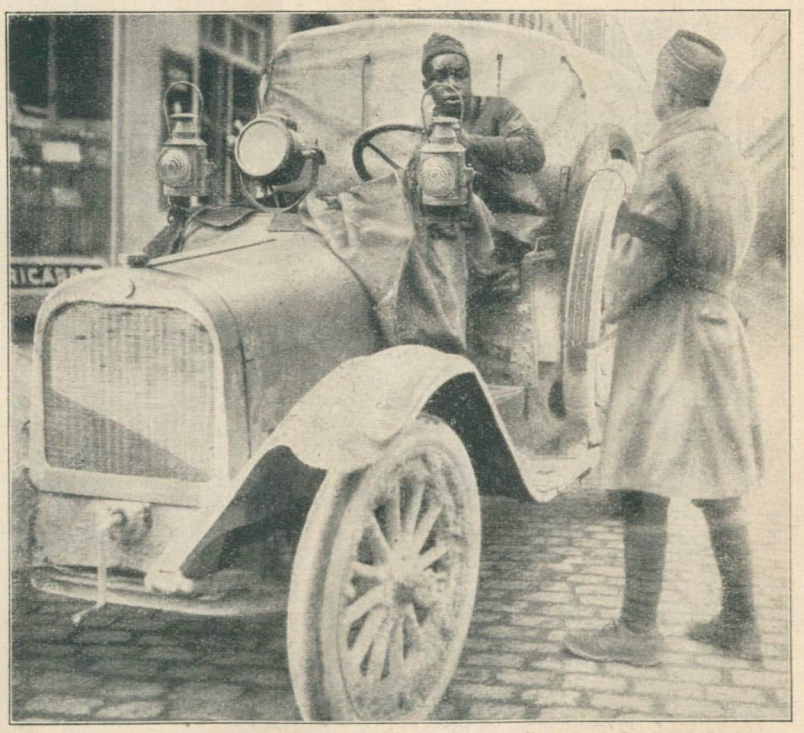
Die Sadisten am Rhein

Damit fängt es an: Vergiftung der Jugend. Wir fragen alle deutschen Leser und Leserinnen, die nach dem Weltkriege in die Schule gegangen sind: „Hat auch nur einer von euch in irgendeinem deutschen Schulbuch ein Lesestück, ein Gedicht oder ein Geschichtskapitel gefunden, das den Haß gegen Frankreich predigte, die französische Kultur verächtlich machte oder zum Rachekrieg rief?" Keiner! Denn trotz des Schandfriedens von Versailles und trotz aller Gemeinheiten der Besatzungszeit an Rhein und Ruhr kam es keinem deutschen Schulmann und Jugendschriftsteller in den Sinn, Gefühle des Hasses gegen die westliche Nachbarnation in die Herzen der Kinder und Jugendlichen zu senken. Im Gegenteil: Bis vor wenigen Jahren ist das Französische die erste Fremdsprache an Deutschlands Schulen gewesen, und bis zum Ausbruch dieses neuen Krieges war die ganze Jugenderziehung darauf abgestellt, die Brücke der Verständigung gerade zu den Franzosen zu schlagen. Das ist die nüchterne Wahrheit.

Und Frankreich selbst? Frankreich hat unmittelbar nach dem Kriege von 1870/71 damit begonnen, die kindlichen Seelen systematisch durch Schulbuch und Jugendlektüre zu vergiften. In Schulschriften, die Millionenauflagen erlebten und sämtliche Unterrichtsfächer umfaßten — selbst die Rechtschreibung, die Naturkunde und die Mathematik mußten dazu herhalten —, wurde in Wort und Bild der Deutsche herabgesetzt und als Untermensch, als halber Wilder, als blutdürstiger Barbar dargestellt. Und dieses Verbrechen wurde nicht nur bis zum Weltkriege, sondern darüber hinaus bis zum heutigen Tage fortgesetzt. Auf diese systematische Vergiftung der französischen Jugend ist der sture Haß in erster Linie zurückzuführen, der den Verständigungswillen des Führers zunichte gemacht hat und jetzt, im Kriege, die sadistischen Züge im französischen Charakter durch wüste Greuel an deutschen Gefangenen zur Auslösung bringt.

Hier — aus Hunderten von Jugendschriften — eine

Schwarze und weiße Franzosen bei der Paßkontrolle.
Jahrelang mußte die deutsche Bevölkerung im Rheinland die schmachvolle Behandlung dulden durch schwarze und weiße Truppen, die hier ihre niedrigen Instinkte austoben durften.

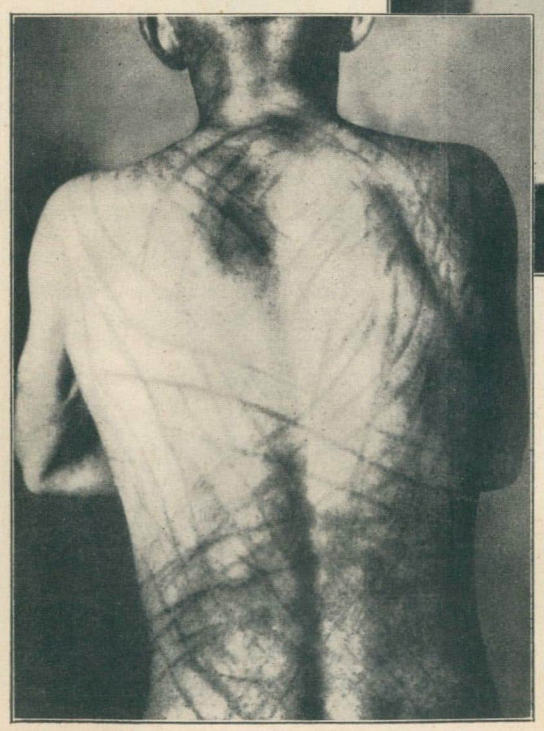


Die Repräsentanten der Kulturnation Frankreich.
Während der Besatzungszeit in Koblenz. Frankreich rechnete bei der Besetzung des Rheinlandes mit den Bestialitäten, deren sich die auf eine wehrlose Bevölkerung losgelassenen Neger schuldig machten.

Das ist für immer vorbei!
Französische Posten auf der früheren Festung Ehrenbreitstein, gegenüber dem Deutschen Eck in Koblenz am Rhein.

Für Deutsche verboten — Neger durften hinein.
Ein französisches Offizierskasino in Düsseldorf mit einer Aufschrift, die für sich selbst spricht. Durch solche Nadelstiche rächte sich die französische Armee für die Niederlagen, die sie vier Jahre lang durch die deutschen Waffen erlitten hatte.

Die Eroberung der Frankfurter Hauptwache
gehörte zu den Lächerlichkeiten der französischen Besetzungszeit. Es hatte sich natürlich kein deutscher Soldat dort befunden, als die Franzosen „siegreich" stürmten und den Platz mit Maschinengewehren gegen die staunende Einwohnerschaft „sicherten".



So tobte sich ihr Sadismus aus!
Es gehört die ganze verkommene Erbärmlichkeit des französischen Volkscharakters dazu, die sich hier an wehrlosen Deutschen austobt. Im Weltkrieg — wie heute — erprobten die auf dem Schlachtfeld Geschlagenen ihre Feigheit gegenüber den Gefangenen. In der Besatzungszeit haben sie diese Demonstration echtesten Franzosentums fortgesetzt. Das Bild oben, eine verbotenerweise entstandene Aufnahme, zeigt einen französischen Offizier, der unter dem Schutz zweier Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr an deutsche Gefangene Fußtritte austeilt.

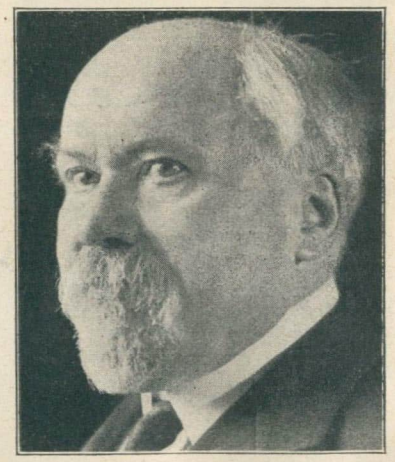
✶

Das Bild links ist die Aufnahme eines Deutschen, der von den Feiglingen ausgepeitscht wurde — jedes der beiden Bilder natürlich nur ein Beispiel für Tausende ähnlicher Vorkommnisse!

kleine Auslese: Ein Weihnachtsbuch des bekannten französischen Dichters Déroulède — wohlgemerkt, ein Weihnachtsbuch! —, das ausdrücklich „den ganz Kleinen" gewidmet ist, trägt den Titel „Der Ulan und die drei Farben". Es schildert den Weihnachtsabend in einem elsässischen Dorf. Drei Kinder, mit blau-weiß-roten Schleifen geschmückt, gehen an der Dorfschenke vorüber, unter deren Tür rauchend ein Ulan sitzt. Ulan — das ist für die französischen Hetzer der Inbegriff und das Symbol des deutschen „Barbaren". So fährt Déroulède fort: „Die blau-weiß-roten Farben, die er zu tragen verbietet und die er auch aus den Herzen reißen möchte, machen ihn rasend. Er läßt den Armen die Köpfe abschlagen. Dann wackelt der Ulan, stolz auf seine Tat, die er göttlich findet, wie eine besoffene Ente seiner schrecklichen Behausung zu und betrinkt sich noch mehr an Bier und Wein. Schwankend geht er seiner Sitte gemäß weiter und begegnet einer Frau, die er anrempelt. Er mustert sie. Ja, ja, diese blauen Augen, dieses weiße Gesicht, diese roten Lippen ... Ja, bei Gott! Das sind eben die Farben, die er zu tragen verbietet und — je mehr er darüber nachdenkt, je mehr er sie betrachtet, desto mehr sieht er ein, daß man ihn verspotten will. „Das Gesicht ist eine französische Kokarde", ruft er aus. Die Frau fleht umsonst, der Ulan läßt sie erschießen. Diese Ausgeburt gallischer Phantasie ist reich mit Bildern geschmückt, die den perversen Text

Fortsetzung Seite 18

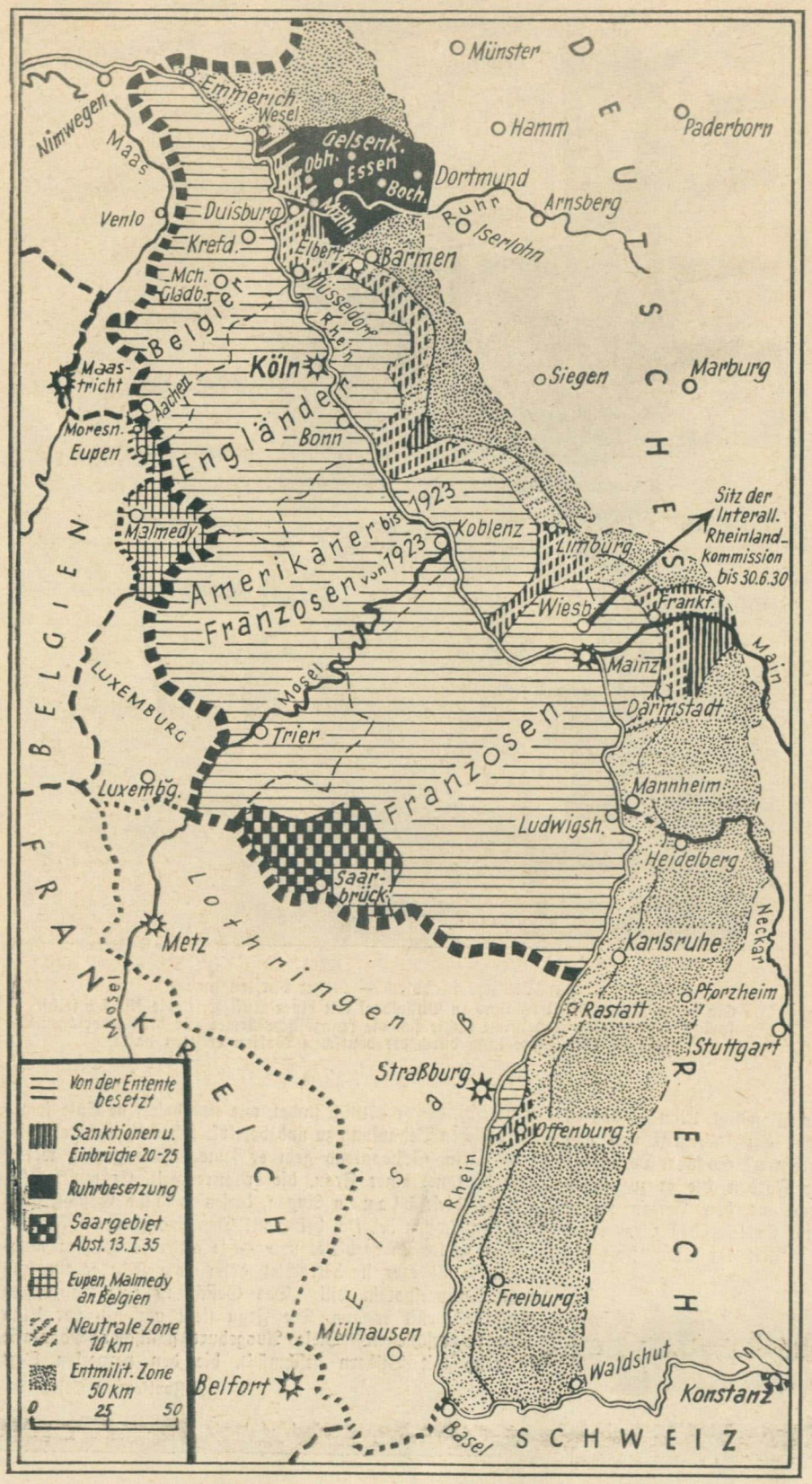
PRÄSIDENT POINCARÉ



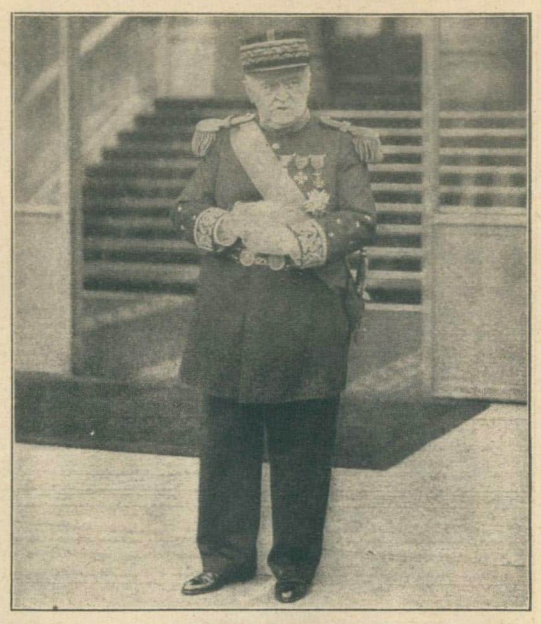
„Wir wollen ganz einfach — und ich freue mich sehr darüber — das linke Rheinufer für immer okkupieren. Ich für meine Person wäre sehr betrübt, wenn Deutschland bezahlen würde. Wir wären dann gezwungen, das Rheinland zu räumen."

Poincaré 1922 in einer geheimen Versammlung.

RHEINLANDBESETZUNG



Die besetzten Gebiete an Deutschlands Westgrenze. Die Karte veranschaulicht die ungeheuerliche Vergewaltigung deutscher Gebiete durch Frankreich.



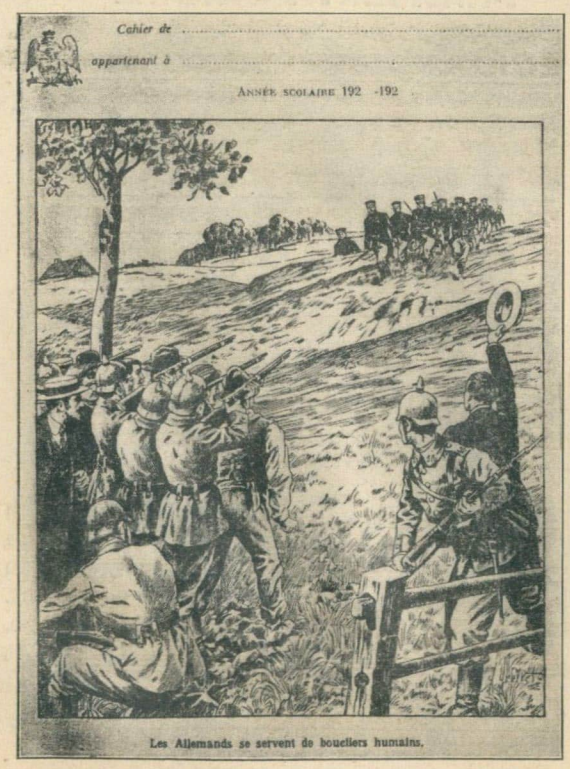
General Nollet.
Er war zuerst der Leiter der Internationalen Kontrollkommission, die ihre Schnüffeltkommandos durch ganz Deutschland schickte, um die Ablieferungen und Zerstörungen zu beaufsichtigen, und wurde dann als Nachfolger General Guillaumes Befehlshaber der französischen Besatzungsarmee, die unter seinem Kommando die deutsche Bevölkerung drangsalierte. Wohl für diese besonderen französischen Verdienste erhielt Nollet später das Großkreuz der Ehrenlegion.

ebenso pervers illustrieren. Und das Ganze ist, wie gesagt, ein französisches Weihnachtsbuch für die Kleinsten.

Ein anderes Lieblingsbild der französischen Haßpropaganda ist der deutsche Gendarm. Der berüchtigte, aus Kolmar stammende Hetzer Hansi veröffentlichte 1914 ein Buch „Mein Dorf", das den „Kleinen Kindern von Frankreich" gewidmet ist. Wir entnehmen ihm folgende Stelle: Am Sonntagnachmittag geht der Herr Gendarm, begleitet von seiner Gattin und seinen 10 Kindern, spazieren. (Kinderreichtum hält das verrottete Franzosentum für eine besonders komische deutsche Eigenschaft!) Und nun wörtlich:

„Die Fräulein Irmentrude, Hildegarde, Elsa, Hulda, die Herren Wilhelm, Siegfried, Inhaber von Freistellen auf dem Gymnasium — auf unsere Kosten — endlich Karlchen mit seiner ewigen Brotschnitte und Hänschen in seiner Schürze aus Wachstuch. Dieser großartige Aufzug marschiert am Freiheitsbaum vorbei, und sofort hören die Vögel auf zu singen."

In einer Rechtschreibeübung aus dem Buch von Larive und Fleury heißt es: „An einem Oktobertage, seinem 8 Geburtstag, führte man das Kind auf den Friedhof. Seine Mutter kniete an einem Grabe nieder und weinte. Der Vater entblößte das Haupt und sagte: ‚Lies!' Und das Kind las laut: ‚Louis Gauthier, Franzose, gestorben für das Vaterland im Alter von 20 Jahren, Oktober 1870.' — ‚Das war Deiner Mutter Bruder, und ein Preuße hat ihn meuchlerisch getötet! Du wirst daran denken!' — ‚Ja, Vater.'"



Links: Schulhetze — Jahre nach dem Krieg.
Das ist die Titelseite eines gewöhnlichen Schulschreibheftes, wie sie bis zu unseren Tagen Verwendung fanden. Ein schlecht gezeichnetes infames Greuelbild mit der Unterschrift: „Die Deutschen bedienen sich menschlicher Kugelfänge." Auf diese Art wurde von 1919 bis 1939 der nächste Krieg schon bei der Jugend vorbereitet — während man Friedenspolitik zu betreiben log.

Rechts: Das ist der französische Offizier.
Zeichnung nach einem der zahllosen Vorfälle im Rheinland und Ruhrgebiet, wo sich französische Offiziere wie der berüchtigte Leutnant Rouzier in öffentlichen Lokalen an deutschen Frauen vergriffen und mit Pistole und Reitpeitsche französische Kultur und Ritterlichkeit dokumentierten.

Zeichnung von Baitz.

Prälat Kaas, Vorsitzender der verflossenen Zentrumspartei.
Kaas sympathisierte offen mit den separatistischen Bestrebungen. Bekannt ist sein Telegramm, das er mit einigen Spießgesellen an separatistische Freunde richtete, die von Köln aus schon im Dezember 1918 eine Rheinische Republik ins Leben rufen wollten, was unfehlbar zur Bildung des von Foch, Poincaré, Clemenceau und Maurice Barrès geforderten rheinischen Pufferstaates geführt hätte.

Adam Dorten,
der Anführer des Separatistengesindels.
Schon im Mai 1919 hatte der französische General Mangin dieses gekaufte Subjekt, das einmal Staatsanwalt gewesen war, zwecks Ausrufung einer Rheinischen Republik in sein Hauptquartier in Mainz berufen. Den Schutz dieses erbärmlichen Landesverräters und seines Anhanges aus Zuchthäuslern, Zuhältern und anderem Auswurf übernahm die Besatzungsarmee der „grande nation".

Josef Smeets,
Dortens „ebenbürtiger" Gegenspieler.
Der Steckbrief dieses politischen Schwerverbrechers enthält folgende Daten: Im November 1918 war er Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates in Köln; die Fortsetzung dieser landesverräterischen Tätigkeit war die Gründung der separatistischen Rheinisch-Republikanischen Volkspartei. Am 17. März 1923 schoß ein Deutscher diesem in französischem Sold stehenden Banditen eine Kugel in den Kopf, die ihn leider nicht vollends erledigte.

Josef Matthes,
bis 1918 sechzehnmal vorbestraft.
Vor der Vollstreckung eines Gefängnisurteils von sechs Monaten war Matthes von Würzburg in das von den Franzosen besetzte Rheinland geflohen, wo ihn die Vertreter Frankreichs als willkommenes Werkzeug mit der Separatistenclique zusammenbrachten. Dorten, Smeets und Matthes bekämpften sich während des Jahres 1923 aufs heftigste. Sie warfen sich gegenseitig Unterschlagung von Bestechungsgeldern vor.

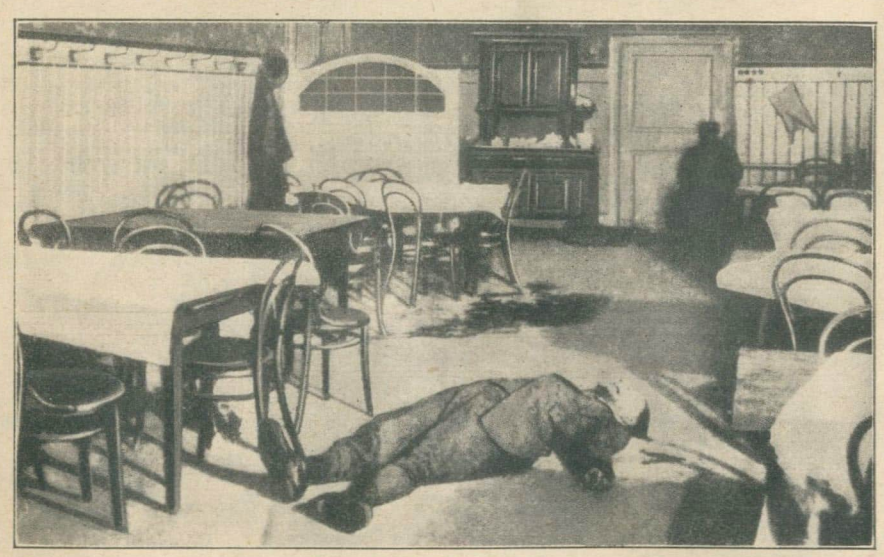
Der „Stab" der separatistischen „Rheinlandarmee".
Um ihren Putsch vorzubereiten, stellten die Separatisten im Jahre 1923 mit Erlaubnis der französischen Behörden eine Armee auf, den „Rheinlandschutz", mit einer „Obersten Heeresleitung" in Koblenz. Die Leiter waren ein aus Galizien stammender Pole, der sich in Frankreich hatte naturalisieren lassen, und der Maurerpolier Rang, der sich „Divisionär" nannte. Die „Heldentaten" dieses Mobs waren die Ermordung zahlreicher Deutscher und die wüste Drangsalierung der rheinischen Bevölkerung.

Separatistenzeit im Rheinland unter französischem Schutz

Die Flammenzeichen rauchen!
Am 12. Februar 1924 ging das Bezirksamt in Pirmasens, wo sich die Separatisten festgesetzt hatten, in Flammen auf. Die über die Brutalitäten dieser Verräter erbitterte Bevölkerung hatte das Haus angezündet, um die Bande auszuräuchern, die das Volk lange genug terrorisiert hatte.

Der Schulbuchverfasser Paul Bert schildert in seinen „Leçons de Choses" auf Seite 41 einen heldenhaften Greis aus dem Ort Vernon, wo die Preußen „Frauen und Kinder mißhandelten und alles niederbrannten": „Frankreich stirbt noch nicht aus. Diese wackeren Knaben werden dereinst ihre Väter rächen. Der Greis richtet sich auf: ‚Ja, dieser Tag wird kommen. Dann eile zu den Fahnen, denke an die Beschimpfungen und Gewalttaten der Preußen und schlage dich wie ein Löwe!' — ‚Ja, ich will General werden und mich tapfer schlagen.' — ‚Wie alt bist Du?' fragt lächelnd der Greis. — ‚7 Jahre ... Es lebe Frankreich!'"

Separatistenkompanie im Schloß zu Koblenz.



Der Tellschuß von Speyer.
Im „Wittelsbacher Hof" in Speyer wurde am 9. Januar 1924 mit zweien seiner Genossen Josef Heinz aus Orbis, gewöhnlich Heinz-Orbis genannt, niedergestreckt. Am 11. November 1923 hatte dieser Bandit, unterstützt von Paul Tirard, dem französischen Oberkommissar und Präsidenten der Rheinlandkommission, die „Autonome Regierung der Pfalz" gebildet, die durch französische Bajonette aufrechterhalten werden sollte. Seine „Minister" waren der wegen Totschlages mit zehn Jahren Zuchthaus vorbestrafte Nowak und der sogenannte Bären-May, einer der Novemberverbrecher von 1918.

In einer Jugendschrift von J. B. Bernat „Châteaudun" lesen wir im Vorwort: „Man muß auf bessere Zeiten hoffen, die die Rache vorbereiten und das entsetzliche Unglück austilgen werden."

„Gemeinsamer Haß", „Rache der Zukunft", „glänzende Rache, die kein Erbarmen kennt", „Revanche für gestern und heute", „die Stunde der Vergeltung" — das sind die Formeln, die ständig und unablässig in der ganzen französischen Schulliteratur wiederkehren.

Und mit diesem Gifttrank im Herzen stehen nun Frankreichs verführte Söhne zur letzten großen Auseinandersetzung beider Völker Großdeutschlands Wehrmacht gegenüber ...

„Einem geeinten Deutschland gegenüber ist nicht nur eine wirkliche Verständigung, sondern selbst eine Entspannung ausgeschlossen, solange wir nicht auf unsere elementarsten Forderungen einschließlich der unserer Sicherheit Verzicht leisten"

Jacques Bainville
in „Les conséquences de la paix"

SONDERNUMMER DES

Frankreichs Krieg an der Ruhr

Französisches Heldentum an der Ruhr!
Ein harmloser alter Passant wird von einem französischen Posten mit dem Bajonett bedroht. Soweit es überhaupt noch möglich war, tobten sich die Tigeraffen Europas bei der Besetzung des Ruhrgebietes 1923 noch schlimmer aus als schon vorher im Rheinland.

Panzerautos in Düsseldorf
Da es 1923 die klare Absicht Frankreichs war, mitten im Frieden das Ruhrgebiet mit Krieg — und zwar mit einem französischen Krieg! — zu überziehen, rückten sie mit allen schweren Waffen an, mit denen sie zwar nicht siegen, aber doch terrorisieren konnten.

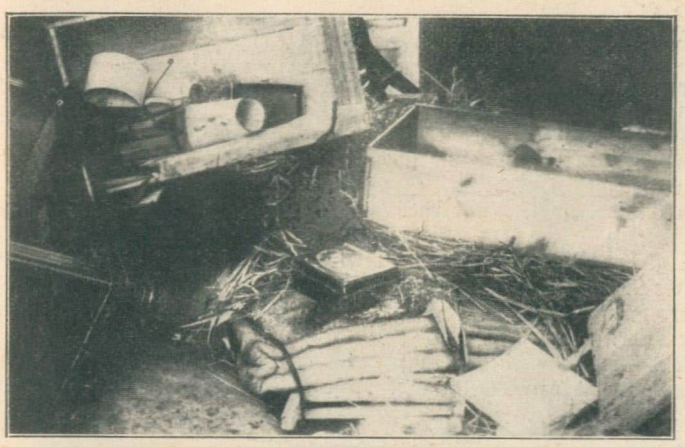
Das gehörte noch zu den harmlosen Dingen.
Sämtliche Güterzüge wurden angehalten, um eine stets langwierige Kontrollprozedur durchzumachen. Die Angst der tapferen Franzosen witterte überall Gefahren und Anschläge.

Zwölf furchtbare unvergessene Jahre!

Fast zwölf Jahre lang — vom November 1918 bis zum Juni 1930 — dauerte die Fremdherrschaft am deutschen Rhein. Zwölf endlose Jahre lang herrschten in einem der schönsten, volkreichsten und reichsten Gebiete unseres Reiches Fremde. Zwölf Jahre lang waren rund zehn Millionen Deutsche rechtlos auf ihrem angestammten, ureigenen Heimatboden — schutzlos ausgeliefert den Launen, den schlechten Manieren, der Willkür und der niedrigen Rachsucht des minderwertigen Fremdvolks der Franzosen. Auch andere Gegenden des Reichs und andere Völker haben im Laufe der Geschichte das Los des Besiegten in Form fremder Besatzungstruppen ertragen müssen. In fast allen früheren Fällen dieser Art war der Fremde der völkisch, militärisch und moralisch überlegene. Selten hat jedoch eine Besatzungszeit so lange gedauert. Und niemals hat sich der „Sieger" so gemein und schäbig benommen wie der Franzose von 1918—1930!

Frankreich hat eine große Vergangenheit. Ein Jahr nach dem Versailler „Frieden" hat der römische Papst die große Französin Johanna von Arc heiliggesprochen. Die französische Weibsfigur aber, die 1918 ins Rheinland einrückte, die „Marianne" der III. Republik, war nur noch eine kokottenhafte Fratze jener 500 Jahre älteren Johanna. Sie war eine degenerierte Sadistin, die nun ihr Unterwertigkeits-Bewußtsein an einem großen, in tapferstem Kampf unterlegenen Nachbarvolk rächte.

Rechts:
Franzosen rücken in Bochum ein.
Tanks und Infanterie sperren die Straßen. Es war nur das Vorspiel zu dem Schreckensregiment, das die losgelassenen schwarzen und weißen Horden unter der Trikolore dann ausübten.



Umzugsgut einer deutschen Familie, im Waggon zerstört

Im Bahnhof Oberhausen, nach einem „Besuch" der Kulturbringer.

Im Stationszimmer des Dortmunder Hauptbahnhofs. Telephon- und Telegraphenapparate von den Franzosen demoliert.

Reparaturwerkstatt des Bahnhofs Bochum-Nord, von Franzosen zusammengeschlagen.

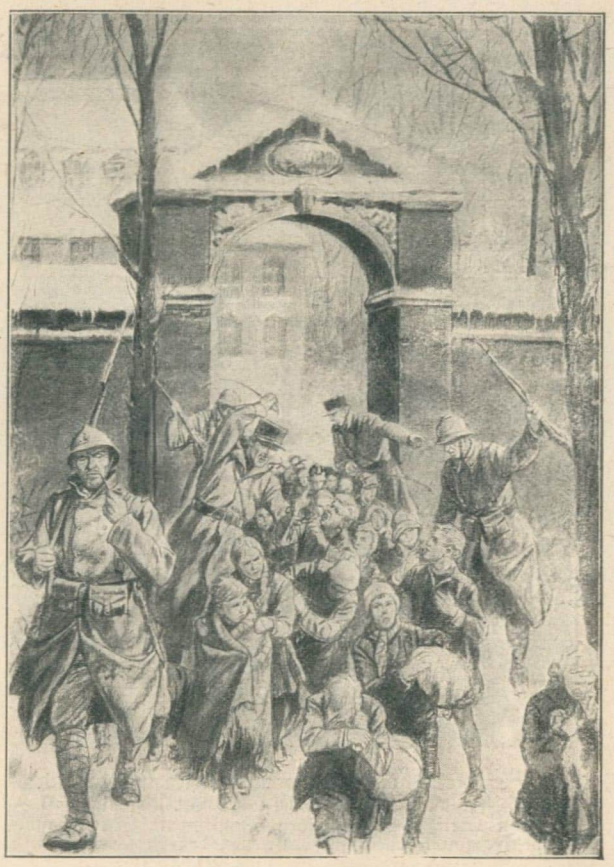
Ein Amtszimmer in Gelsenkirchen, nach der „Kontrolle".

Frankreich hat seine Mission am deutschen Rhein ursprünglich anders aufgefaßt. Gebläht von Stolz über einen Sieg, den es nur mit Hilfe von zwei Dutzend Hilfsvölkern und den Kraftquellen der ganzen Welt mühsam erringen konnte, glaubte es zunächst, daß es in den Rheinlanden als Befreierin empfangen werden würde ... und war maßlos enttäuscht, sehen zu müssen, daß die rheinischen Männer und Frauen den Einmarsch seiner Heere mit kaltem Grimm, ja mit kaum verhohlener Verachtung aufnahmen. Selbst die Schulkinder hatten ein instinktives Gefühl dafür, daß die geckenhaften französischen Offiziere nicht Repräsentanten einer stärkeren und besseren Welt, sondern nur die Nutznießer eines Sieges waren, zu dem Frankreich lediglich einen kleinen Teil beigetragen hatte. Spottverse und Trutzliedchen gingen alsbald von Mund zu Mund.

Frankreich war empört, war tief gekränkt in seiner eingeborenen Eitelkeit. Und änderte die Methode: An Stelle der Lockung trat die Verschwörung. Die französischen Generale sandten ihre Agenten durchs Land und suchten die Unzufriedenen, die Karrierelustigen, die Käuflichen. Das rheinische Volk sollte gespalten, sollte von innen heraus aufgebrochen werden. Der Tag der Verräter begann. Wir Deutsche des Dritten Reiches verstehen es nicht mehr, daß sich wirklich Deutsche für diese gemeinste Rolle fanden, die es im Leben eines Volkes gibt; denn wir haben im Feuer unserer Wiedergeburt jene Zusammenbruchstimmung, jene vollständige Depression vergessen, die damals weite Schichten unseres Volkes erfaßt hatte. Für Feiglinge, Schwache und moralisch Minderwertige — auch geistig Minderwertige waren unter den Separatisten — war die Lockung des Dollars, die Lockung fester Posten groß. Neben gewöhnlichen Verbrechernaturen, wie Heinz-Orbis und Matthes, fanden sich ehrgeizige und ehrvergessene Streber, wie der Staatsanwalt Dorten, und durchtriebene Parteipolitiker, wie der Zentrumsprälat Kaas, in den Vorzimmern der französischen Generale ein. Die große Masse der Rheinländer aber beantwortete diesen Schimpf des eigenen Blutes mit einer fanatischen Aufwallung. Aus stiller Ablehnung und stolzer Verachtung wurde passiver Widerstand und offener Haß.

Und nun offenbarte der welsche Gleißner sein wahres Gesicht. Es begann die Periode der nackten Gewalt. Wir schildern die Schmach der Separatistenkämpfe an anderer Stelle. Hier aber sei jener dunkelsten Seite des zwölfjährigen Kampfes am Rhein gedacht, der Schwarzen Schmach! Die große „Kulturnation" der Franzosen hat es fertiggebracht, jene farbigen Sklavenscharen, die es schon im Weltkrieg gegen ein weißes Volk eingesetzt hatte, um das spärlich gewordene eigene Blut zu sparen, mitten im „Frieden" auf einen der blühendsten und höchstzivilisierten Landstriche Europas loszulassen. Durch die Straßen der deutschen Städte am Rhein marschierte schwarze und braune, graue und gelbe Soldateska aus dem Dschungel Afrikas und Asiens — Herr über deutsches Land, Herr über deutsche Frauen und Mädchen! Zahllos sind die Verbrechen, die von diesen halben Tieren an Deutschen begangen wurden — höhnisch geduldet und oft direkt aufgestachelt von deren weißen französischen Sklavenhaltern. Es gibt Hunderte von ausländischen, besonders auch englischen und amerikanischen Stimmen aus jener

Linke Reihe:
So hauste die französische Soldateska.
Wo immer die wildgewordenen schwarzen und weißen Neger hinkamen, blieb ein Bild grauenvoller Zerstörung zurück. Der systematischen Vernichtung der Sachwerte entsprach die viehische Behandlung der deutschen Bevölkerung, die das Unglück hatte, mit diesen würdigen Vertretern der Grande Nation in Berührung zu kommen.



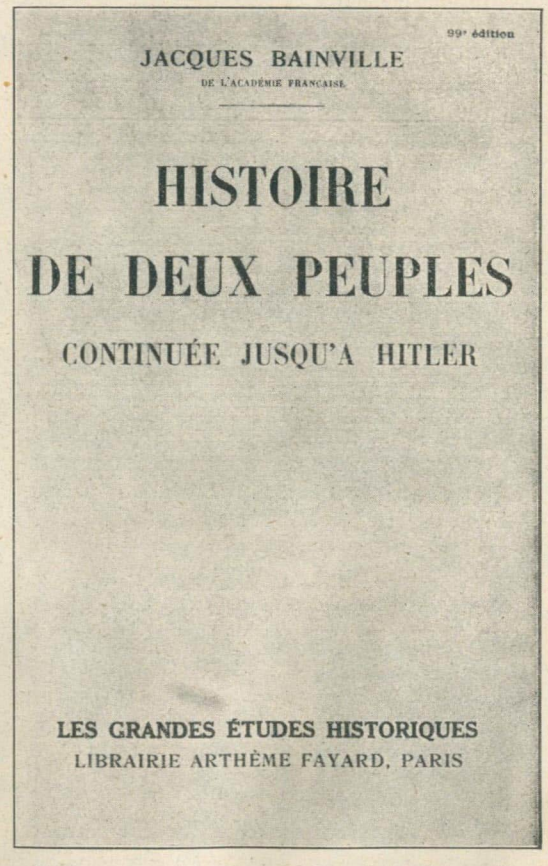
„Sanktionen" in Gelsenkirchen.
(Nach amtlichem Material gezeichnet.)
Aus den öffentlichen Kassen der Stadt wurden 100 Millionen gestohlen, die Schwestern und Kinder des Waisenhauses wurden in dürftigster Bekleidung in den fußtiefen Schnee der Straße getrieben.

Zeichnung von Baitz

Zeit, die über die Schwarze Schmach das gleiche vernichtende Urteil gefällt haben wie wir. Ganz Europa, soweit es noch gesund und männlich war, empfand diesen Verrat an der weißen Rasse, den wir dem Volk der Franzosen niemals vergessen und verzeihen werden.

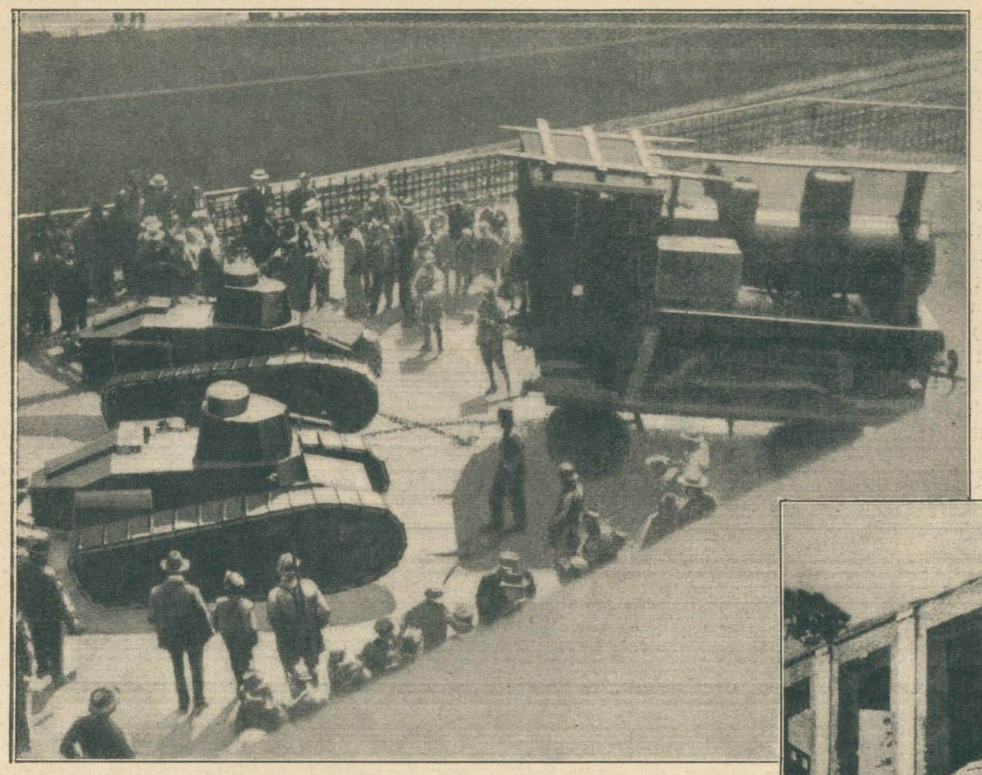
Aber die weißen Franzosen selbst waren ihrer schwarzen Bundesgenossen durchaus würdig. Weiße Franzosen waren es, die vier Jahre lang in französischen Gefangenenlagern bestialische Gemeinheiten an wehrlosen, ja oft verwundeten und

JACQUES BAINVILLE



„Es handelt sich darum, das deutsche parlamentarische Regime im Interesse Frankreichs zu gebrauchen. Über die Anwendung dieses Systems hat unsere Diplomatie weder Gewissensbisse noch Zweifel gehabt."

Aus dem obigen Buch des Historikers Jacques Bainville.



Französische Räubereien im Ruhrkrieg.
Eine Werkslokomotive des Bochumer Vereins wird mit Hilfe zweier Tanks abtransportiert. Kohlenhalden, Bankkassen, Schreibmaschinenlager — alles wurde geraubt und geplündert, weil den Franzosen ihre Reparationen noch nicht genügten.

kranken Gefangenen verübt hatten. Weiße Franzosen — und Briten! — waren es, die diese Unglücklichen noch fast zwei Jahre lang nach Waffenstillstand zurückhielten. Französische Offiziere waren es, die sich in deutscher Gefangenschaft große Gummipuppen mit Spitzenhöschen anfertigen ließen (ein solcher Fall ist aus dem Lager Ingolstadt dokumentarisch bezeugt) und die ihren Frauen Briefe schrieben, bei deren Prüfung unsere abgebrühtesten Postzensoren erröteten. Französische Offiziere waren es, die deutsche Wohnungen im Rheinland, die sie gewaltsam beschlagnahmt hatten, in Bordelle verwandelten, in denen sie sich — oft nur durch eine Glastür von den deutschen Besitzern getrennt — mit mehreren Kokotten nach ihrer Art vergnügten. Französische Offiziere waren es, die schwangeren deutschen Frauen mit der Reitpeitsche ins Gesicht schlugen, wenn sie dem allgemeinen Befehl entgegenhandelten, daß der deutsche „Boche" vom Bürgersteig in die Gosse zu treten hatte, sobald er einem Vertreter der „Grande Nation" begegnete.

Im Jahre 1923, nach dem endgültigen Zusammenbruch des Separatismus, kam der Höhepunkt des deutschen Leids an Rhein und Ruhr. Der passive Widerstand beseitigte die letzten Hemmungen französischen Untermenschentums. Hier einige nüchterne Daten französischer Mordtaten:

Am 15. Januar wurde der Sohn des Lokomotivführers Birve in Bochum erschossen.

Am 20. Januar wurde der Krankenpfleger Kowalski in Langendreer erschossen.

Am 1. Februar wurde der Bergmann Haumann in Brechten erschossen.

Am 2. Februar wurde in Essen der Schuhmacher Stockhorst auf der Straßenbahn erschossen.

Am 4. Februar wurde der 60jährige Nachtwächter Embach in Mainz erschossen.

Am 4. Februar wurde ein Kind im Bahnhof Bilk durch einen französischen Unteroffizier erschossen.

Am 5. Februar töteten berittene Farbige in Wiesbaden zwei Deutsche durch Schüsse.

Im gleichen Monat wurden in Trier deutsche Männer, Frauen, Kinder und Greise von afrikanischen Spahis viehisch mißhandelt. Gymnasiasten mußten knieend und unter Schlägen den „geheiligten Boden Frankreichs" — in Trier! — küssen.

Am 9. Februar überfielen Franzosen im Bahnhof Wanne den D-Zug Essen—Hamburg und verwundeten viele Reisende durch wilden Waffengebrauch.

Französische Zerstörungswut.
Noch vor ihrem Abzug sprengten die Franzosen den Gebäudekomplex auf dem Flughafen Lachen-Speyerdorf. Um das Fluggelände ebenfalls unbrauchbar zu machen, fuhr die Besatzung bei ihrem Abzug mit schweren Geschützen kreuz und quer über den Flugplatz. Bis zum letzten Augenblick zeigten die Franzosen auch hier ihren brutalen Charakter.

„Tapferer" Kampf gegen Frauen und Kinder!
Frauen und Kinder von Ausgewiesenen in Remagen, die so plötzlich aufbrechen mußten, daß sie nichts mehr mitnehmen konnten. Sie sind daher meist ohne Hut und Mantel. Sie sind die Feinde, gegen die Frankreichs Armee tapfer und siegreich ist.

Uniformierte Gangster in Dortmund.
An ihnen haben vermutlich die amerikanischen Banditen gelernt: Mit Panzerwagen, Maschinengewehren und aufgepflanzten Bajonetten machten hier die Franzosen einen Raubzug gegen Amts- und Bankkassen.

Am 12. Februar wurde der Polizeioberwachtmeister Hutmacher in Essen erschossen.

Am 17. Februar wurde der 15jährige Arbeiter Sieghardt in Wiemelhausen bei Bochum auf der Zeche Prinzregent erschossen.

Am 20. Februar wurde der Polizeiwachtmeister Luert in Oberhausen von einem Franzosen erschossen.

Am 23. Februar wurde der Arbeiter Rose in Bochum erschossen.

Am 24. Februar zerstörten französische Truppen die Bochumer Handelskammer vollständg und betranken sich in deren Weinkeller sinnlos. Die gleichen Szenen wiederholten sich im Laufe dieser Woche in Banken, Ämtern, Polizeistationen, Privathäusern usw.

fast aller rheinischen Städte. Beamte und Private wurden dabei fast durchwegs beraubt.

Am 27. Februar wurde ein italienischer Arbeiter in Essen durch Schuß tödlich verletzt.

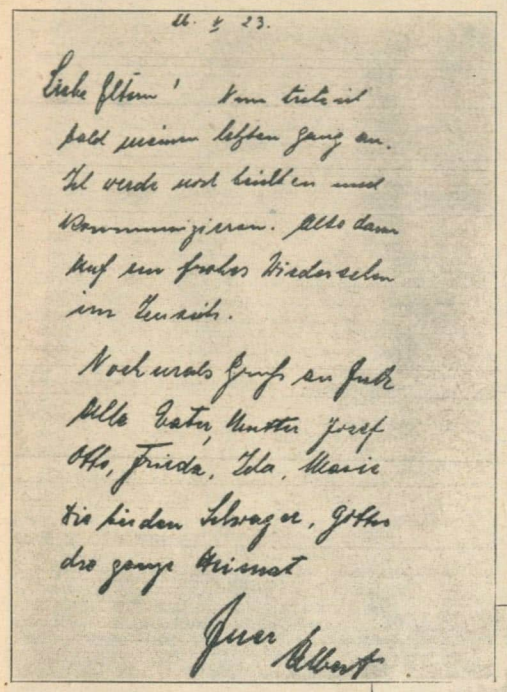
Das furchtbarste Verbrechen aber begingen die uniformierten Banditen Frankreichs am 31. März in den Krupp-Werken von Essen.

Bei diesem berüchtigten Feuerüberfall auf eine friedliche Arbeiterversammlung wurden 13 Arbeiter getötet und 39 verletzt, 15 davon schwer. Französischer Sadismus setzte diesem Verbrechen die Krone auf, in dem er die Mörder — die verantwortlichen französischen Offiziere — zu Mitgliedern eines Kriegsgerichts bestellte, das am 8. Mai 1923 zehn Direktoren und leitende Angestellte der Krupp-Werke „wegen Verstoßes gegen die Verordnungen des Kommandierenden Generals" zu Gefängnisstrafen bis zu 15 Jahren und zu Geldstrafen bis zu 100 Millionen Mark verurteilte. Die Revision gegen dieses Schandurteil wurde zehn Tage später vom französischen Oberkriegsgericht in Düsseldorf verworfen.

Auch für diesen Mord ist der Tag der Vergeltung gekommen.
Am 26. Mai 1923 wurde Albert Leo Schlageter auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf von den Franzosen erschossen. Schlageter hatte sich erfolgreich am Widerstand gegen die französischen Ruhrbanditen beteiligt und war von vaterlandslosem Gesindel verraten worden.
Zeichnung von Felix Schwormstädt.

Albert Leo Schlageter.
Sein Andenken blieb in Deutschland unvergessen. Die Vergeltung für seine Ermordung wurde von den wahnsinnig gewordenen Kriegshetzern des verjudeten und vernigger-ten Frankreich erneut heraufbeschworen.

Ein Bilddokument von dem Mord an Schlageter.
Der „Illustrierte Beobachter" veröffentlichte in seiner Folge 19 vom Jahre 1933 Bilder aus dem von Franzosen gedrehten Filmstreifen.



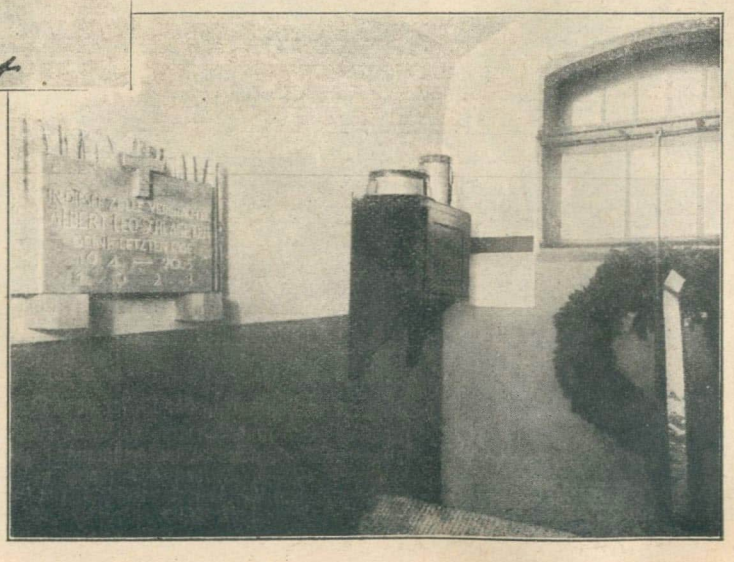
4. 5. 23.

Liebe Eltern! Nun trete ich bald meinen letzten Gang an. Ich werde mich bemühen, alles dann auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits.

Noch mals Gruß an Euch alle Vater, Mutter, Josef Otto, Frieda, Ida, Marie die lieben Schwager, Göttha die ganze Heimat

Euer Albert

Schlageters letzter Brief an seine Eltern.



Rechts: Schlageters Zelle im Düsseldorfer Gefängnis.
Die Zelle ist unter Wahrung des ursprünglichen Zustandes würdig ausgestattet worden. Die Gedenktafel an der Wand trägt die Inschrift: „In dieser Zelle verbrachte Albert Leo Schlageter seine letzten Tage 16. 4.—26. 5. 1923."

JACQUES BAINVILLE

LES TRAITÉS DE WESTPHALIE 65

les célèbres traités de Westphalie. Il ne fut pas nécessaire d'innover, pas même de se livrer à de grands efforts d'imagination. La paix française, que l'Allemagne reçut sans déplaisir, — ce qui était le comble de l'art, — reposait sur des données expérimentales, et n'était que le développement de principes politiques dont la bienfaisance avait été reconnue.

Les traités de Westphalie, modèle de toute paix sérieuse et durable avec les pays germaniques, comprenaient quatre éléments essentiels, harmonieusement combinés à l'effet d'interdire à l'Allemagne de redevenir un grand Etat dangereux pour la France et pour l'Europe. C'étaient : le morcellement territorial et politique; l'élection; le régime parlementaire; et la garantie des vainqueurs pour maintenir le système et le faire respecter.

Le morcellement territorial par application du particularisme germanique fut poussé aux extrêmes limites. Où était-il, l'Empereur qui avait prétendu diviser l'Allemagne en dix cercles, avec un gouverneur dans chacun! Il y eut désormais deux mille enclaves (principautés, républiques, évêchés, margraviats ou simples commanderies), parmi lesquelles plus de deux cents formaient des Etats souverains disposant des

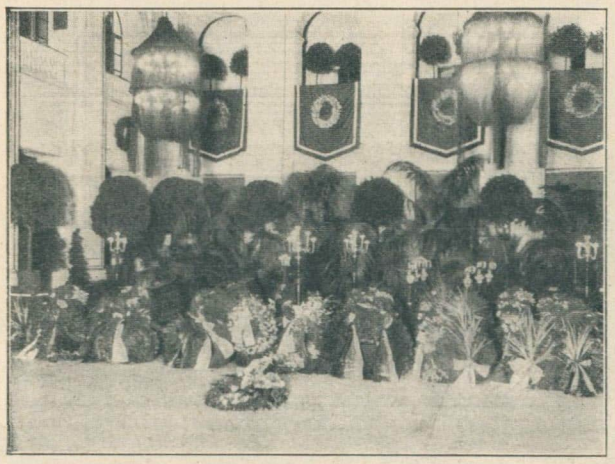
HISTOIRE DE DEUX PEUPLES. 5

„Der Westfälische Friede ist das Vorbild jedes ernsthaften und dauernden Friedens mit den deutschen Ländern; er enthielt vier wesentliche Bestandteile, die in glücklicher Verbindung Deutschland daran hinderten, wieder ein großer und für Frankreich und Europa gefährlicher Staat zu werden. Diese waren: die territoriale und politische Zerstückelung, die Wahl, das parlamentarische Regime und die Garantie der Sieger, dieses System aufrecht zu erhalten und ihm Achtung zu verschaffen."

Jacques Bainville „Geschichte zweier Völker"

„Kulturträger" räumen mit Peitschen ein Theater. Am 7. Februar 1923 drangen französische Offiziere in das Stadttheater in Recklinghausen ein, wo eine Gastspieltruppe den „König Lear" spielte. Die Theaterbesucher wurden mit Peitschen herausgetrieben, während die randalierenden Offiziere die Marseillaise gröhlten.

Ein Opfer französischer Mordgier.
Der Drechslerlehrling Hans Müller war einer der Getöteten vom blutigen Karsamstag 1923 (siehe unteres Bild). Das Bild zeigt die Leiche des armen Jungen mit dem Ausschuß des Infanteriegeschosses. Er hatte als Krupparbeiter an einer harmlosen Versammlung in Essen an der Ruhr teilgenommen, die von den französischen Horden überfallen wurde.



Die Aufbahrung der Essener Ermordeten im Lichthof des Kruppschen Verwaltungsgebäudes.

Das Ostermassaker in Essen.
Aus nächster Nähe schossen die Franzosen auf die selbstverständlich unbewaffneten Krupparbeiter. 13 Tote und 39 Verwundete blieben als Opfer der sadistischen Mörder am Platze.

Links: Der Leichenzug der Opfer vom Karsamstag 1923 in Essen am 10. April 1923.
Eine unübersehbare Menschenmenge gab den unschuldigen Opfern der französischen Bestialität das Geleit und erwies ihnen die letzte Ehre.

Von der Mordnacht in Dortmund am 10. Juni 1923.
Die Leichen von fünf durch die Franzosen getöteten deutschen Volksgenossen.

LE JOURNAL

Quinze centimes (numéro 11088) Dimanche 25 Février 1923

Poincaré mange les enfants de la Ruhr

(Dessin d'ABEL FAIVRE)

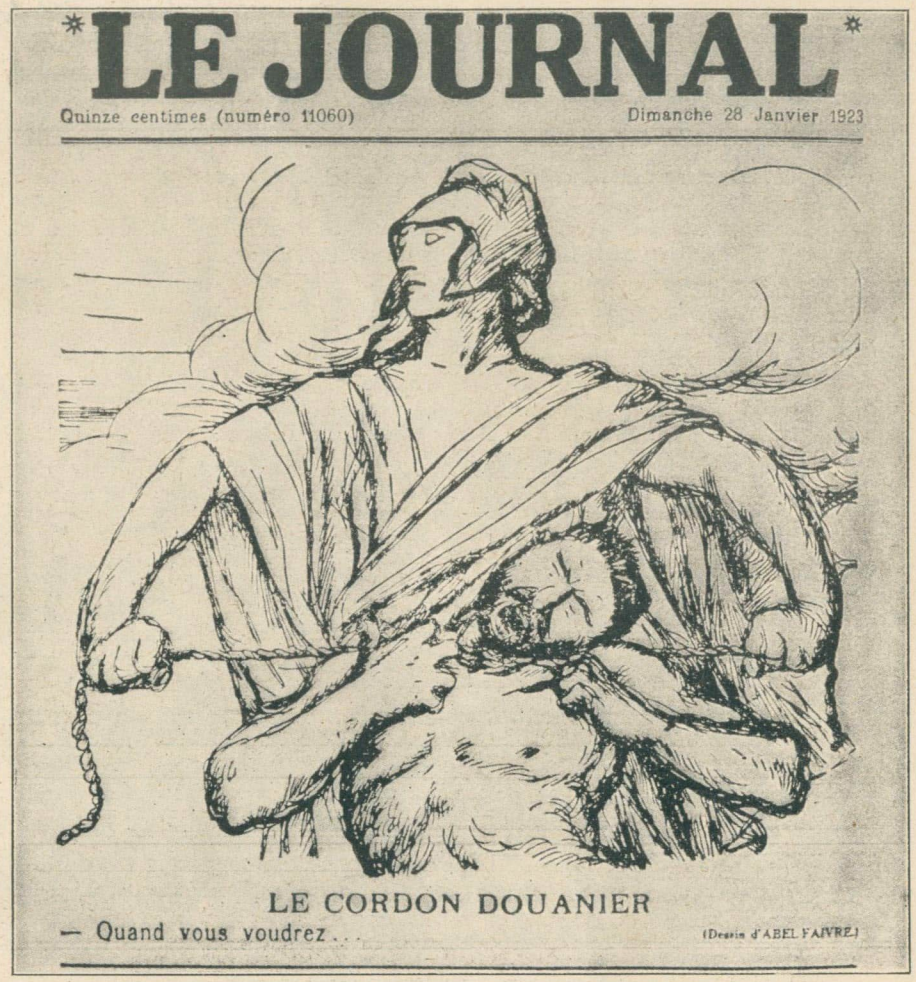
Oben: „Poincaré verspeist die Kinder des Ruhrgebietes."

*

Links: Dazu die Reparationen.
Zur völligen Erschöpfung Deutschlands gehörten die Reparationszahlungen und -lieferungen. Aufnahme von Barthou und Mauclère, den beiden ersten Vertretern der Reparationskommission in Berlin.

*

Rechts:
Prozeß gegen die „Kriegsverbrecher" in Leipzig.
Auch das gehörte zur Befriedigung französischer Haßgefühle. Das Bild zeigt die Vertreter der französischen Regierung, die diesem Schauspiel beizuwohnen hatten.


LE JOURNAL

Quinze centimes (numéro 11060) Dimanche 28 Janvier 1923

LE CORDON DOUANIER

— Quand vous voudrez . . .

(Dessin d'ABEL FAIVRE)

„Der Zollstrick. — Wenn ihr es wollt . . . ."
Es handelt sich hier um „Karikaturen" einer Pariser Zeitung! So sah man in Frankreich selbst den Ruhrkrieg und seine Absichten an. Der Zynismus dieses Volkes von Tigern und Affen (nach Voltaire) hält sich mit seinem Sadismus auf gleicher Höhe.

Französische Offiziere in Berlin.
Da sie es im Kriege nie geschafft hätten, nützten sie um so lieber die Gelegenheit, als Kontrollkommissionen nach Berlin zu kommen, um sich dort in Uniform Unter den Linden zu zeigen und durch anmaßendes Benehmen ihre Nation würdig zu vertreten.

GENERAL WEYGAND

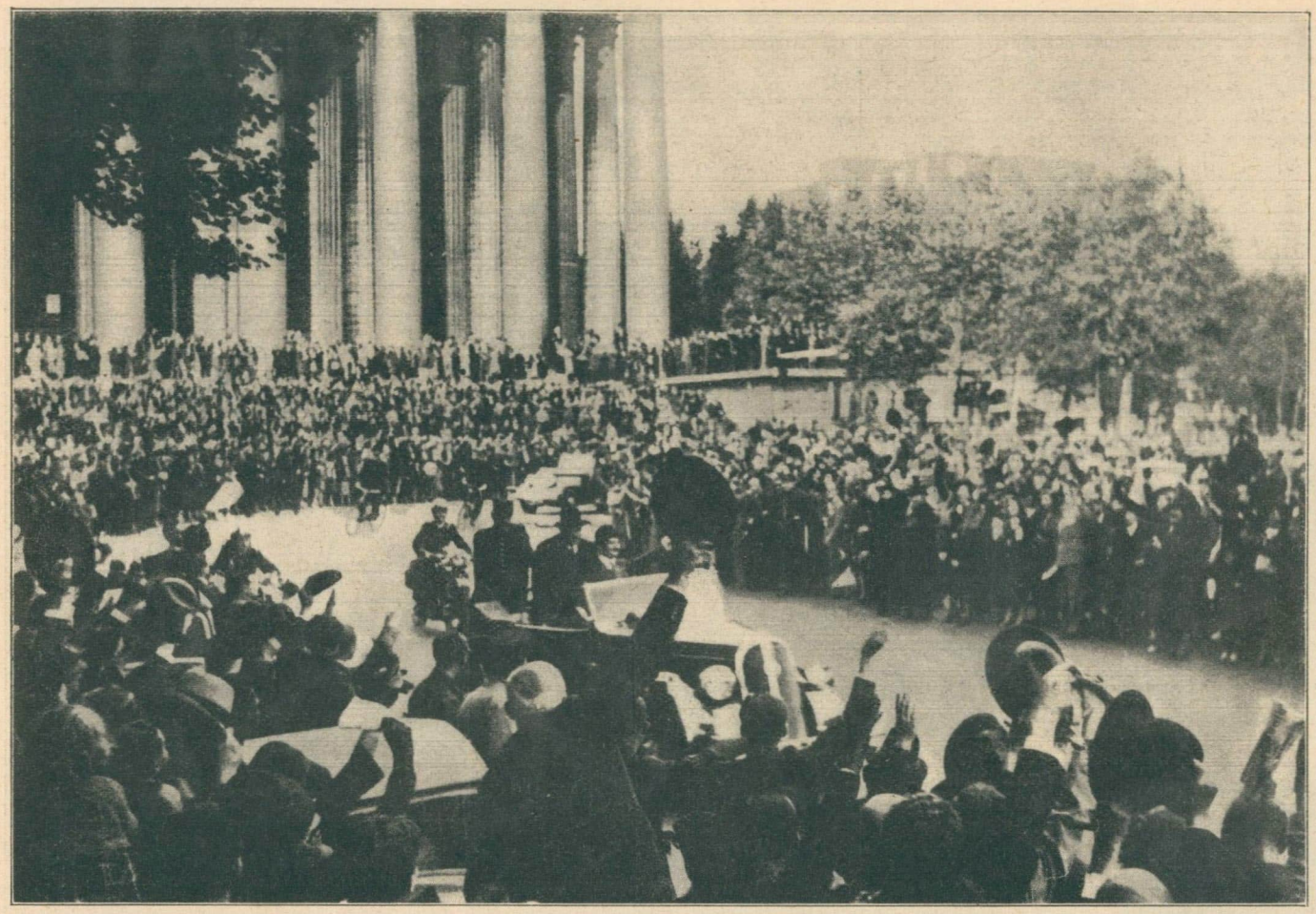
„Nur wenn man Herr des Rheins ist, dann ist man auch Herr Deutschlands. Wenn man nicht auf beiden Seiten des Rheins ist, hat man wieder alles verloren."

(Weygand auf der Versailler Friedenskonferenz 1919.)

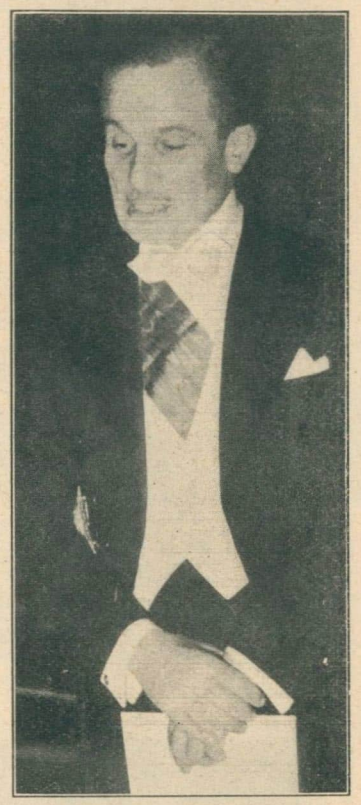
„Es ist richtig, der Krieg kommt. Er ist unvermeidlich. Aber unsere Armee wacht, und sie wird jeden Tag stärker. Ihre Heerführer reden nicht, aber sie wissen alles, und nichts wird ihnen Schrecken einjagen. Und sie werden einen neuen November 1918 machen."

(Weygand nach dem Münchener Abkommen im Herbst 1938.)

DIE SCHULDIGEN



Nach Unterzeichnung des Münchener Abkommens kehrt Daladier nach Paris zurück. Noch einmal bietet sich Frankreich die große Chance eines friedlichen Ausgleichs mit Deutschland.
Anfang Dezember 1938 wird die deutsch-französische Erklärung unterzeichnet. Aber die Kriegshetzer hämmern dem französischen Volk ein, es sei „entehrt" und dürfe nicht „abdanken". Sie treiben zum Krieg und liefern Frankreich an England aus.

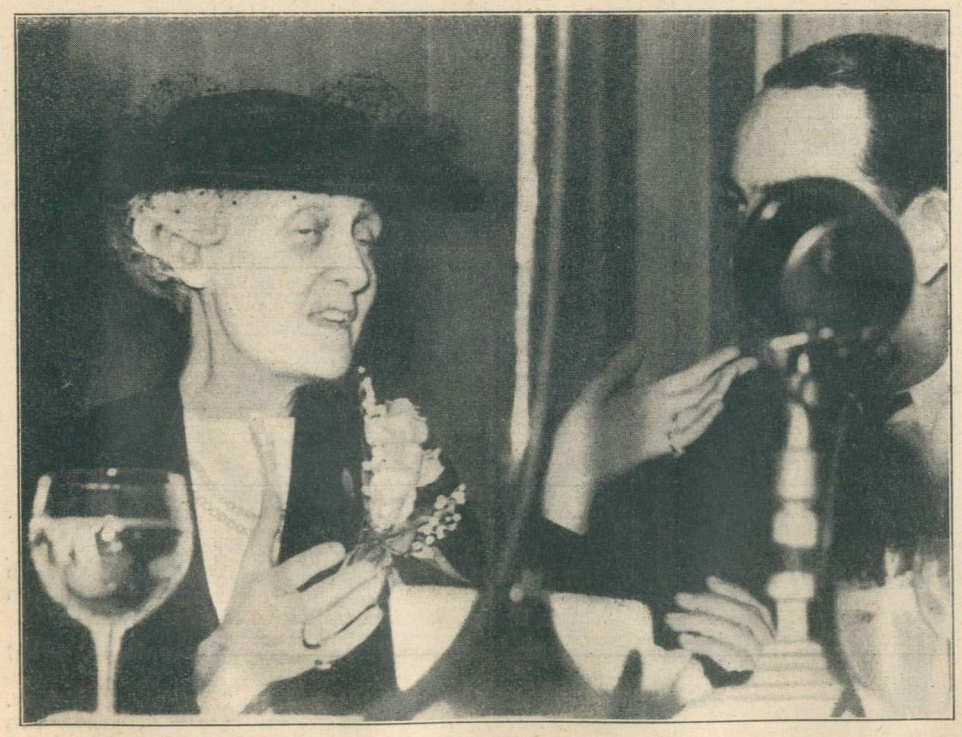


Der neue Botschafter in Berlin, Coulondre, ist ein Mann der Kriegspartei.
Seine zynischen Berichte gießen Öl ins Feuer und enthüllen ein Spiel von niederträchtiger Doppelzüngigkeit.

Mit dem Abstimmungssieg an der Saar war der Weg zu einer dauerhaften Verständigung mit Frankreich frei. Aber die in den Vorstellungen der Versailler Unfriedenswelt aufgewachsenen Plutokraten in Frankreich wollten einen neuen Wiederaufstieg Deutschlands nicht, und sie machten sich daher im Verein mit ihren Gesinnungsgenossen in England an die Entfachung eines neuen Kriegsbrandes, der das neue nationalsozialistische Reich zertrümmern sollte.

Im April 1934 wird des Führers großzügiges letztes Abrüstungsangebot von ihnen höhnisch zurückgewiesen. Barthou, Frankreichs greiser Außenminister, beginnt seine Einkreisetournee, die den Ring ums Reich fester machen und schließen soll. Aber schon in Brüssel gibt es eine erste Panne. König Leopold macht Schwierigkeiten, und auch in Belgrad will es nicht klappen, so daß sich eine Einladung König Alexanders nach Paris als notwendig erweist. Auf dem Wege dahin — im Herbst in Marseille — wird der unglückliche Jugoslawenkönig, der die Gefährlichkeit des gewissenlosen französischen Spiels mit dem neuen Kriegsbrand für sein Land erkannte, ein Opfer französischer Sorglosigkeit, und mit ihm Ränkeschmied Barthou.

Nach dem Tode Barthous setzt Laval die unterbrochene Einkreisungstournee eifrig fort. Dann kam der Abessinienkonflikt mit dem englisch-französischen Abwürgungsversuch und der Spanienkonflikt, und die Szene wandelte sich. Die deutsch-italienische Freundschaft wird angeknüpft, und daraus entsteht die stählerne Achse



Madame Tabouis, die Lügentante des „Oeuvre".
Aus allen Gossen Europas schöpft sie ihre Prophezeiungen, die dem französischen Volk den Blick für die Wirklichkeit trüben sollen. Hier weissagt sie vor dem Londoner Rundfunk.

Daladier weilt wieder einmal in London, um dort die gemeinsame Einkreisungspolitik der Plutokratien zu fördern.
Englands Außenminister, der frömmelnde Heuchler Halifax, nimmt erfreut zur Kenntnis, daß der französische Ministerpräsident zum Überfall auf Deutschland entschlossen ist.

Der jüdische Kriegsminister Hore Belisha (zweiter von links) kommt oft nach Frankreich, um dort die Kriegshetzer zu ermutigen.
Rechts neben ihm der größenwahnsinnige Marineminister Campinchi, der schon im Mai 1939 wahnwitzige Kriegsziele aufstellte, vierter von rechts Jud Mandel, zweiter von rechts der englische Botschafter Phipps, der sich schon in Berlin als heimtückischer Feind Deutschlands erwies.

Die Schüldigen

KRIEGSHETZER, DIE DEUTSCHLAND NOCH EINMAL EINKREISEN UND DANN ENDGÜLTIG VERNICHTEN WOLLTEN

Rom—Berlin. Stück für Stück räumt der Führer die vom Schandvertrag übriggebliebenen Eiterbeulen aus, bringt die Ostmark heim und den Sudetengau. Das Waffenarsenal des Protektorats wird besetzt, Memel kehrt zum Reich zurück.

Wild heult es auf in Paris und in London. Zwar wird der Friede zunächst in München noch einmal gerettet, und dazu gesellt sich sogar ein Bekenntnis zum Frieden mit England und eine ähnliche Erklärung ein paar Monate darauf in Paris zwischen Frankreich und dem Reich. Aber das sind von der Seite Chamberlains und Daladiers nur wenig ernst gemeinte Lippenbekenntnisse, und gar bald gewinnen die Kriegstreiber da und dort die Oberhand. Eine neue — die dritte Einkreisung beginnt. Polen wird vorgeschoben und zum Sturmbock gemacht. Im Juli folgt der Pariser englische Königsbesuch. Aus der Entente Cordiale wird ein englisch-französisches Trutz-

Rechts: Außenminister Barthou (im Oktober 1934 in Begleitung des Königs Alexander von Jugoslawien ermordet) predigte schon 1933 den Präventivkrieg gegen Deutschland.
Man sieht ihn hier im Gespräch mit seinen englischen Gesinnungsgenossen Eden und dem Unterstaatssekretär Vansittart.

Unten: Kurz vor seinem Tod bereiste Barthou in Einkreisungsgeschäften Südosteuropa.
Er ist ein Herz und eine Seele mit dem Trabanten und Logenbruder Benesch (rechts).

PERTINAX:

„Durch eine Rheinlandbesetzung in viel weitergehender Form als die nach dem Weltkriege müssen die Alliierten bis zum Aufbau einer neuen Ordnung eine strategische Herrschaft über Deutschland herstellen."

Der französische Jude Pertinax im „Daily Herald", Januar 1940

Pierre Cot,
Luftfahrtminister unter Léon Blum.
Cot befürwortete ein Eingreifen Frankreichs gegen General Franco; er ist einer jener verblendeten Politiker, die den Vorbeugungskrieg gegen das Reich forderten. Cot wurde kurz vor der Einnahme von Paris von französischen Fliegern erschlagen.

Albert Sarraut, Oberlogenbruder und Besitzer eines einträglichen „Vergnügungsetablissements" in Paris, gehört zur französischen Minister-Reserve. Er wollte schon 1936 den Krieg gegen Deutschland.

Der Jude Laurent-Eynac freut sich, daß er wieder einmal Luftfahrtminister geworden ist.
Daß ihm inzwischen das Grinsen vergangen ist, darf man wohl annehmen. Oder hat er schon sein Schäfchen in einem noch sicheren Winkel außerhalb Frankreichs in Sicherheit gebracht?

bündnis mit gegenseitiger und automatischer Unterstützungspflicht. Um Polen anzutreiben, kündigte Chamberlain die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England an, und zum Zeichen, daß es begriffen hat und den ihm ausgestellten Freibrief nützen will, verkündet die vom Palais Brühl angefachte Presse, daß Polen allein darüber zu entscheiden haben werde, wann der Bündnisfall für England eintritt, begleitet von einer immer ungezügelter werdenden Hetze gegen das Reich, bestialischen Verfolgungen der deutschen Volksgruppe im Korridor und Gewalttätigkeiten gegen das „freie" Danzig. Am 14. Juli nehmen englische Truppenformationen an der großen Militärparade teil, die Zusammenarbeit in der Vorbereitung des Krieges wird immer lückenloser. Die Maßlosigkeiten polnischer Chauvinisten werden von Paris und London unterstützt, Außenminister Bonnet erklärt, daß jedes auf die Veränderung des Status quo in Danzig gerichtete Unternehmen, ganz unabhängig von seiner Form, den bewaffneten Widerstand Polens auslöse und Frankreich zur unmittelbaren Beistandsleistung verpflichte, wozu sein Berliner Beauftragter Monsieur Coulondre aus eigenem den „automatischen" Charakter dieser Beistandsverpflichtung beisteuert und einen zweifelnden Einwand Herrn von Weizsäckers als „spitzfindig" zurückweist. In der letzten Phase schließlich ist der Quai d'Orsay mit seinen Beauftragten in den maßgebenden Hauptstädten in ihrem Drängen zum Krieg nur noch von dem einzigen Bestreben beherrscht, den in die Augen springenden eigenen und den Kriegswillen Polens zu verwischen.

Der Hauptkriegsschuldige Frankreichs aber ist Daladier. Als er aus München im Flugzeug zurückkehrt, erblickt er die Hunderttausende auf dem Flugplatz und die kilometerlangen Straßen entlang bis zu seinem Büro im Kriegsministerium. Er fürchtet, sie seien gekommen, ihn auszupfeifen, wie es ihm die Kriegshetzer in seiner Umgebung vorgespiegelt haben. Statt dessen huldigt ihm das Volk als Friedensretter. Und am nächsten Tag am Grab des Unbekannten Soldaten — das gleiche Bild. Wo er sich zeigt und in der Wochenschau wird er akklamiert. Daladier ist der Mann der Stunde, und das Volk zeigt, daß es den Krieg nicht will. Aber nur wenige Wochen vergehen und das Staatsschiff bekommt eine andere Richtung. Nicht mit einem Ruck, aber allmählich dreht Daladier das Steuer unter der Einwirkung der Hetzer ringsherum auf Krieg, zuerst unauffällig und still, dann in aller Öffentlichkeit. Und als er aus Tunis zurückkehrt, wo er sich in kriegerischer Pose gegen Italien feiern ließ, da ist er zum Oberkriegstreiber Frankreichs geworden, Hand in Hand mit Mandel, Campinchi, Paul Reynaud und den englischen Oberherren. Die italienischen Ansprüche auf Tunis, wo eine französische Minderheit die dort vor den Franzosen ansässigen Italiener terrorisiert und wie Landfremde behandelt, tat Daladier mit den Worten ab: „Frankreich wird nicht einen Fußbreit Boden abtreten, niemals — niemals!" Daß nun auch Daladier von Reynaud ausgebootet worden ist, wird die große Schuld dieses Kriegshetzers vor der Geschichte in keiner Weise mildern.

De Kerillis, der mit der Feder seit Jahren die Vernichtung Deutschlands fordert.
Noch heute brüstet er sich mit seinen feigen Bombenwürfen, denen am Himmelfahrtstag 1916 hundertfünfundsechzig Karlsruher Kinder zum Opfer fielen.

Der gestürzte Generalissimus Gamelin und sein Protektor Daladier, der ihm vier Wochen später in die Wüste folgen mußte.
Sie stellten sich den Krieg anders vor, als sie ihn durch den Angriff auf Deutschland im September 1939 leichtfertig entfesselten.

PAUL REYNAUD
„Frankreichs Retter"

Paul Reynaud, der Hauptpeitscher dieses Krieges, wurde ehedem als „Retter Frankreichs" bezeichnet.
Der bisherige Finanzminister, dessen riesige Guthaben auf amerikanischen Banken bekannt sind, hat Frankreich in das Unheil gestürzt, das es jetzt zu tragen hat. Wenn das bittere Ende kommt, wird Reynaud schon längst das Weite gesucht haben.

Rechts: Leon Mandel, im Weltkrieg Sekretär Clemenceaus, ein selbst den Franzosen unangenehmer Streber, paßt als geschäftstüchtiger Jude in die plutokratische Landschaft hinein.
Durch hebräische Blutjustiz im Stil der Massenmörder der „großen" Revolution terrorisiert er alle Franzosen, die sich noch einen Funken politischer Einsicht bewahrt haben und die Katastrophe ahnen.

Reynaud begibt sich in London zum Befehlsempfang nach Downingstreet.
Die engen Beziehungen Reynauds zur englischen Geldsack-Aristokratie führten zur vollkommenen Unterwerfung Frankreichs unter die englische Politik.

Drei Kriegshetzer: Campinchi, Reynaud und Mandel.
Campinchi vertritt als Gegner der italienischen Mittelmeerpolitik die Niederhaltung Italiens, Reynaud die Interessen der Plutokratie und Mandel die Erbschaft Clemenceaus.

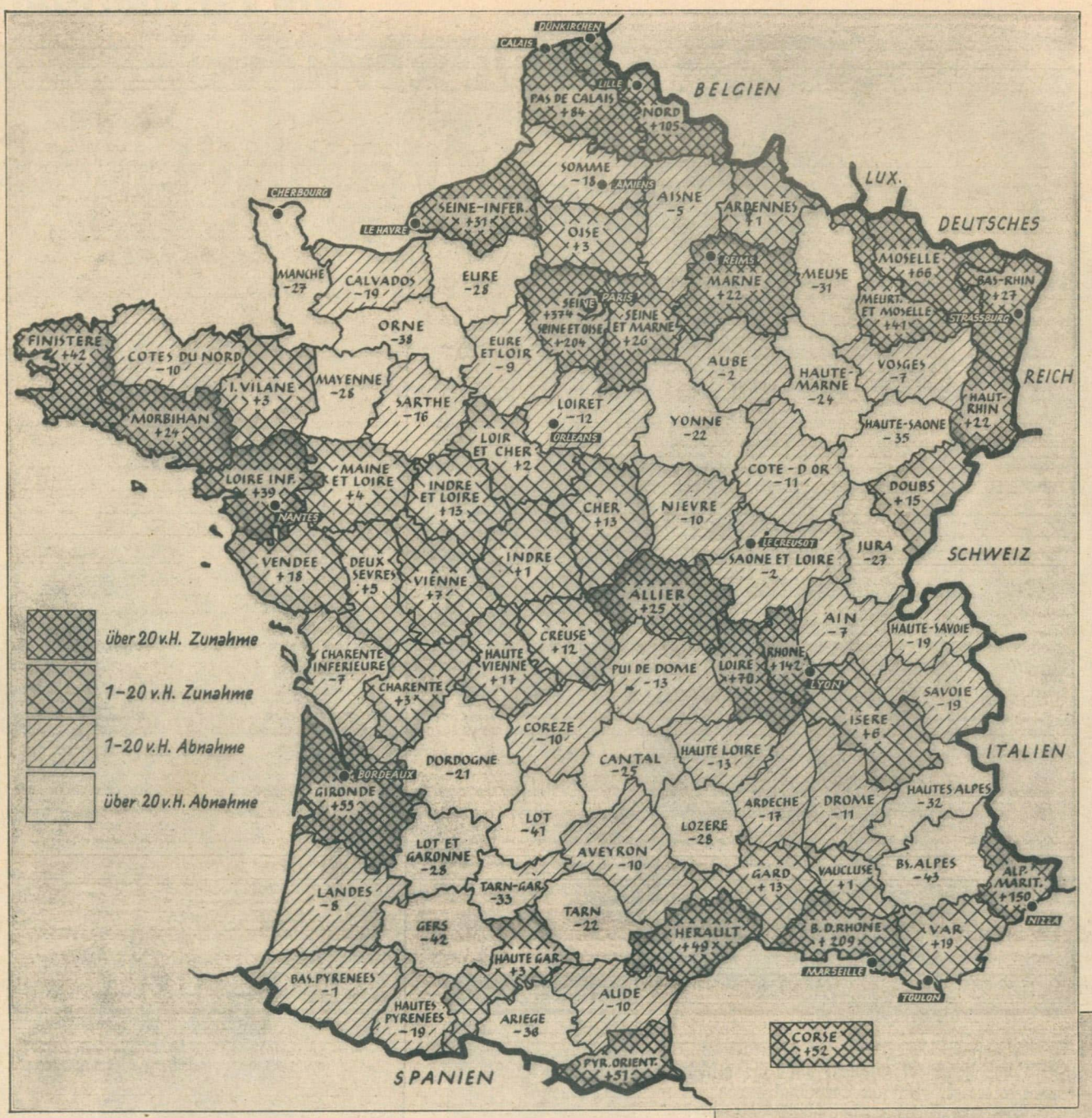
ÉMILE BURÉ

„In Wahrheit haben die Unterhändler in Versailles nur dadurch gesündigt, daß sie ihren Edelmut bis zum Exzeß getrieben haben . . ."

Émile Buré im „Ordre"

SONDERNUMMER DES

DER

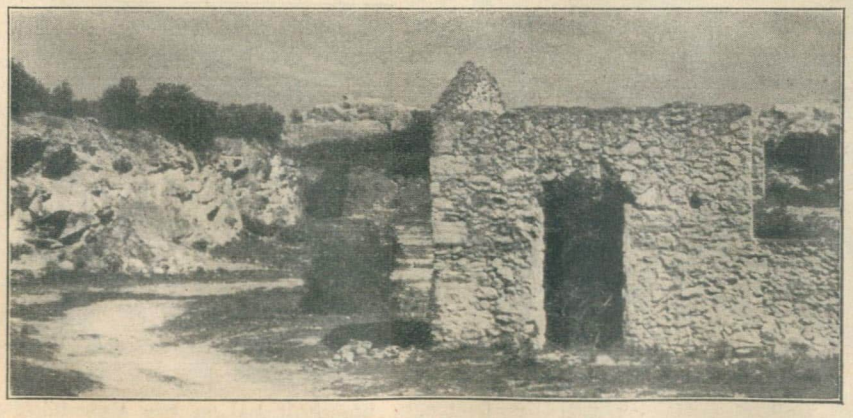


Frankreichs Entvölkerung 1836—1936.
Die Volkszahl der Hälfte aller Departements ist empfindlich zurückgegangen. Die meisten bäuerlichen Departements werden vom Volkstod heimgesucht.

Wenn es in früheren Jahrhunderten möglich war, daß auch kleine Gemeinwesen und Völker infolge günstiger geographischer Lage oder besonderer technischer Überlegenheit machtmäßig Schlüsselstellungen zu besetzen vermochten, also etwa Holland und Schweden lange Jahre als Großmächte galten, so ist heute das Gewicht einer Nation unbedingt vor allem biologisch bedingt. Nur große Völker können heute den Aufgaben genügen, die sich aus einer Großmachtstellung ergeben. Hält die Entwicklung ihrer Volkszahl nicht Schritt mit der anderer Nationen, tritt eine Vergreisung, eine Flucht vor dem Kind, eine rassische Verdünnung und Verfälschung ein, so folgt daraus unausweichlich auch ein Absinken des politischen Ansehens, der Wirtschaftskraft und der Wehrfähigkeit.

Diese Binsenwahrheit wollte Frankreich stets übersehen. Seine Kriegserklärung an Deutschland entsprang dieser Unbelehrbarkeit. Es fühlte sich zwar bedrückt durch die überwältigende und noch immer wachsende Volkskraft des deutschen Nachbarn, aber es zog daraus nicht den Schluß, sich mit den 82 Millionen Deutschen so zu verständigen, daß bei Befriedigung berechtigter deutscher Ansprüche Frankreich eine Muße in Ehren erhalten blieb, sondern es suchte sein Heil in heimtückischen Plänen gegen Einheit und Leben des deutschen Volkes. Wie früher sollte es sich nach Frankreichs Wünschen in innerem Hader zerfleischen und nach außen ohnmächtig sein, beraubt um einen großen Teil seines Volksbodens. So sollte sich für Frankreich eine Endrechnung ergeben, nach der 40 Millionen Franzosen mehr bedeuteten als die doppelte Zahl der Deutschen.

An dieser Sünde gegen die Natur wird Frankreich zerbrechen. Denn welche lebendige Kraft hat es noch in diesem Spiel um Leben und Tod einzusetzen? Nach der letzten Zählung von 1936 zählte Frankreich auf einer Fläche von 551 000 qkm 41,9 Millionen Einwohner. Davon waren aber rund 3 Millionen Ausländer, also knapp 39 Millionen „Franzosen" einschließlich der in den Jahren nach dem Weltkrieg eingebürgerten Million Fremder und aller Fremdstämmigen in den nichtfranzösischen Grenzprovinzen (Elsaß-Lothringen, Savoyen Nizza, Korsika, Ost- und Niederpyrenäen), von den Bretonen zu schweigen. In jedem Fall aber nahm auch diese zahlenschwache

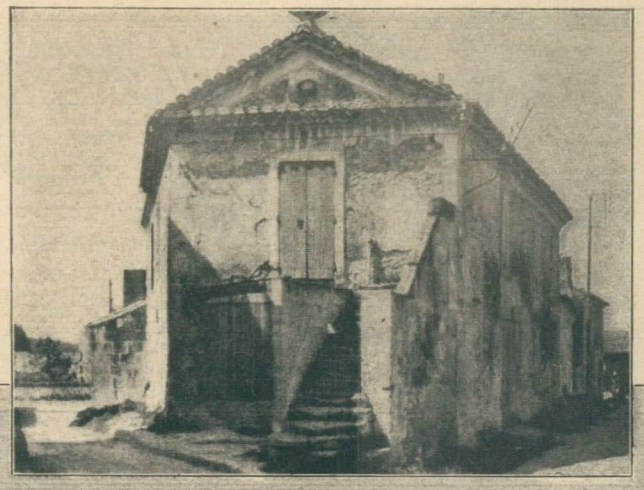


Einst Kulturmittelpunkt — jetzt menschenleerer Winkel.
Hier stand das Schloß Les Baux, ehedem die Wiege der provençalischen Troubadours. Die Stadt ist zerfallen; in ihren Ruinen hausen nur noch 80 Menschen.

Verödete Rhone.
Die Rhone, einer der größten Ströme Frankreichs, ist nicht wie Rhein, Donau und Elbe von mächtigem Verkehr belebt. Der Hafen von Arles macht nach diesem Bild keine Ausnahme. Vergnügungsdampfer fehlen auf dem schönen Fluß völlig. Auch viele Bahnstrecken sind in Südfrankreich seit langem stillgelegt, da der gesunkene Verkehr durch wenige Autobusse bewältigt werden kann.

VOLKSTOD

Frankreichs größte Gefahr



Tote Häuser.
Wie hier im Provence-Dorf Fontvieille stehen viele Häuser, die noch der vorigen Generation ein Heim boten, öd und leer und verfallen von Jahr zu Jahr mehr. In manchen Departements des Südens übersteigt der Rückgang der Volkszahl während der letzten hundert Jahre 40 v. H.! In der gleichen Zeit nahm Groß-Paris von 1 auf 6 Millionen zu

Sterbende Landschaft . . .
Die trostlose Versteppung weiter Teile Südfrankreichs infolge der Landflucht zeigt dieses Bild aus der Gegend von Narbonne. Eine unsagbare Trauer liegt über dieser Landschaft, die früher reiche Ernten trug und deren Dörfer nun verödeten.

Bevölkerung in den Jahren vor dem Krieg bereits fortgesetzt ab. Frankreich verlor seit 1936—39 rund 120 000 Menschen.

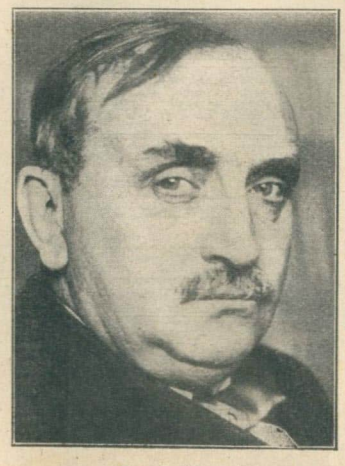
Im Durchschnitt der letzten Jahre betrug die Geburtenzahl nur noch 620 000, also 14,7 v. T. (in Deutschland 1 650 000, in Italien 980 000). Dem stand infolge der sehr starken Besetzung der älteren Jahrgänge eine hohe Sterblichkeit von 15 v. T. gegenüber (Deutschland 12,5, Italien 13,9 v. T.). Dabei ist viel dafür getan worden, die Volksbilanz zu verbessern, sei es durch Begünstigung der Kinderreichen, sei es durch Bekämpfung weitverbreiteter Krankheiten und der Säuglingssterblichkeit. Es ist also keineswegs so, daß man dem Volkstod untätig zugesehen hätte, aber die Gründe für diese Ermüdungserscheinungen des französischen Volksorganismus liegen so tief und sind in der ganzen individualistischen Sinnesart der Nation so fest verwurzelt, daß hier mit Maßnahmen von oben allein nichts Durchschlagendes zu erreichen ist.

Und die Folgen für die Zukunft? Schon in diesem Krieg zeigen sich die Mängel eines Volksaufbaus mit schwacher Kinderzahl, eng begrenzter Besetzung der Jahresklassen mit vollwertiger Arbeits- und Wehrkraft und einem Übermaß an leistungsbeschränkten Alten. So gibt es in Frankreich heute nur rund 6 Millionen Wehrtüchtige im Alter von 20 bis 50 Jahren, in Italien aber 8, im Reich 16. Seit 1870 hat sich die Volkszahl lediglich von 38 auf 42 Millionen gehoben. 1831 betrug sie schon 33 Millionen. Wie unsere Karte zeigt, hat sich seit dieser Zeit die Bevölkerung der Hälfte aller Departements (46 von 90) vermindert; in einigen Bezirken ging sie um über 40 v. H. zurück, während Groß-Paris von 1 auf 6 Millionen wuchs!

Gleichzeitig stieg die Zahl der Deutschen (auf dem Reichsgebiet vor Eingliederung des Protektorates) von 35 auf 82 Millionen, die der Italiener von 17 auf 44.

Schon vor dem Krieg wurde berechnet, daß angesichts der stetig fallenden Geburtenziffern ein unaufhaltsamer Rückgang der Bevölkerung Frankreichs erfolgen mußte, der sich von Jahr zu Jahr verschärfen würde. Französische Statistiker berechneten damals, bis 1985 werde sich die Volkszahl — eingerechnet die Fremden — auf 35 Millionen senken. Andere kamen sogar nur auf 29 Millionen, also nicht viel

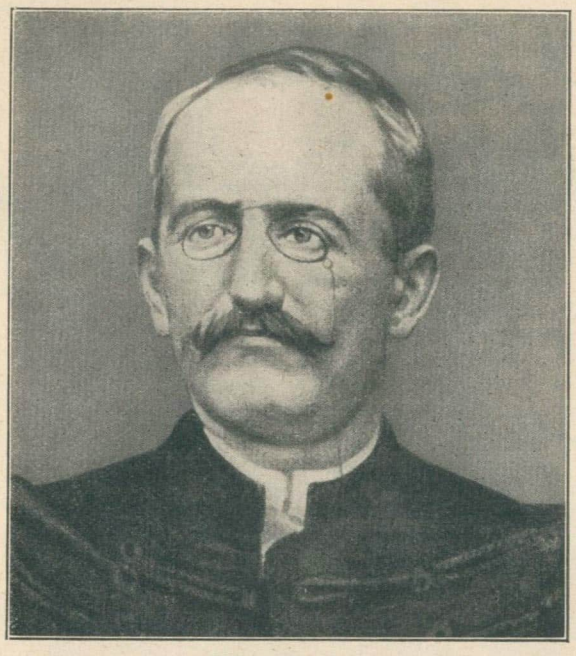
PAUL CLAUDEL: „Die gesamte englische und französische Öffentlichkeit steht hinter den führenden politischen Männern, um die Umwandlung Deutschlands in einen föderalistischen Staat zu fordern ... Die Nachbarn Deutschlands brauchen positive und greifbare Garantien. Dazu gehört vor allem die Abrüstung und vor allem die Abrüstung in der Luft. Hier müssen die im Versailler Vertrag vorgesehenen Maßnahmen wieder aufgenommen und vervollständigt werden. Die Luftfahrt muß eine internationale Organisation werden, aus der Deutschland mindestens für einige Zeit ausgeschlossen wird ... Der Kaiser - Wilhelm - Kanal muß internationalisiert und zunächst den Alliierten, später internationalen Kräften übergeben werden ...“



Paul Claudel, einst französischer Oberkommissar für die Abstimmung in Schleswig-Holstein, im „Figaro“ (April 1940).

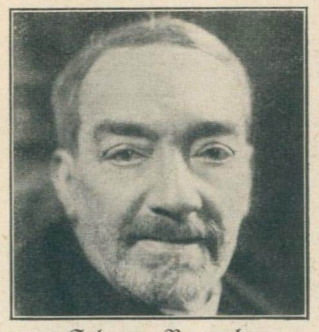
Verjüdung und Ver

Maurice de Rothschild. Er hat es als einziger aus dem in Frankreich herrschenden Hause Rothschild fertiggebracht, sich in den Senat wählen zu lassen.

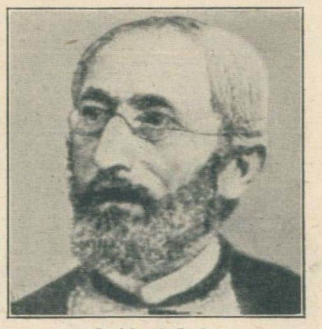


Alfred Dreyfus.
Um diesen Juden, der wegen Spionage von einem Kriegsgericht verurteilt wurde, tobte jahrelang ein heftiger Kampf, der ganz Frankreich in zwei Teile spaltete.

Robert de Rothschild.
Dieser „edle" Rothschild leitet eine der ältesten französischen Versicherungsgesellschaften, die sogenannte Nationale.



Salomon Raynach.
Vom Hause Rothschild begünstigt, spielte er in Frankreich eine einflußreiche politische Rolle.



Zaddock-Kahn,
der Großrabbiner von Paris, drohte dem Polizeipräfekten mit der jüdischen Macht.

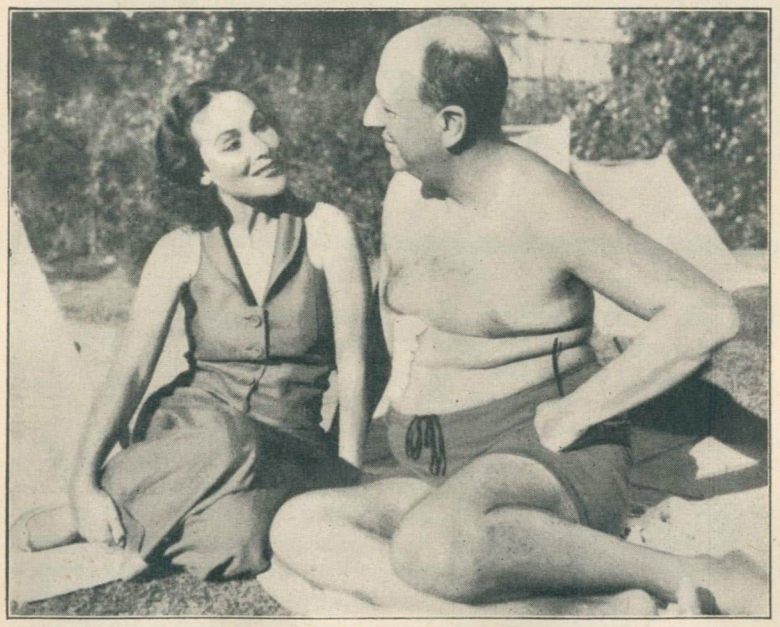
Dreyfus-Affäre

An einem nebligen Dezembermorgen des Jahres 1893 stand ein heftig gestikulierender Jude in der Uniform eines französischen Artilleriehauptmanns vor dem Pariser Kriegsgericht. Er hieß Alfred Dreyfus, jener Mann der einer ganzen Epoche französischer Geschichte den Namen gab. Der Jude war der Spionage angeklagt und aufs schwerste belastet durch einen Zettel, den eine Reinemachefrau der Deutschen Botschaft, die im Dienst des französischen Spionagebüros stand, in einem Papierkorb der Botschaft gefunden und ihren Auftraggebern ausgehändigt hatte. Dreyfus vermochte sich nicht reinzuwaschen. Er wurde zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt und kurz darauf nach der berüchtigten Teufelsinsel gebracht.

Ein Aufschrei ging durch das Judentum und seine Helfer Seit der blutigen Revolution hatten die Juden langsam aber sicher Stellung auf Stellung in Frankreich erobert. Auf dem Wege über die Wirtschaft drangen sie nun auch überall in die politischen Machtstellungen ein. Nur das Militär hatte ihnen bisher noch Widerstand geleistet. „Der Fall Dreyfus" sollte helfen, auch dieses Bollwerk zu nehmen. Kaum war daher die Verhaftung des Dreyfus durch Indiskretion ihren Vertrauensmännern bekannt geworden, da drohte bereits der Großrabbiner von Paris, Zaddock-Kahn, dem Pariser Polizeipräfekten: „Sie wissen, was vorgeht. Man will einen unserer Leute vor den Kriegsrat stellen ... Käme es zu etwas Derartigem, so würden Sie die Verantwortung tragen für das, was ich Ihnen ankündige: Das Land wird in zwei Hälften gerissen. Alle meine Glaubensbrüder würden sich erheben und der Krieg würde losbrechen zwischen zwei Lagern. Was die Mittel angeht, diesen Krieg zu führen, so können Sie sich auf uns verlassen."

Die Juden haben diese Drohung wahrgemacht Ganz Frankreich spaltete sich in zwei Lager. Auf der einen Seite die Juden und Freimaurer mit ihren bezahlten Helfern und die durch ihre falschen Phrasen von Humanität und Gerechtigkeit beeinflußten Mitläufer, vor allem Marxisten aller Schattierungen auf der anderen Seite die nationalbewußten Franzosen. Salomon Raynach, einer der Vertrauensleute Rothschilds, führte die Partei der „Dreyfusards". Er brachte es fertig, Männer wie Clemenceau, Zola, Millerand und Jaurès in den Dienst seiner Sache

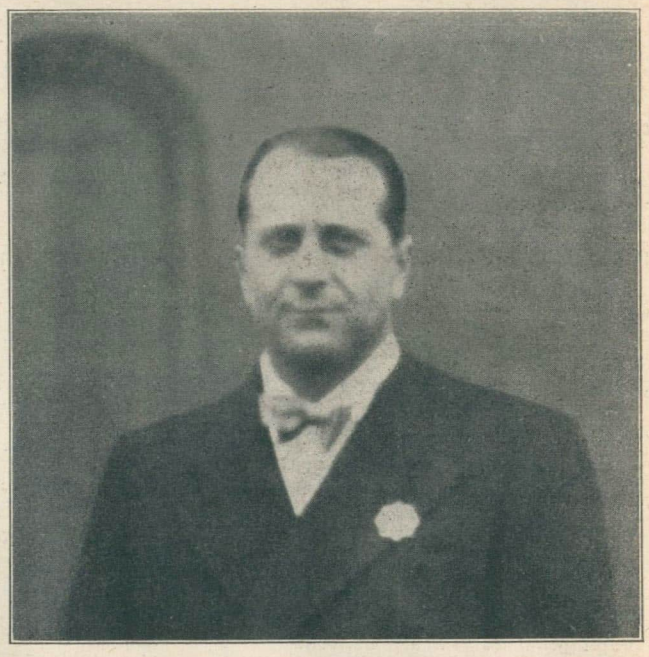
Die Dynastie Rothschild

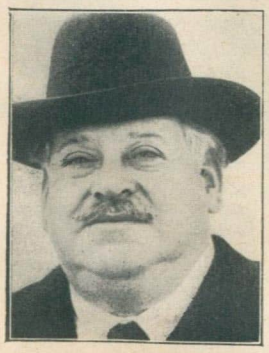


Links: Ein Idyll.
Einem so reichen Mann wie Henry de Rothschild kann man natürlich nicht widerstehen, selbst wenn die Badehose auch weniger schöne Seiten sehen läßt. Die Kapitaldispositionen dieses Juden ermöglichen es ihm, überall dort einen Druck ausüben zu können, wo es ihm paßt.

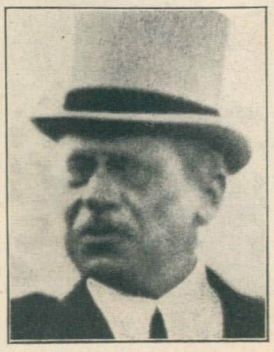
✶

Rechts: James de Rothschild hat sich als Kandidat der Volksfront aufstellen lassen. Seine Tätigkeit als Leiter der Eisenbahngesellschaft Compagnie de l'Este mit ihren Bindungen verschafft ihm große Einkünfte.





Links:
Henri de Rothschild. Auch er wollte einmal seinen Namen in der Öffentlichkeit hören. So kandidierte er mit der Unterstützung seiner Rassegenossen für die Aufnahme in die französische Medizinische Akademie.



Links:
Alphonse de Rothschild. Wie viele aus dem Hause Rothschild legt er Wert darauf, ein feiner Mann zu sein. Ein feudaler Rennstall, den er sich hält, soll das nach außen dokumentieren.

Louis de Rothschild gehört zu den Versicherungsjuden. Sein Name wurde im Zusammenhang mit der Affäre der Österreichischen Kreditanstalt oft (und nicht gerade schmeichelhaft für ihn) genannt.

Philippe de Rothschild. Der schöne Philippe war lange Zeit Direktor eines Pariser Theaters, das einen nicht gerade guten Ruf genoß. Jetzt sorgt er für den Abstieg des französischen Films.

niggerung

Die jüdischen Emigranten

Emigranten in der Presse.
Der berüchtigte emigrierte Jude Georg Bernhard ist der Gründer des „Pariser Tageblattes", mit dem er den Franzosen die Lage des nationalsozialistischen Reiches als hoffnungslos hinstellen wollte.

Der Haß steht in diesen Augen.
Auch Victor Schiff ist ein aus Deutschland emigrierter Jude, der in die französische Presse Eingang gefunden hat, gegen das Reich hetzte und die deutsch-französischen Beziehungen vergiften half.

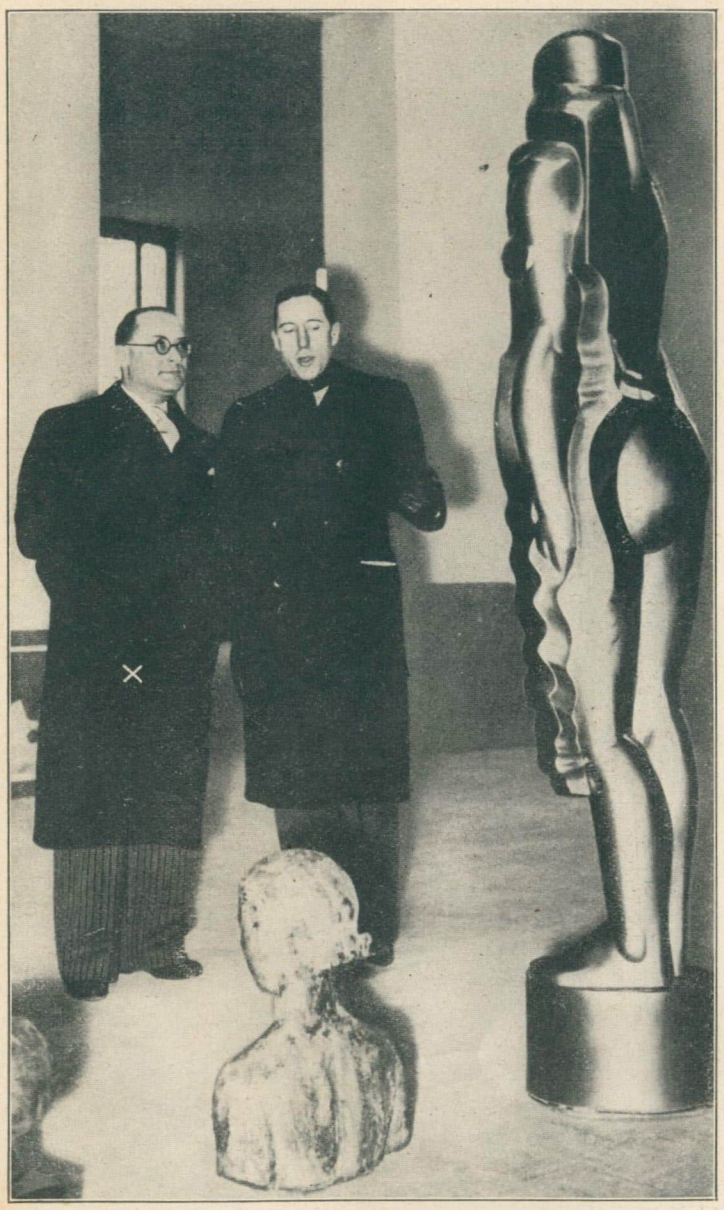
zu stellen. Er mobilisierte das Judentum in der ganzen Welt.

Das französische Spionagebüro bekam bald einen neuen Leiter, den Oberst Picquart, der dann übrigens später von Clemenceau zum Kriegsminister gemacht wurde. Als der wirklich Schuldige wurde ein durch Weibergeschichten und chronische Geldnot heruntergekommener Major Esterhazy hingestellt. Doch dieses plumpe Manöver scheiterte. Ein Kriegsgericht sprach Esterhazy frei. Nun schrieb Zola einen flammenden Aufsatz für Dreyfus und griff das Militärgericht, das Dreyfus verurteilt hatte, scharf an. Er wurde

Fortsetzung Seite 35

Der Jude Georg Mandel läßt den Blutterror der Jakobinerzeit wieder aufleben.
Reynaud wußte, warum er dem intimen Mitarbeiter des verstorbenen Clemenceau, der eigentlich Jerobeam Mandelssohn-Rothschild hieß, das Innenministerium übertrug. Was diesem rücksichtslosen Juden an Brutalität wohl noch gefehlt haben mag, das hat er sich als Kolonialminister in den letzten Jahren aneignen können.

Juden in Politik, Wirtschaft und Kulturleben



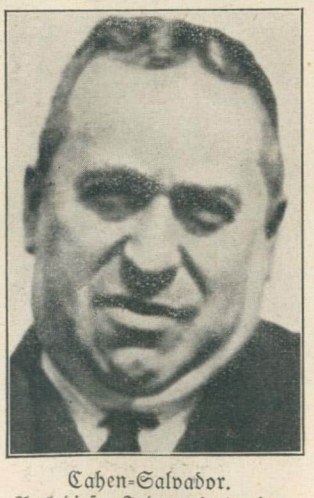
Jean Zay (×) fördert die „Kunst".
Der jüdische Unterrichtsminister Jean Zay hat natürlich eine besondere Vorliebe für die entartete Kunst seiner Rassegenossen, denen er überall jede Förderung zuteil werden ließ. In seiner Jugend schrieb der Herr Minister ein schmutziges Pamphlet gegen die französische Trikolore. Später hielt der Jude flammende Reden auf die Jungfrau von Orleans.

Ein Bankjude.
Jahrelang beherrschte der aus Ungarn eingewanderte Jude Horace Finaly die bekannte Spekulationsbank „Banque de Paris et des Pays bas", deren dunkle Geschäfte auf ihn zurückgehen.

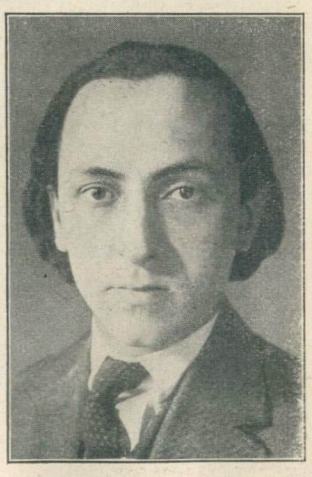
Einer vom „Populaire".
Rosenfeld heißt dieser reinrassige Redakteur des Marxistenblattes „Populaire". Diese offizielle Zeitung Léon Blums und der Sozialdemokraten Frankreichs zählt nicht weniger als 28 Rassegenossen Rosenfelds zu ihren Mitarbeitern.

Havas in jüdischer Hand.
Der Jude Jacques Stern, ein schwerreicher Mann, sichert den jüdischen Einfluß auf dieses wichtigste französische Nachrichtenbüro, von dem fast alle Blätter Frankreichs abhängig sind. Havas hält mit Reuter den Lügenrekord.

Filmjude Nr. 1,
Natan-Tannenzapf.
Im Kaftan wandert er aus Rumänien ein. Nach kleinen Anfängen gelingt ihm ein erster Wurf mit obszönen Filmen, die seinen Aufstieg begründeten.



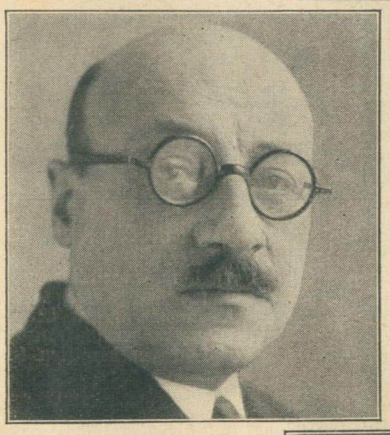
Cahen-Salvador.
Auch dieser Jude regierte eine Zeitlang mit. Er war Kabinettschef im Arbeitsministerium eines Kabinetts, das Monsieur Daladier zusammengestellt hatte. So konnte er mitbestimmen und doch hinter den Kulissen bleiben.



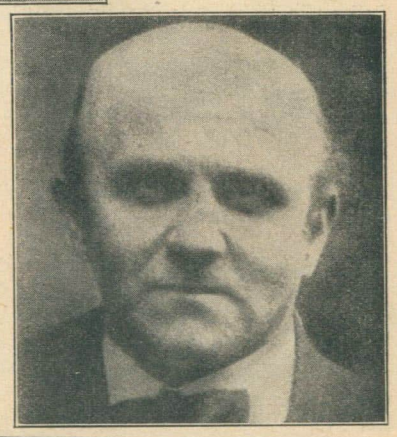
Bernard Lecache.
Dieses schöne Gesicht gehört dem Juden Bernard Lecache, dem Vorsitzenden der jüdischen Weltliga und Hauptschriftleiter des in Paris erscheinenden antideutschen Hetzblattes „Droit de Vivre", das den jüdischen Mörder Grünspan offen in Schutz nahm.

Blum und Levy, zwei Arbeitervertreter, die im Hauptberuf Kapitalisten sind.
Der Jude Leon Blum, der mit seiner Volksfrontregierung eine politische Pleite erlebte, und sein sozialistischer Kollege Levy aus England.

Rechts:
Ein Luftfahrtminister.
Auch Laurent-Eynac, Reynauds Luftfahrtminister, verbirgt seine innige Liebe zum jüdischen Volk nicht. Seine Aufgabe soll es sein, jetzt mitten im Kriege die durch die Volksfrontzeit völlig heruntergekommene französische Luftfahrt wieder zu organisieren, eine Aufgabe, bei der ihm die deutschen Kampfflugzeuge tatkräftig helfen.



Links: Er informiert Frankreich.
Den Halbjuden Frossard hat sich Reynaud dazu ausersehen, dem französischen Volk blauen Dunst über die Kriegführung der Westmächte vorzumachen. Er gibt sich große Mühe, seinen englischen Ministerkollegen Duff Cooper in der Verbreitung täglicher Lügennachrichten noch zu übertreffen.



Rechts:
Salomon Grumbach.
Dieser Genosse des Juden Blum stammt wie dieser aus dem Elsaß. Er gehört zu den schleimigen Rednern im französischen Parlament, die selbst den Franzosen manchmal auf die Nerven fallen. Er ist eine der übelsten Erscheinungen in der französischen Kammer.

Links: Jacques Kayser.
Dieser Mann beweist, daß auch die „französischste aller Parteien Frankreichs" dem Judentum untertan ist. Jacques Kayser ist der stellvertretende Vorsitzende der Partei, die Daladier zu ihrem offiziellen Vorsitzenden gewählt hat. Er liebt es weniger, in der Öffentlichkeit hervorzutreten wirkt dafür aber in der Stille um so nachhaltiger

Links: Auch Frauen gehören dazu.
Madame Leon Brunschwig, eine waschechte Jüdin, spürte den brennenden Ehrgeiz, in der hohen Politik eine Rolle zu spielen. Mit Hilfe ihrer Rassegenossen in Parlament und Verwaltung gelang es ihr auch, eine Zeitlang den Posten eines Unterstaatssekretärs für die nationale Erziehung einzunehmen, ohne daß sich die Franzosen dagegen zur Wehr setzten. Endlich mußte sie jedoch auf Grund ihrer „Erfolge" doch gehen.

Jean Cerf,
alias Simon Hirsch.
Wie Tannenzapf ist er erst nach dem Weltkrieg „Pariser" geworden. Er ist der Lebemann des hebräischen Kleeblatts der französischen Filmjuden.

Ein „französischer Abgeordneter".
Monsieur Galandiou Diouf, den wir hier mit einer seiner Frauen vornehm beim Rennen in Auteuil zeigen, ziert das französische Parlament, das Palais Bourbon. Augenscheinlich fühlt er sich in seiner Rolle als Vertreter der französischen Zivilisation wohler als seine Stammesgenossen, die man aus dem Kral heraus auf die Schlachtfelder schickt.

Mandel und die Negerhäuptlinge.
Die baumlangen Negerhäuptlinge, denen der jüdische Minister Mandel in Paris höchste Ehren erwies, sollen dafür sorgen, daß ihre Stammesgenossen aus dem Urwald die französische Zivilisation retten.

Neger im Rang eines Ministers.
Kriegsmarineminister Campinchi versucht hier den farbigen Unterstaatssekretär Monerville mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln bei guter Laune zu erhalten.

Ein Unterstaatssekretär.
Auch Monsieur Diagne zierte eine kurze Zeit das französische Kabinett in der Rolle eines Unterstaatssekretärs für die Kolonien.

Vor dem Kampf den Segen.
Dieser Prior der Brüder vom Heiligen Geist segnet hier eine ganze Gruppe von Senegalschützen, die als Kanonenfutter in den Kampf getrieben werden sollen. Mit kirchlichem Segen begehen sie dann jene Bestialitäten, mit denen die Grande Nation ihren Kampf für die Zivilisation zu führen pflegt.

Ein Vizepräsident der Kammer.
Der Neger Gratien Candace ist ein Vizepräsident der französischen Kammer und hat die weißen Abgeordneten zur Ordnung zu rufen, wenn sie sich nicht anständig benehmen. Er wurde als Gegenkandidat gegen einen schwerkriegsbeschädigten Franzosen gewählt.

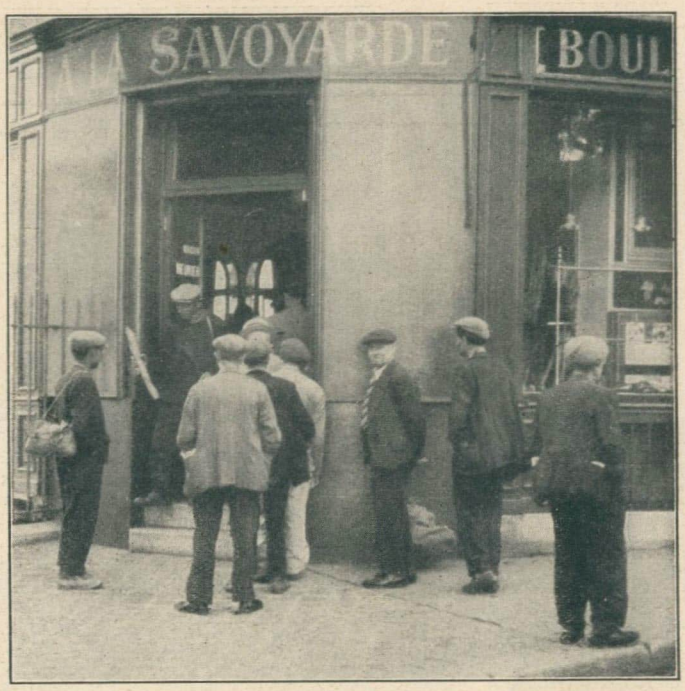
(Schluß von Seite 33)

aber nur selbst verurteilt, und die erhoffte Revision des Prozesses blieb aus.

Einen vollständigen Sieg errangen die Juden erst nach den Wahlen von 1906. Raynach selbst zog in das Palais Bourbon ein, und auf Befehl der Regierung wurde das Urteil unter Bruch der Verfassung aufgehoben. Dreyfus wurde wieder in das Heer aufgenommen, zum Major befördert, ja man ernannte ihn sogar zum Offizier der Ehrenlegion. Das Judentum hat auf der ganzen Linie gesiegt. Das letzte Bollwerk, das seinem Vordrängen in Frankreich noch Widerstand geleistet hatte, war genommen.

Rechts: Ein echt französisches Gemisch.
Hier wie in so vielen anderen Pariser Nachtlokalen mischt sich in bunter Reihe Schwarz mit Weiß und Braun. Zur großen Freude der ebenfalls immer zahlreich anwesenden Juden aus aller Herren Ländern. Niemand nimmt Anstoß daran, ja, die Rassenmischung wird sogar zumeist als großer Fortschritt der Menschheit gefördert.

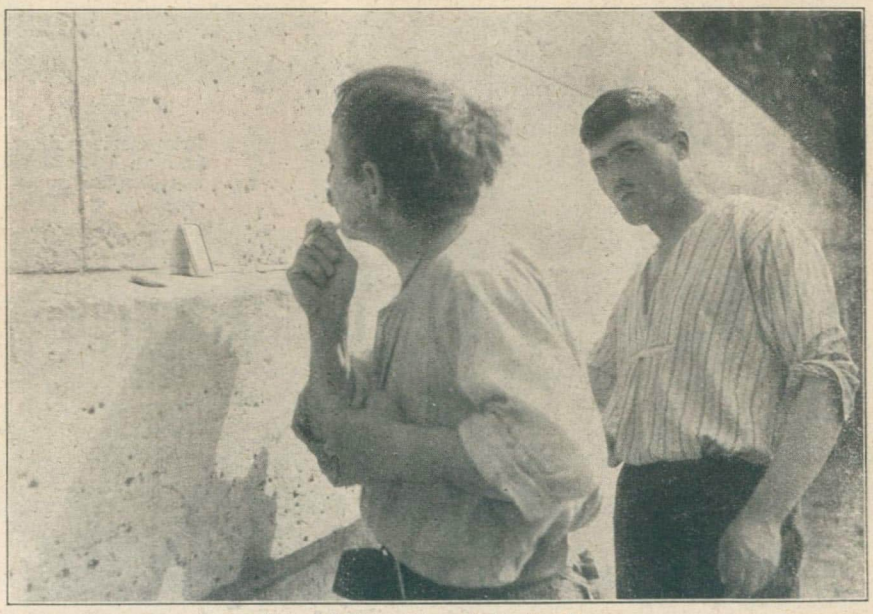
Mit Heilsarmee-Methoden werden die Arbeitslosen zu scheinbarer Frömmigkeit gepreßt.
Wenn sie an diesem Gottesdienst teilgenommen und fromme Lieder gesungen haben ...



... erhalten sie einen Gutschein, den sie bei einem naheliegenden Bäckerladen gegen ein Stück Brot eintauschen können.

Einer von aber Tausenden, die sich in der „Lichtstadt" Paris aus Abfällen der Markthallen ihre Mahlzeiten zusammensuchen. Gegen das Elend dieser Leute wird nichts getan.

Lichtstadt Paris.
Der ganze Reichtum eines Lumpensammlers, aus Müllkästen und Gossen zusammengelesen, von einem verwahrlosten Köter bewacht.



Unter freiem Himmel hausen sie,
dort wohnen und schlafen sie und dort müssen sie auch ihre kümmerliche „Toilette" machen.

Das Boudoir der Pariserin.
Wenn sie der plutokratischen Kaste angehören würde, dann sähe es freilich anders aus; so muß sich die arme Frau auf den Stufen einer Flußtreppe mit ihren Habseligkeiten niederlassen.

Elend im reichen Frankreich

Es ist ein bekanntes Merkmal der westlichen Plutokratien, daß sie unfähig sind, brennende soziale Probleme zu lösen. Probleme, die sowohl ihr eigenes Land als auch die Länder der von ihnen beherrschten Völker betreffen. In Frankreichs gepriesener Hauptstadt, in der das Licht nicht verlöschen soll, leben in tiefem Elend Tausende, die unter Brücken kampieren und ihren Hunger mit Abfällen der Markthallen stillen. Keine Behörde kümmert sich um sie, nicht einmal ein verlaustes Asyl nimmt diese Armen auf, die durchaus nicht immer arbeitsscheu sind.

Andere große Städte zeigen neben Paris das gleiche Bild; nicht einmal an der Riviera, wo Wohlleben und aufreizender Luxus sich breitmachen, ist es anders. Aber etwas wird doch für die Notleidenden getan. Wenigstens nach außen hin: Man borgt sich den Ausdruck „Bénéfice" und veranstaltet die so sehr beliebten Wohltätigkeitsfeste, auf denen man, wie die Plutokraten in Paris sagen, sich hervorragend amüsieren kann. Den Erlös dieser Feste sollen die Armen bekommen, es verbleibt für sie aber nur ein lächerlich geringes Almosen. So glaubt man in Frankreich, die sozialen Fragen gelöst zu haben, und merkt nicht, daß die Weltgeschichte über solchen verlogenen Sozialismus längst zur Tagesordnung geschritten ist.

So haust das „Volk" in Paris.
Eine Bank auf der Straße — dort wird geschlafen, dort werden alte Zeitungsfetzen gelesen, dort wird „gewohnt". Der Zustand dieser Obdachlosen spricht eine beredte Sprache. Und eine harte Anklage gegen die Plutokratien, die nichts für ihre Armen übrig haben außer schönen Reden und ein paar vergnüglichen „Bällen".

Und wenn einmal etwas getan wird . . .
. . . dann sind das die Folgen: Im Quartier St. Merri hat man baufällige Häuser abgerissen. Die bisherigen Bewohner vermehren die Armee der Obdachlosen, die „irgendwo" hausen. In ihren Ausmaßen eine Kulturschande, auf die nicht oft genug hingewiesen werden kann.

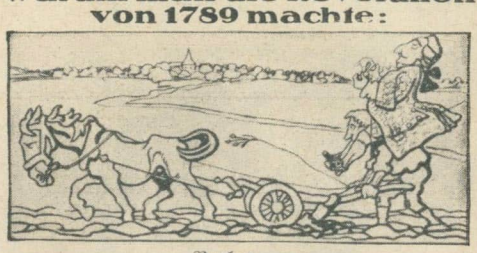
Kein Asyl, das ihn aufnimmt.
Diese Jammergestalten, die kein Heim kennen und sich mit den Abfällen der Markthallen durchhungern, trifft man auf allen Straßen und Plätzen der Luxusstadt Paris.

Eine Straße in Marseille.
Sie sieht sehr „malerisch" aus, was für die Reisenden recht unterhaltend sein mag. Die Quartiere bergen Elend, Armut und Krankheit.

Sous les ponts de Paris.
„Unter den Brücken von Paris." Tausende wohnen dort. Diese arme Frau fristet dort seit 29 Jahren ihr kümmerliches Dasein in der Hauptstadt der Grande Nation.

In der „Zone" von Paris.
Die „Zone" liegt in alten Pariser Befestigungswerken und ist dicht bevölkert von den Notleidenden, deren Kinder hier verwahrlost herumlaufen.

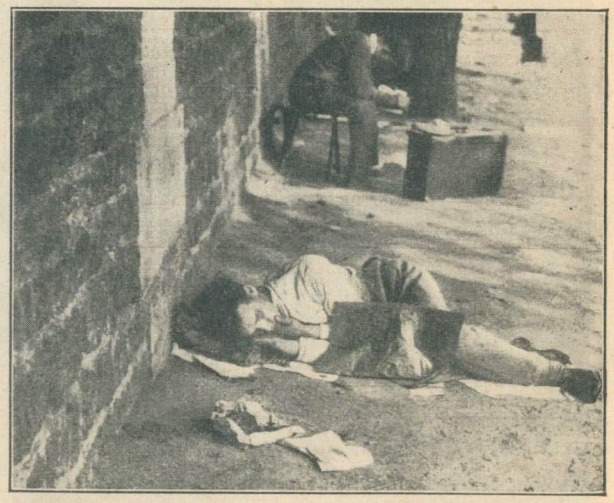
Warum man die Revolution von 1789 machte:



Vorher . .

Nachher.
Französische Karikatur aus dem Jahre 1898. Einsichtige sahen schon damals, wohin der Weg führte.

Ein Loch in einer alten Kasematte als Logis.
„Ein Einwohner von Lille hat die Wohnungsfrage gelöst", schreibt mit Ironie (oder merkt er den Hohn nicht?) der französische Photograph zu diesem Bild.



Im Kriege kämpft er für die „Kultur" —
— im Frieden kann er mit seiner gesamten Habe auf der Straße liegen. Dafür lebt er im freien und großen Frankreich.

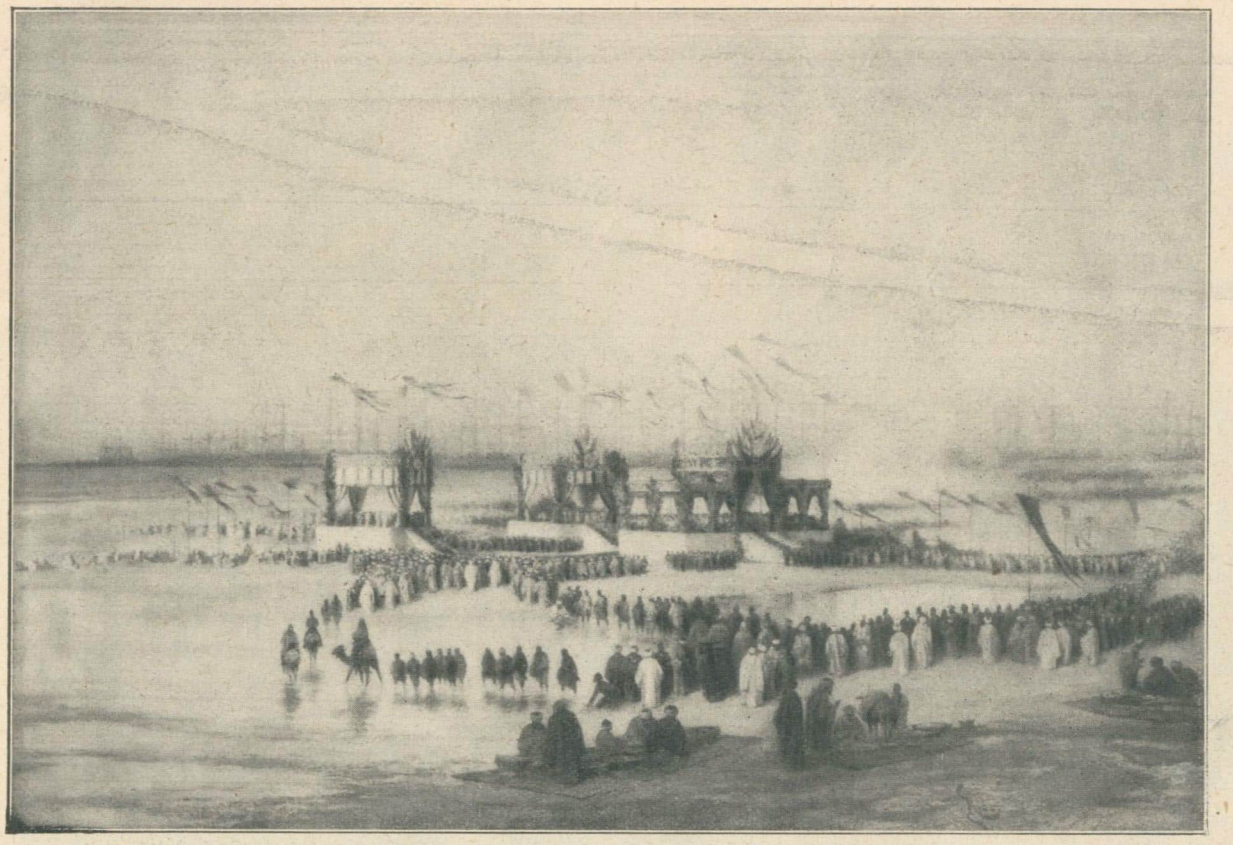
Solange die Demokratie in Frankreich herrscht, vegetiert solche Armut.
Zu Tausenden lungern diese zur Untätigkeit verurteilten Angehörigen der reichen Nation vor den Toren von Paris ohne Obdach herum; das ist das wahre Gesicht der Demokratie.

Ein Philanthrop tut etwas für die Armen!
Ein reicher Pariser hat den Obdachlosen, „damit sie nicht frieren", die Stallungen eines ehemaligen Hippodroms zur Verfügung gestellt. Das ist sehr viel — er hätte die Stallungen, die ihm gehören, ja auch leer stehen lassen können.

KRIEGSMARINEMINISTER CAMPINCHI

„Das Ergebnis des Krieges wird zweifellos die Niederlage Deutschlands sein. In diesem Falle wird ihm aber ein Friede auferlegt werden, gegen den der Friede von Versailles nichts gewesen ist. Der Friedensvertrag, der diesen Krieg beenden wird, muß nach dem Muster des Westfälischen Friedens ausfallen, d. h. das Reich völlig zerstückeln und in seine Bestandteile zerlegen."

Minister Campinchi über die Kriegsziele (Deutsches Weißbuch April 1940).



Die Einweihungsfeierlichkeiten für den Suezkanal in Port Said am 16. November 1869.

Ein zeitgenössisches Bild von Lesseps. Lesseps, der später den Panamaskandal heraufbeschwor, nützte die Ideen und Vorarbeiten des deutschen Ingenieurs Negrelli beim Bau des Suezkanals selbstsüchtig aus.

Skandale und Korruption

Frankreich ist das klassische Land der Skandale und Korruption; alles ist käuflich in der „glorreichen" dritten Republik. Wer tatsächlich in Frankreich regiert, sind weniger die Regierung und die Auserwählten des Volkes im Parlament, als die hinter der Kulisse tätigen und verborgen bleibenden Logen, Banken, die Schwerindustrie und das Judentum. Das System der Empfehlungen, Beeinflussung und Käuflichkeit ist in Frankreich zur höchsten Vollendung ausgebaut. Logen, Geheimgesellschaften und andere Klubs schieben sich zwischen das Volk und seine Vertretung. Der das Land beherrschende Radikalismus, dessen Chef Daladier ist, ist schon seit langem förmlich zu einem Anhängsel und zum hörigen Werkzeug der Freimaurerei geworden. „Frei-

Der Großbankier Oustric.
Beim Oustric-Skandal im Herbst 1930 kamen Unterschlagungen in Höhe von anderthalb Millionen Franken zutage. Der in den Skandal verwickelte Justizminister Peret mußte zurücktreten, ein Kammerausschuß stellte die Beteiligung von Deputierten fest.

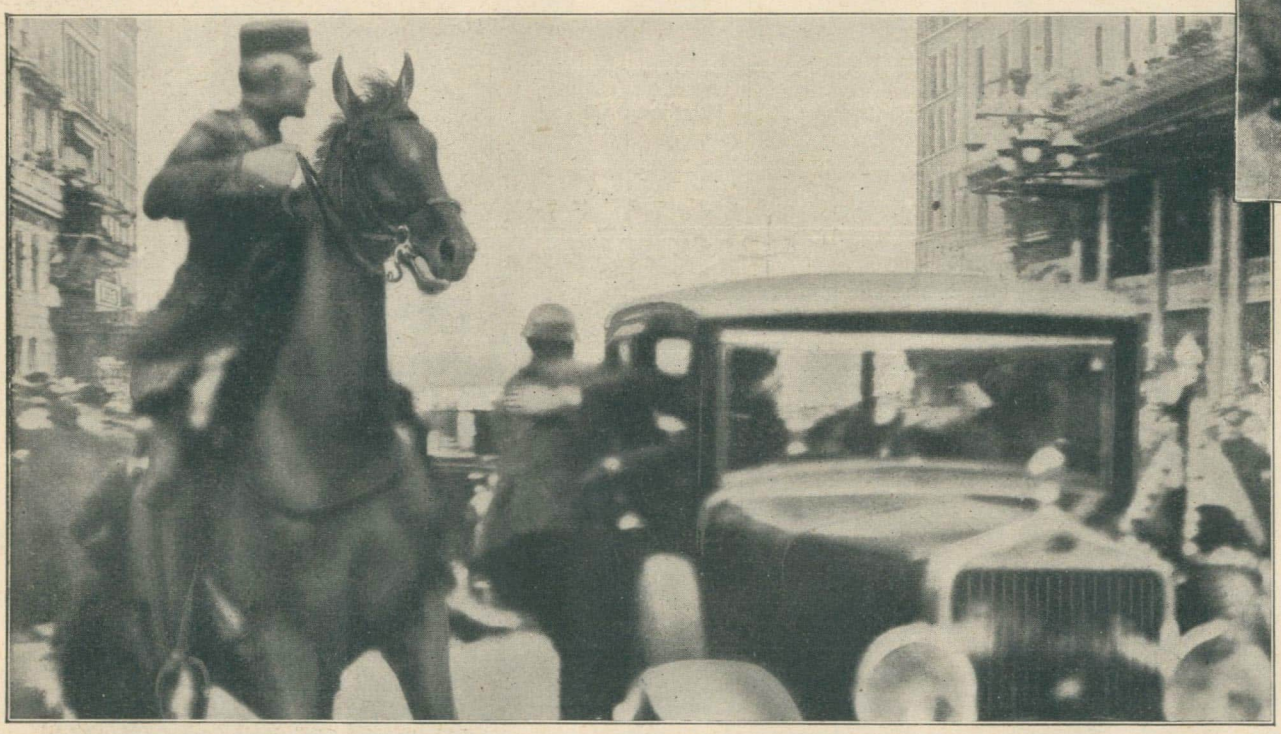
Gummiknüppel gegen Hunger.
Im Februar 1933 fand der Marsch der Bergarbeiter nach Paris statt. 10 000 notleidende Bergarbeiter kamen aus den nordfranzösischen Industriegebieten in die Hauptstadt, um dort eine Petition vorzubringen. Sie wurden auf der Place de la Préfecture von der Mobilgarde, wie das Bild zeigt, empfangen.

Senator Klotz.
Er war 1917 unter Clemenceau Finanzminister, ist einer der Mitunterzeichner des Versailler Diktats und wurde 1928 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, da er im Zusammenhang mit der Hanau-Affäre (siehe Seite 41) Betrügereien begangen hatte. 1930 starb er plötzlich.

maurer machen die Wahlen in Frankreich", schreibt der Franzose Frederix, „ernennen die Präfekten und Berichterstatter im Senat, die Ministerpräsidenten und Vorsitzenden von Verbänden." In ihrer Mehrheit sind die Radikalsozialen Daladiers und die Sozialdemokraten von der Couleur des Juden Léon Blum Freimaurer, aber auch zahlreiche Abgeordnete der Rechten sind es. Freimaurer sind fast alle Senatoren mit Ausnahme Caillaux'. Die nationalistische Wochenschrift „Gringoire" berichtete, wie ein Logenbruder auf dem Jahreskonvent des Großorients von 1936 in Tönen der höchsten Befriedigung und unter allgemeinem Beifall die „erfolgreiche" Einwirkung des Freimaurertums auf die Völkerbunddelegierten zur Verhängung der Genfer Sanktionen gegen Italien rühmte. Die Spatzen pfeifen es vom Dach in Frankreich, wie sich Politiker und führende Staatsmänner bestechen und kaufen ließen. Dies und nicht die Skandale und Skandälchen berufsmäßiger Betrüger oder mehr oder weniger abenteuerlicher Gauner à la Madame Hanau, Oustric oder Stavisky zeigen den ganzen Sumpf des parlamentarisch-plutokratischen Systems in Frankreich.

Die Wahlen in Kammer und Senat werden „finanziert"; der einstige Ministerpräsident Waldeck-Rousseau schuf dafür sogar eine eigene Finanzorganisation, die die Finanzmächte fütterten. Der in die Staviskyskandale am stärksten verwickelt gewesene radikale Abgeordnete Proust soll von dem jüdischen Obergauner nicht weniger als 2½ Millionen Franken erhalten haben.

Vom Kanonenkönig Schneider-Creuzot weiß man, daß er mit Vorliebe Rechtsmänner „unterstützt", in der Volksfrontzeit (weil das seinen Lieferungen für den Staat besser frommt) aber auch die Linke. Auch Léon Blum verschmäht Geschenke nicht, große und kleine, und ungeachtet seiner „proletarischen" Gesinnung ist er Anwalt kapitalistischer Konzerne und Empfänger



Das Attentat in Marseille am 8 Oktober 1934.
König Alexander von Jugoslawien wurde am selben Tag, an dem er zu einem Staatsbesuch in Marseille eintraf, ermordet. Das Bild zeigt den mit einer Maschinenpistole bewaffneten Attentäter auf dem Trittbrett des Wagens. Der Beifahrer sucht ihn herunterzustoßen. Die höchst mangelhaften Sicherheitsmaßnahmen ermöglichten das Attentat.

L. Bloch wird verhaftet.
Unter dem Namen „Gazette du Franc et des Nations" vertrieb er Schwindelaktien für mehr als 100 Millionen Franken. Über 60 Parlamentarier und führende Persönlichkeiten waren in seine Betrügereien verwickelt.

Parfümkönig Coty.
Bekannter Millionär, der eine große Zeitung, „l'Ami du Peuple", gegründet hatte und nach Finanzschwierigkeiten, in die er geraten war, plötzlich spurlos verschwand.

König Alexander und Barthou,
der damalige französische Außenminister, der am gleichen Tag an einer erlittenen Verletzung starb.

Madame Marthe Hanau, die Zeitungsjüdin.
Ihr großer Coup war gemeinsam mit dem Juden Bloch (siehe Seite 40) das Schwindelunternehmen mit der „Gazette du Franc". Eine weitere Anklage wurde gegen sie wegen gestohlener Dokumente erhoben. Das Bild links zeigt sie auf dem Wege zum Gericht. Im Bild rechts geht sie bereits auf Krücken, um Mitleid zu erregen — ein in Frankreich übliches Theater.

BOTSCHAFTER ST. QUENTIN

„Wir gestatten es nicht mehr, daß Hunderttausende von Personen als außerhalb des Gesetzes stehend betrachtet werden, und zwar in Ländern, in denen sie viele Jahre gelebt haben."

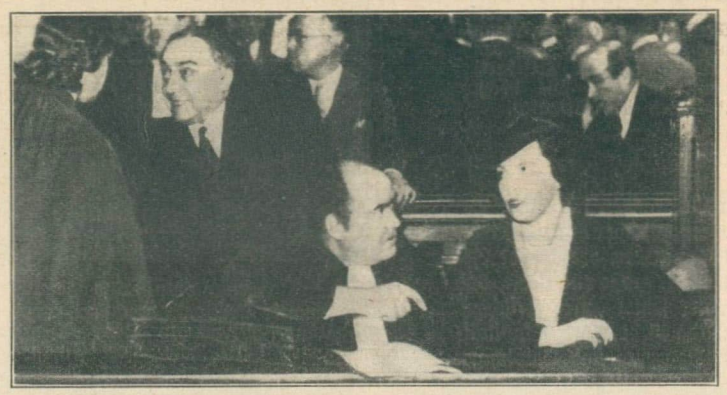
St. Quentin, der französische Botschafter in Washington

Serge Alexandre Stavisky,
einer der berüchtigtsten französischen Großbetrüger, dessen sensationeller Skandal ein typisches Produkt einer sogenannten freien Demokratie war. Dieser Jude brachte tausende französische Kleinrentner um ihre Spargroschen.

Rechts: Stavisky
nach seinem Selbstmord in Chamonix.

Frau Stavisky
wurde seinerzeit im Zusammenhang mit der Betrugsaffäre ihres Mannes verhaftet und unter Anklage gestellt, jedoch dann freigesprochen.

Frau Stavisky und ihr preisgekrönter Wagen.
Ihr Mann hatte 700 Millionen Franken erschwindelt. Bei ihrer Verhaftung befand sich in ihrem Besitz noch reicher Schmuck von unermeßlichem Wert.



Links:
Verhandlungsbild aus dem Stavisky-Prozeß.
Frau Stavisky (rechts) mit ihrem Verteidiger. 500 kg Akten wurden zu diesem Prozeß zusammengetragen, 20 Personen waren angeklagt. Im Februar 1934 kam es wegen dieses Prozesses zu schweren Unruhen in Paris, die blutig unterdrückt wurden.

Tissier, ein Mitschuldiger Staviskys, damals Kontrolleur des Crédit Municipal in Bayonne. Auf dem Bild links sucht er sich vor den Photographen, die im Prozeß zugegen waren, zu verbergen.

von Waffenaktien und anderen Sammlerwerten. Sprichwörtlich ist die Käuflichkeit der französischen Presse. Sie ist keineswegs auch nur im entferntesten Dienerin der Öffentlichkeit, wie sie heuchlerisch vorgibt, oder des Staates, sondern den plutokratischen Mächten in der Republik untertan, der Freimaurerei und dem Judentum, der Schwerindustrie und dem Großkapital. Am Quai d'Orsay holen sich allmonatlich die Schreiberlinge für Außenpolitik ihren Briefumschlag, dünner oder dicker, je nach Verdienst.

Präsident Lebrun wurde im Frühjahr 1939 zum zweiten Male gewählt

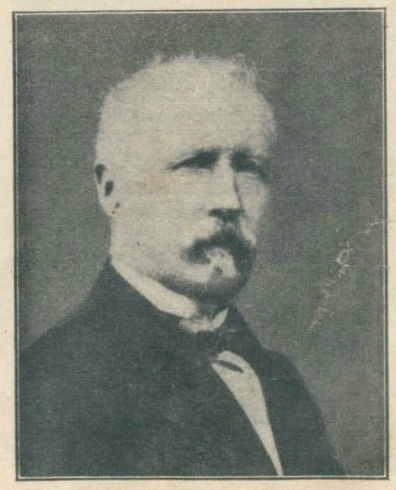
Der wiedergewählte 14. Präsident, ein lothringischer Bauernsohn, der aus dem rechten Lager stammt, hat es verstanden, sogar mit einem sozialistischen Ministerpräsidenten wie Léon Blum reibungslos sein Amt zu erfüllen. Er hat den Staat nach innen und außen vertreten, Jahr für Jahr Offiziere und Beamte ernannt und befördert, das Begnadigungsrecht ausgeübt und nach der jeweiligen Kammermehrheit den Ministerpräsidenten bestimmt. Er hat die vom Parlament angenommenen Gesetze unterschrieben, ohne je von seinem Vetorecht Gebrauch zu machen. Er hat auch nicht, als sich die Gelegenheit bot, sein Recht ausgenutzt, mit Zustimmung des Senates die Kammer aufzulösen. Als Oberbefehlshaber der Wehrmacht sah er sich mehrmals vor die Frage gestellt, die Mobilmachung anzuordnen und, als Fürst von Andorra, drüben an der Pyrenäengrenze, unter ungewöhnlichen Umständen dieses merkwürdige Nebenamt eines Republikpräsidenten auch ohne den Mitfürsten, den Bischof von Urgel, zu versehen. Lebrun hatte erst die Absicht geäußert, sich nicht wiederwählen zu lassen, nahm aber doch die Wahl an. Die großen Ereignisse des kommenden Jahres wußte er nicht zu meistern. Widerspruchslos hat er Daladier — wie jetzt Reynaud — die Führung überlassen, ohne sich je zu einem Schritt aufzuraffen, die drohende und hereinbrechende Katastrophe zu verhindern. Wie so viele französische Präsidenten ist auch er heute nur noch ein trauriger Schatten seines Amtes.

Präsidenten der französischen Republik

Am 10. Mai 1939 lief die siebenjährige erste Amtsperiode des Präsidenten Lebrun ab. Nach der Verfassung mußte die Nationalversammlung, die von Senat und Kammer gebildet wird, 30 Tage vor Ablauf der Amtszeit im Versailler Schloß zusammentreten und mit absoluter Stimmenmehrheit das neue Staatsoberhaupt wählen. Es war die fünfzehnte Präsidentenwahl der 3. Republik, die eigentlich am 4. September 1870, drei Tage nach Sedan, entstand, aber erst 1875 ihre Verfassung erhielt. Es geht hierbei um die höchste Würde der Republik, aber ein Amt, das für starke Führernaturen wenig geeignet ist: lediglich Poincaré, der 9., hat es verstanden, sogar mit dem Tiger Clemenceau als Ministerpräsidenten, in die Politik des Tages einzugreifen, ohne vor Ablauf seiner Amtsperiode gestürzt zu werden. Aus die-

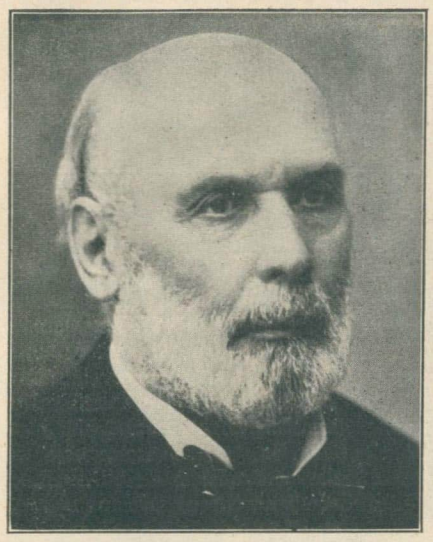
Der zweite Präsident: Kaiserlicher Marschall Mac Mahon

Unter Napoleon III. Herzog von Magenta geworden, hat er im algerischen Krieg 1832 bis 1847 als treuer Soldat beim Überbringen eines Befehls allein die ganze arabische Armee durchbrochen und den Verfolgern nur sein Pferd überlassen. Er trug im Kriege 1870/71, gehorsam einem Kriegsplan, auf den Marschall Bazaine zuzumarschieren, wesentlich zur Niederlage von Sedan bei. Auf Befehl seines Vorgängers, Adolf Thiers, warf er die Pariser Kommune nieder. Am 24. Mai 1873 saß er ahnungslos auf der Zuschauertribüne der Nationalversammlung und war sichtlich überrascht und erschüttert, als der „unersetzbare" Thiers gestürzt und er selbst zum 2. Präsidenten der Republik gewählt wurde. Er wollte sich zuerst bei Thiers die Erlaubnis einholen, ob er annehmen dürfe, und verweigerte die Annahme, als er vom gestürzten Präsidenten zurückkam. Nur ein Appell an seine Verantwortung gegenüber Frankreich konnte ihn schließlich zur Annahme bewegen. Das Merkwürdigste aber ist, daß dieser treue Untertan von der Rechten gewählt wurde, um im günstigen Augenblick seinen Platz einem verfassungsmäßig gewählten König abzutreten, und als diese Stunde kam, aus Treue zur Verfassung die Restauration verhinderte. Am 30. Januar 1875 wurde der Name „Republik" angenommen (mit 353 gegen 352 Stimmen), und diese Mehrheit war nur dadurch möglich geworden, daß der Republikgegner Mallevergne vor der entscheidenden Abstimmung den Saal wegen einer Magenverstimmung hatte verlassen müssen. Als man MacMahon, der im Krimkrieg vor Sebastopol das berühmte Wort: „J'y suis et j'y reste" geprägt hatte, im Rahmen der Armee zumutete, alte, konservativ gesinnte Armeekameraden in den Ruhestand zu versetzen, verweigerte er die Unterschrift und trat am 30. Januar 1879 zurück.



Mac Mahon.

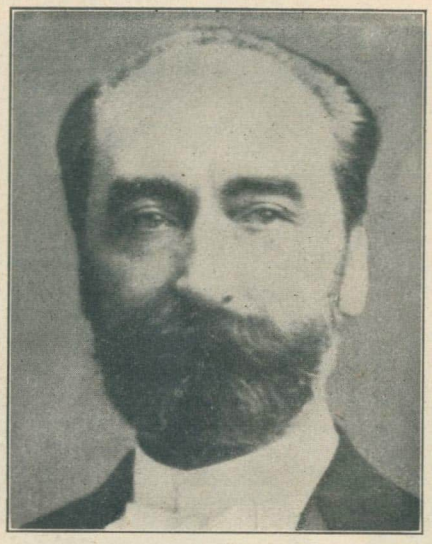
FRANZÖSISCHE PRÄSIDENTEN



Der erste zweimal Gewählte:

Jules Grévy.

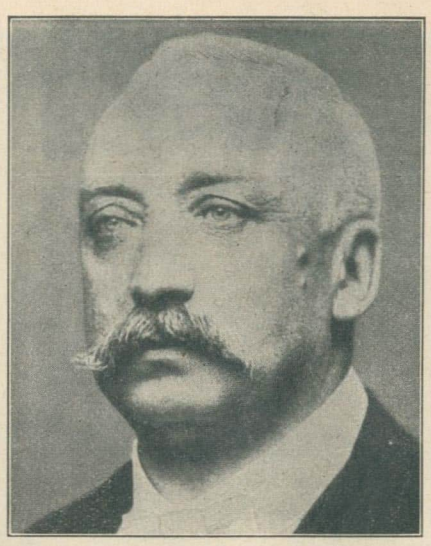
Der Bürger folgte dem Marschall nach. Pazifist aus Berechnung, Opportunist im Denken und im Handeln, Republikaner aus Konservatismus, Feind jeder Störung der einmal vorhandenen Ordnung. Er vernichtete Gambetta und war nahe daran, auch den „General Revanche" Boulanger kleinzukriegen, als er durch einen Ordensskandal, dessen Hauptschuldiger sein Schwiegersohn Wilson war, von der Kammer gestürzt wurde. Die zweite Wahl war ihm also nicht gut bekommen.



„Wählen wir den Farblosesten!"

Sadi Carnot,

Enkel des großen Revolutionärs und Mathematikers, verdankt seine Wahl dieser unhöflichen Einschätzung durch Clemenceau, der, um Jules Ferry auszuschalten, zum ersten Male zum bewährten parlamentarischen Mittel griff, einen farblosen Kandidaten vorzuschieben. Er siegte mit 606 gegen 100 Stimmen. Auch Carnot erlebte nicht den Ablauf seiner Amtsperiode, die durch das klägliche Ende Boulangers und den Panamaskandal gekennzeichnet wird. Er wurde von einem Anarchisten auf offener Straße erdolcht.



Er genoß das Leben.

Felix Faure.

Sein Vorgänger Casimir-Périer, der versucht hatte, gegen den Willen der Republikaner seine Verfassungsrechte auszunutzen, hatte verbittert nach kurzer Amtsdauer das Elysee im Stich gelassen, in das nunmehr dieser lebenslustige Lederfabrikant als 6. Präsident einzog. Seine Vorliebe für schöne Frauen brachte diesem unverbesserlichen Genießer mitten in der Dreyfus-Affäre den Tod. Im trautesten Tête-à-tête mit der später wegen Gatten- und Muttermordes vor Gericht gestellten Madame Steinheil traf ihn der Herzschlag.

„Für die paar Jahre einen Frack!"

Armand Fallières,

der 8. Präsident, hielt es wie sein Vorgänger, der bescheidene und vornehme „Kleine Papa" Loubet, sieben volle Jahre im Elysee aus. Er war der französische Spießbürger, wie er im Buche steht. Sparsam bis zum Geiz, zog dieser Präsident mit der Markttasche zur Halle, um den Fisch für die Staatsdiners einzuhandeln. Jede Ausgabe gab ihm einen Stich ins Herz. Als man ihm erklärte, daß er als Präsident einen Frack tragen müßte, gab er die klassische Antwort: „Für die paar Jahre einen teuren Frack!" Er verstarb 1931 in aller Stille.

Er hat zum Weltkrieg 1914 – 1918 getrieben.

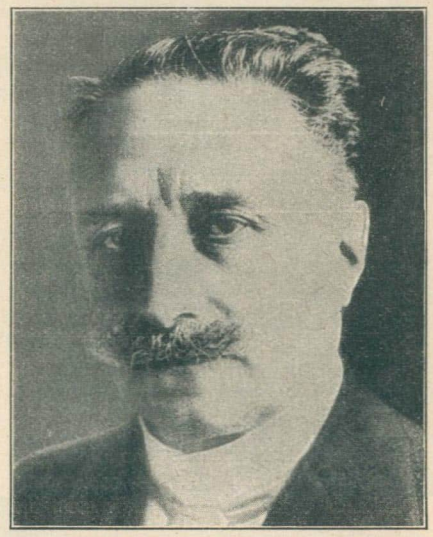
Raymond Poincaré.

Mit der Wahl Raymond Poincarés zum Ministerpräsidenten im Januar 1912 fand die deutschfeindliche Politik Frankreichs ihren stärksten Ausdruck. Ein Jahr später wählte die Kammer diesen unversöhnlichen Hasser unter dem Schlagwort „Poincaré-la-guerre" zum Präsidenten der Republik. Von seinen Vertrauensmännern wurde der fanatische Kriegshetzer Delcassé Botschafter in Petersburg, und Barthou, den man seiner politischen Wendigkeit wegen „Passe-partout" nannte, Ministerpräsident. Das politische Konto Poincarés ist mit dem Hauptposten „Krieg" belastet, der sein Lebenswerk war. Später, als Vorsitzender der Reparationskommission, vertrat er eine schikanöse, kleinliche und starre formaljuristische Auslegung des Versailler Diktats. Der Überfall auf das Ruhrgebiet, die Förderung der Separatisten im Rheinland, die Erschießung Schlageters und die ganze Kette unsäglicher Leiden an Rhein und Ruhr prägen diesen verbissenen Advokaten des Erbes Richelieus zu einem der grimmigsten Widersacher des deutschen Volkes.

jem Grunde bringt die Wahl oft Überraschungen; um so mehr, als die gegnerischen Parteien sich meistens auf einen Kompromißkandidaten einigen müssen.

*

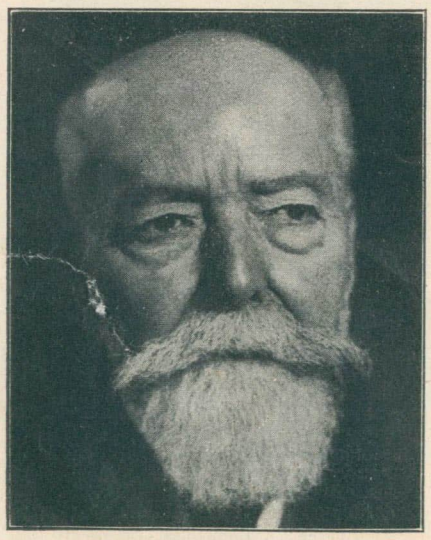
Das Amt lockt. Weniger das Gehalt, das mit Aufwandsgeldern ganze vier Millionen entwertete Francs einbringt, mit denen der Präsident den ganzen Haushalt und das Dienstpersonal (außer der Unterhaltung der Parks und Gärtner seiner Schlösser, den Gehältern seiner vier Adjutanten und der Beamten seines Zivilkabinetts), das Benzin und die Chauffeure der ihm zur Verfügung gestellten 12 Autos, seine Steuern und Staatsempfänge (ohne die ganz hohen Staatsbesuche) bezahlen muß. Er braucht seine Post nicht zu frankieren, aber wenn er in seinem herrlichen Staatssonderzug im Lande herumreist, erhält er nach jeder Fahrt prompt die Eisenbahnrechnung zugestellt. Es bleibt dabei, und Fallières hatte recht: Lieber mit der Straßenbahn und hoch lebe die Sparsamkeit — auch wenn man das standesgemäße Leben eines französischen Staatspräsidenten führen soll.



„Gib dem armen Irren einen Kaffee."

Paul Deschanel.

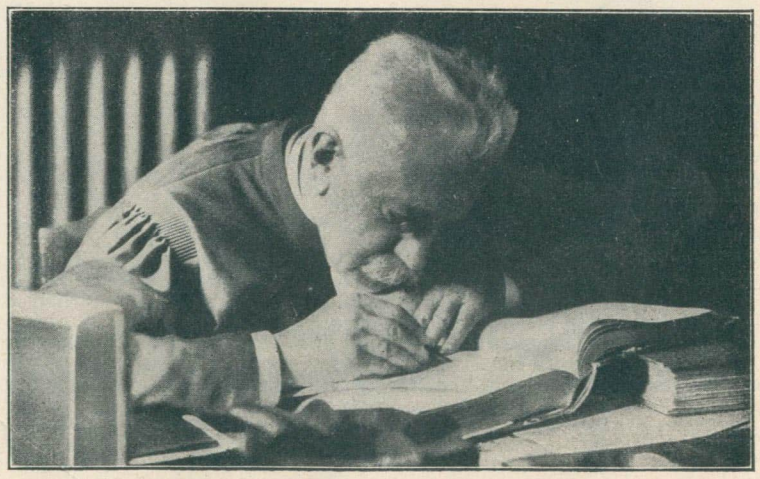
Als 10 Monate nach dem Versailler Diktat die Amtszeit des 9. Präsidenten, des großen Lothringers Raymond Poincaré, zu Ende lief, wurde dem Tiger Clemenceau der elegante Paul Deschanel, bis dahin Kammerpräsident, von der Nationalversammlung vorgezogen. Diese Überraschung war kaum überwunden, als Frankreich bestürzt erfuhr, daß sein Präsident wahnsinnig geworden war. Der arme Präsident war mitten in der Nacht im Pyjama aus einem fahrenden Zug gesprungen und unverletzt bei einem Bahnwärter gelandet, bei dem er sich als „Präsident der Republik" vorstellte. Der Bahnbeamte rief seine Frau herbei und ließ dem armen Irren eine Tasse Kaffee reichen. Inzwischen hatte der Leibdiener im Zuge das Verschwinden seines hohen Herrn bemerkt und Alarm geschlagen. Etwas später versuchte sich Deschanel in einem Teich zu ertränken. Man mußte ihn absetzen.



Der 13. wurde ermordet:

Paul Doumer,

der greise Senatspräsident, der seine vier Söhne im Kriege verloren hatte, wurde dem berühmten „Friedensapostel" Briand vorgezogen. Als er im Rothschild-Palais eine Bücherausstellung eröffnete, wurde er von dem geistesgestörten russischen Emigranten Gorgulow niedergeknallt.



Von links gewählt — mit links verkracht.

Alexander Millerand,

der sich von der äußersten Linken nach ganz weit rechts in den langen Jahren seiner bewegten und nicht ganz lauteren politischen Laufbahn durchgemausert hatte, erlebte 1924 das Pech, mit der Linksmehrheit der Kammer in Konflikt zu geraten.

*

Er wurde zur Abdankung gezwungen und durch den „immer nur lächelnden Gastonnet" Doumergue ersetzt, den ewigen Optimisten, der mit 70 Jahren, eine Stunde vor Ablauf seiner Amtszeit, mit einer würdigen Dame zur Trauung vor den Standesbeamten trat mit dem lächelnden Ausspruch: „Ich möchte, daß sie sich doch auch noch ein bißchen als Präsidentin fühlt."

Verfassung, Presse, Wehrmacht

Verfassung.

Seit dem 4. September 1870 ist Frankreich eine Republik; die Verfassungsgesetze sind vom 24., 25. Februar und 16. Juli 1875 und sind wiederholt geändert worden, zuletzt am 10. August 1926.

Danach wird der Präsident der Republik (Président; seit 17. Mai 1939 Albert Lebrun zum zweiten Male) auf 7 Jahre mit einfacher Stimmenmehrheit von den zur Nationalversammlung (Assemblée Nationale) vereinten beiden Kammern gewählt. Er vertritt den Staat nach außen, kann mit Zustimmung des Senats die Kammer auflösen, Gesetze vorschlagen und ernennt den Ministerpräsidenten, Offiziere und Beamte.

Die gesetzgebende Gewalt wird von den beiden Kammern ausgeübt: dem Senat (Sénat), der aus 314, mindestens 40 Jahre alten, auf 9 Jahre indirekt gewählten Mitgliedern besteht und zu einem Drittel alle 3 Jahre ergänzt werden muß. Der Senat kann als Oberster Gerichtshof (Haute Cour de Justice) zur Aburteilung von Staatsverbrechen zusammentreten.

Die Kammer (Chambre des Députés) umfaßt 618 Mitglieder, die auf 4 Jahre in allgemeiner und direkter Wahl von allen 21 Jahre alten Bürgern nach Arrondissements gewählt werden; sie müssen mindestens 25 Jahre alt sein.

Der Ministerrat (Conseil des Ministres) wird auf Vorschlag des Ministerpräsidenten vom Staatspräsidenten ernannt und hängt vom Vertrauen der Kammer ab. Er setzt sich nach der Kabinettsbildung durch Reynaud wie folgt zusammen:

Ministerpräsident: Reynaud. Äußeres: Reynaud. Krieg: Reynaud. Stellvertretender Vorsitzender: Pétain. Inneres: Mandel (Jude). Justiz: Serol. Erziehung: Yvon Delbos. Finanzen: Bouthillier. Blockade: Monnet. Rüstungen: Dautry. Kriegsmarine: Campinchi. Luftfahrt: Laurent-Eynac. Kolonien: Rollin. Handelsmarine: Rio. Landwirtschaft: Queuille. Gesundheit: Pernot. Öffentliche Arbeiten: de Monzie. Informationen: Provoust.

Frankreich ist verwaltungsmäßig eingeteilt in 90 Departements; mit einem Präfekten (préfet) an der Spitze, diese wieder in meist 3 Arrondissements (mit einem sous-préfet) und diese in Kantone und Gemeinden.

Presse.

Die sogenannte demokratisch-freie Presse Frankreichs ist wohl die innerlich gebundenste und zerfallenste überhaupt. Fast alle Zeitungen sind an mehr oder weniger anonyme Private oder an parteiliche und konfessionelle, in der Hauptsache jüdische Richtungen usw. verpachtet; d. h. sie sind sowohl meinungspolitisch wie wirtschaftlich-technisch völlig von Gruppeneinflüssen beherrscht. Dazu kommt die einzig dastehende Monopolisierung des Nachrichtenwesens, der Anzeigenvermittlung und des Vertriebes durch die „Agence Havas" (1835 gegründet; halbamtlich; verjudet). Gefährlich auch besonders für die „freie" Gesinnung der Journalisten, die in Frankreich zumeist offen und direkt in das parteipolitische Leben eingreifen und die sich zum Teil dem Eingespanntwerden in Auslands- (Boykott-) Hetze, Kriegs- und Greuelpropaganda usw. durch beachtliche Wendungen zum Literarisch-Feuilletonistischen hin entziehen.

Bestand 1937: 253 Tageszeitungen (davon 40 in Paris, 213 in der Provinz erscheinend), davon gehörten 200 zur Gruppenpresse (Gesamtauflage 5 000 000) und etwa ein halbes Dutzend (u. a. „Paris-soir", „Petit Parisien", „Journal", „Intransigeant", „Le Soir") zur sogenannten Massenpresse (mit derselben Auflagehöhe); besonders die Verlage der Massenpresse sind am (völlig verjudeten) Film und Rundfunk beteiligt. Daneben ein vielgestaltetes, sehr zahlreiches Zeitschriftenwesen.

Die Wehrmacht.

Die schwindende Volkskraft zwang Frankreich, für den Fall eines Krieges einen allzu starken Aderlaß zu verhindern, weswegen in steigendem Maße farbige Truppen zum Kriegsdienst herangezogen wurden. Für die weißen Franzosen besteht seit 1872 allgemeine Wehrpflicht (zuerst 1793), und zwar 2 Jahre aktive Dienstzeit, 3 Jahre Dispositionsurlaub, 16 Jahre 1., 8 Jahre 2. Reserve. Im Kriege kann jeder Franzose, auch bei Militärdienstuntauglichkeit, zum Dienst in Wirtschaft und Verwaltung herangezogen werden. Marokkaner sind nicht wehrpflichtig, stellen aber Freiwillige; Nordafrikas Farbige unterliegen seit 1911 beschränkter Wehrpflicht (2 bis 3 Jahre aktive Dienstzeit), Eingeborene der sonstigen Kolonien sind 15 Jahre wehrpflichtig (3 Jahre aktive Dienstzeit). Alle farbigen Franzosen können auch außerhalb ihrer Kolonien verwendet werden. In Frankreich sind durchschnittlich 100 000 Farbige kaserniert.

Oberster Befehlshaber der Wehrmacht ist der Präsident der Republik. Unter ihm üben der „Oberbefehlshaber" (Commandant en chef), der zugleich „Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte" ist, der „Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte" und der „Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte" die Befehlsgewalt aus; sie gehören neben dem Ministerpräsidenten, dem Außenminister und den Ministern für Heer, Marine und Luftwaffe dem Obersten Kriegsrat an.

Heer. Friedensstärke des Heeres (1939) 760 000 Mann (einschließlich der Farbigen); vermutliche Kriegsstärke: 4,6 Mill. Weiße und mindestens 1,5 Mill Farbige (im Weltkriege 8 Mill. Weiße und 475 000 Farbige). Das Friedensheer gliedert sich in 50 Infanteriedivisionen (= 480 Bataillone), 3 Kavalleriedivisionen, 2 mechanisierte Divisionen und Verbände mit insgesamt 224 Schwadronen und 46 Panzerschwadronen, 120 Pionier- und Eisenbahn-, 55 Nachrichten- und rund 90 Kampfwagenkompanien. Anzahl der Waffen: 16 000 leichte, 18 500 schwere Maschinengewehre, rund 1650 leichte, 1300 schwere, 400 Flakgeschütze, 4500 Kampfwagen. — Die Mobilmachung wird staffelweise durchgeführt. Den Schutz übernehmen die Grenzdivisionen und 3 motorisierte Armeekorps, jedes aus 1 mechanisierten und 3 motorisierten Infanteriedivisionen gebildet. Anschließend wird die Feldarmee aufgestellt, und zwar in zwei Wellen. Hierauf folgt die Aufstellung der „bewaffneten Nation" (nation armée), zunächst 20, später weitere 20 Reservedivisionen.

Kriegsmarine. Die französische Kriegsmarine ist seit dem Weltkriege zielbewußt aufgebaut worden. Ihre besondere Stärke liegt bei den schnellen Kreuzern und den Unterseebooten; diese leichten Streitkräfte eignen sich vor allem für den Handelskrieg. Die Küstenverteilung der Seestreitkräfte umfaßt 4 Bezirke: Kanalküste, atlantische Küste, französische Mittelmeerküste, afrikanische Mittelmeerküste (Tunesien, Algerien, Marokko). — An Kriegsschiffen besitzt Frankreich (1939): 7 Schlachtschiffe mit insgesamt 163 945 t (außerdem 4 im Bau oder bewilligt); 1 Flugzeugträger mit 22 146 t (außerdem 4 im Bau oder bewilligt); 1 Flugzeugmutterschiff mit 10 000 t; 7 Schwere Kreuzer mit insgesamt 70 000 t; 11 Leichte Kreuzer mit insgesamt 79 729 t (außerdem 3 im Bau oder bewilligt); 1 Minenkreuzer mit 4773 t; 32 Torpedokreuzer mit insgesamt 77 864 t; 28 Zerstörer mit insgesamt 36 837 t (außerdem 11 im Bau oder bewilligt); 12 Torpedoboote mit insgesamt 7320 t (außerdem 7 im Bau oder bewilligt); 1 Unterseekreuzer mit 2880 t; 39 Große Unterseeboote mit insgesamt 50 146 t (außerdem 5 im Bau oder bewilligt); 30 Kleine Unterseeboote mit insgesamt 17 048 t (außerdem 15 im Bau oder bewilligt); 6 Minenunterseeboote mit insgesamt 4014 t (außerdem 2 im Bau); 10 Minensucher; 32 Kanonenboote; 10 Flußkanonenboote; 13 Unterseebootsjäger; 5 Wachtboote; 1 Kleines Torpedoboot; 8 Torpedomotorboote. — Personalstärke: 85 000.

Luftwaffe. Frankreich ist in 4 Luftkreise (Dijon, Paris, Tours, Aix-en-Provence) eingeteilt, ein 5. (Algier) umfaßt Tunesien, Algerien, Marokko und Syrien. Es bestehen 6 Luftzeugämter (davon 1 für die Kriegsmarine). Die französische Luftarmee ist in Luftkorps, -divisionen, -brigaden und -geschwader gegliedert. Die Hauptmasse der Bombenflugzeuge soll im mittleren und im südwestlichen Frankreich liegen, die der Jagdflugzeuge im nordöstlichen. Vorhanden sind (1939) etwa 2600 Flugzeuge I. Linie (davon 335 Marineflugzeuge). — Personalstärke: rund 60 000.

Die großen Sondernummern des Illustrierten Beobachters

UNSER FÜHRER

Dieses Werk schildert das Leben unseres Führers seit den Anfängen der NSDAP. bis zur Heimkehr der Ostmark ins Großdeutsche Reich. Umfang 128 Seiten mit über 340 Bildern. Bildbeilage: Vierfarbenkunstdruckblatt „Unser Führer" nach einem Gemälde von Prof. Knirr. Einzelpreis RM. 1.50. Als Buchausgabe in Halbpergament RM. 5.-. Porto 40 Pfg.

ADOLF HITLER – EIN MANN UND SEIN VOLK

Eine ausgewählte Sammlung von 220 Bildern vermittelt einen Eindruck von der Liebe des deutschen Volkes zu seinem Führer. Bildbeilage: Vierfarbenkunstdruckblatt „Der Führer" nach einem Gemälde von Prof. Knirr. In Halbpergament gebunden zum Preis von RM. 5.—. Porto 40 Pfg.

DAS DEUTSCHLAND ADOLF HITLERS

Dieses Werk ist der bildmäßige Rechenschaftsbericht der gewaltigen Aufbauarbeit, ein Dokument, das den Beschauer in ruhigen Stunden die Größe des Geleisteten begreifen läßt; über 300 Bilder und Aufnahmen. Bildbeilage: „Der Führer in seinem Arbeitszimmer." Einzelpreis RM. 1.50. Porto 40 Pfg.

„ALLES, WAS IHR SEID, SEID IHR DURCH MICH, UND ALLES, WAS ICH BIN, BIN ICH NUR DURCH EUCH ALLEIN"

Ein großes Bilderwerk über die SA., ihre Entwicklung, ihren großen Kampf um das neue Deutschland. Umfang 128 Seiten mit über 340 Bildern. Bildbeilage: Vierfarbenkunstdruckblatt „Der Stabschef der SA. Viktor Lutze". Einzelpreis RM. 1.50.

FLUGZEUG MACHT GESCHICHTE

Fliegen, fliegerische Leistung, das sind Gebiete, die jeden Deutschen gerade heute in erhöhtem Maße interessieren. Ein eindrucksvolles Bilderwerk über die Flugzeugentwicklung mit besonderer Beleuchtung des deutschen Flugzeugbaues. Auf 160 Seiten mit über 500 Bildern, Aufnahmen und Zeichnungen ein ausgesuchtes dokumentarisches Bildmaterial. Das Werden unserer Luftwaffe, die in diesen Tagen bewies, wie furchtbar sie anzugreifen vermag, ist mit allen technischen und geschichtlichen Einzelheiten in dieser großen JB.-Sondernummer packend dargestellt. Einzelpreis RM. 2.-. Porto 40 Pfg.

Die aufgeführten „JB."-Sonderausgaben" sind für jeden Volksgenossen, gleichgültig, ob er in der Heimat oder an der Front ist, ein wertvoller Lesestoff. Bei unseren Soldaten lösen sie besondere Freude aus. Auf Wunsch nehmen wir den Versand gegen Tragung des Portos ohne weitere Kosten an die Soldaten im Feld vor. Besonders stabile Verpackung. Porto für Sendungen ins Feld 20 Pfg. für jede Sonderausgabe.

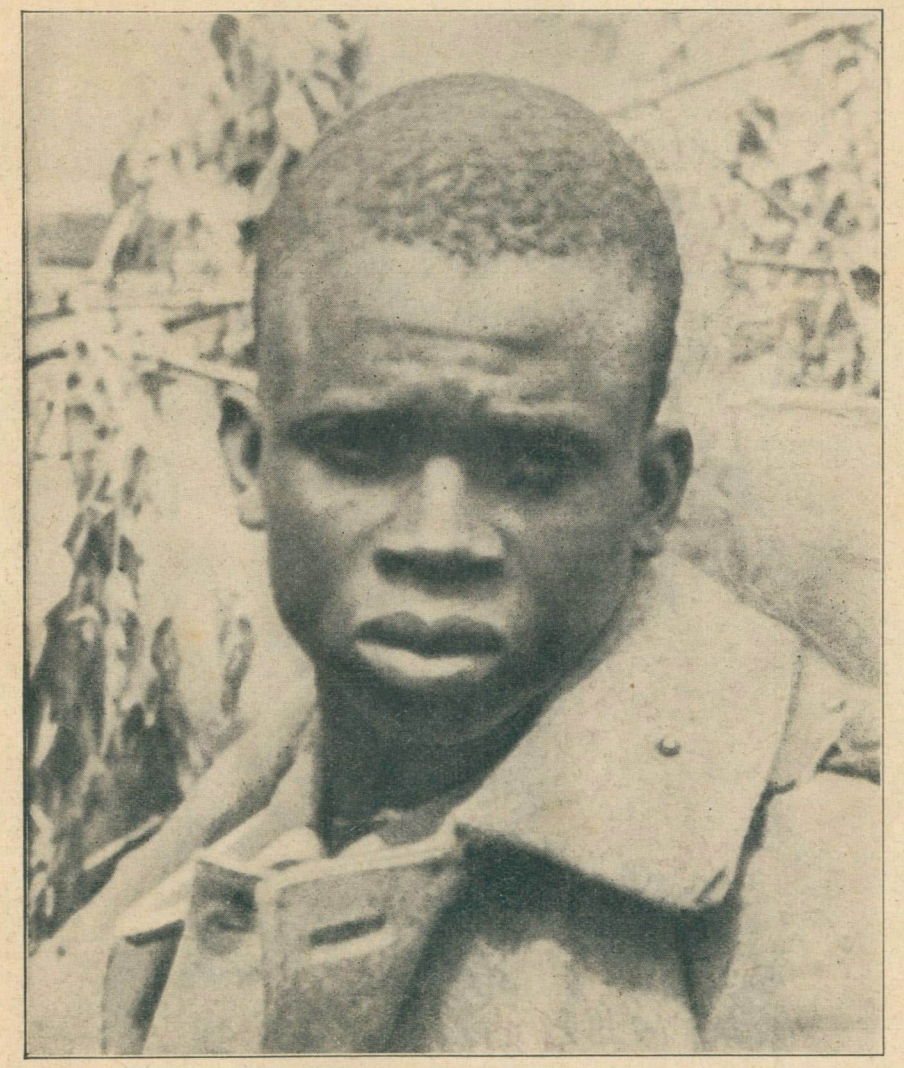
Bestellungen nimmt entgegen der
Zentralverlag der NSDAP., München 22, Thierschstr. 11
Einzahlung. erb. auf Postscheckkt.: Eherverlag München 11346
Rückseite des Zahlkartenabschnitts kann zur Bestellung benützt werden.

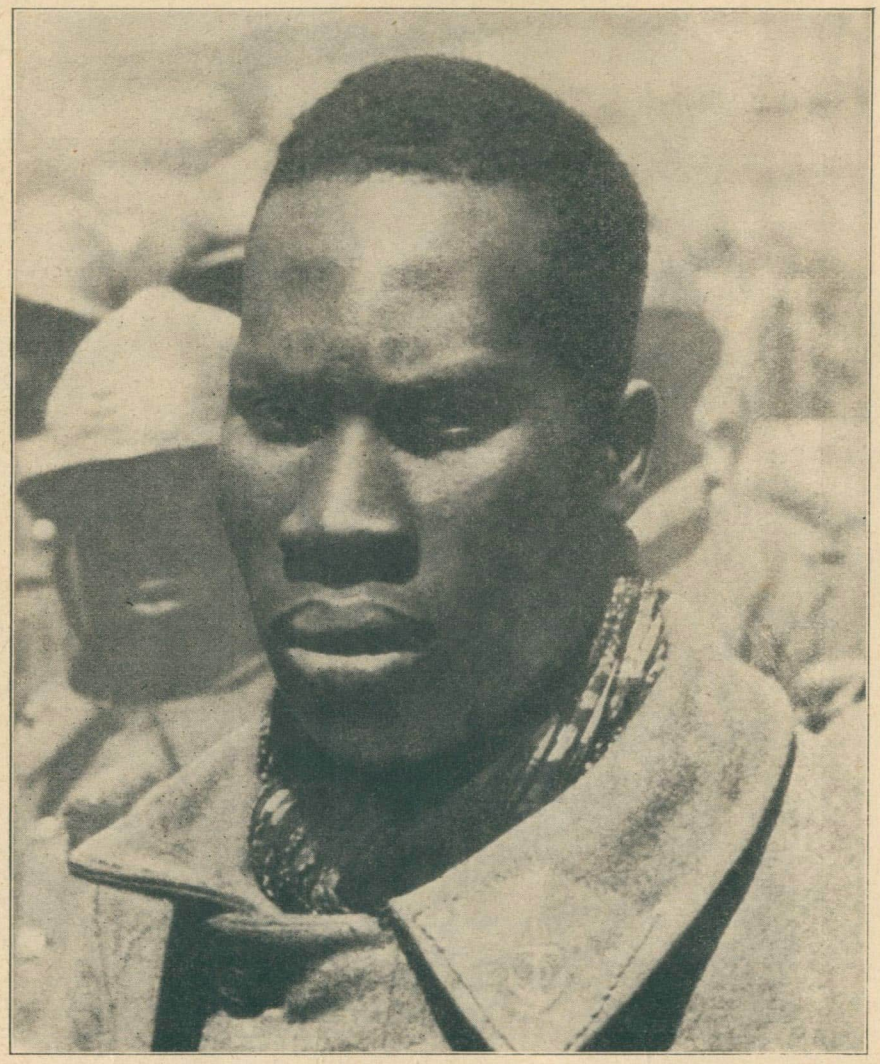
Aufnahmen: Associated Preß (16); Atlantic (8); Archiv Dr. Biedrezynski (1); Historischer Bilderdienst 6; Historia Photo (6); Otto Haeckel (2); Sammlung Rehse (16); Sammlung Seiler (49); Sammlung Hendtke (2); Wolfgang Schede (6); Scherl Bilderdienst (26); Jepsen-Folge (Sennecke Archiv) (13); Staatliche Bildstelle Berlin (1); Dr. Hans Stief (4); Dr. E. Stoedtner, Berlin (1); Techno-photogr. Archiv (2); Weltbild (41). / Zeichnungen: J. Lazarus (Titel); Baitz (4); Schwormstädt (1). / Aus dem Buch: „Illustrierte Weltgeschichte der neuesten Zeit" von Prof. Max Straganz, Allgemeine Verlagsanstalt m. b. H., München (1). / Aus dem Buch: „Napoleon und das Zeitalter der Befreiungskriege in Bildern" von Friedrich M. Kirchreisen, Verlag Georg Müller, München 1914 (7). / Aus dem Buch: „Schlag nach über Frankreich", Verlag Bibliographisches Institut, AG. in Leipzig. / Karten: Kurzhauer (2); Heinke (8).

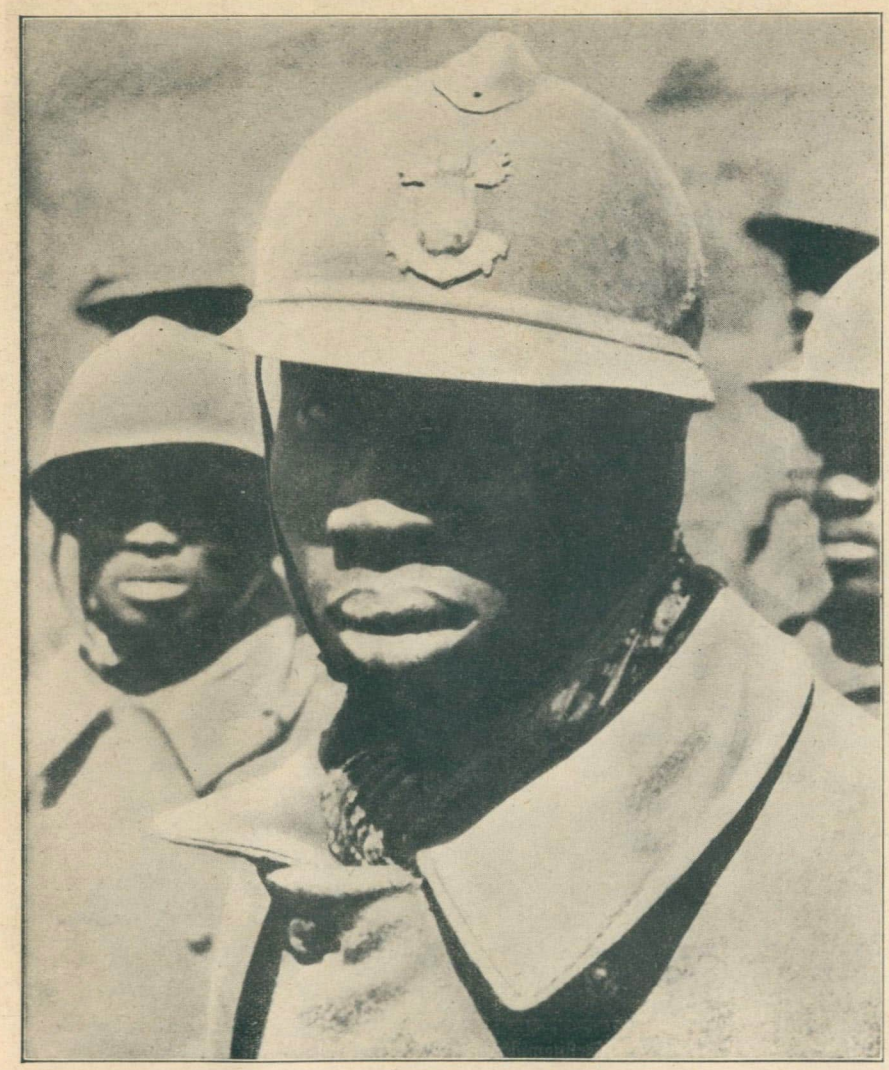
Verlag: Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22, Thierschstr. 11. Drahtanschrift: Eher-Verlag München. Verantwortlich für diese Sondernummer: Chef der Zentralschriftleitung des Eher-Verlages: Wilhelm Weiß, Berlin. Hauptschriftleiter des „JB.": Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow; beide in München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München.

Schwarze französische Soldaten lernen, wie man mit Kanonen auf Weiße schießt.
Unter der Anleitung französischer Offiziere üben Kolonialtruppen die Bedienung eines Feldgeschützes. Sie werden diese Kenntnis in Europa nicht mehr verwerten können, denn Deutschland sorgt dafür, daß die Kulturschande niemals wiederkehrt.

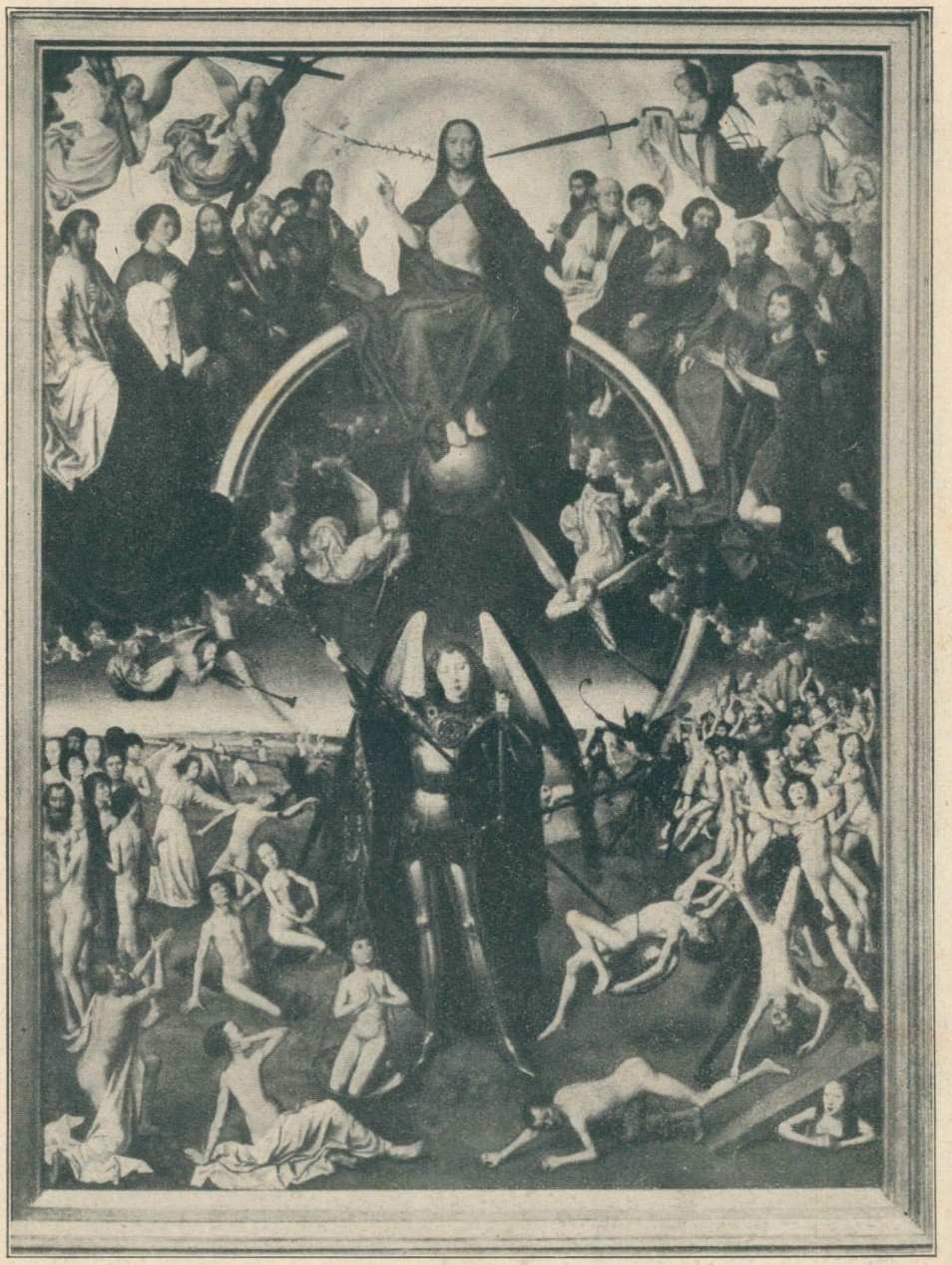
Frankreichs Kulturvorkämpfer







Auch sie haben die Niederlage Frankreichs nicht aufhalten können.
Französische Kolonialsoldaten, die neben ihren regulären Waffen mit Schlachtmessern ausgerüstet wurden, um ihre bestialischen Instinkte an Verwundeten auszulassen.



Memlings „Jüngstes Gericht"
Aus der Danziger Marienkirche 1806 verschleppt.

Geraubt!

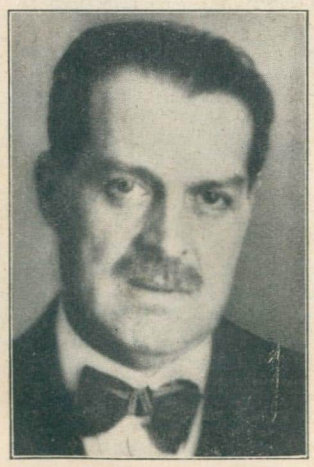
FRANKREICH HOLTE SICH DAS BESTE VOM BESTEN AN DEUTSCHER KUNST

Kreuzigungsbild von Rubens aus dem Kölner Dom war im Troß des französischen Kommissars Daru. Aus Kassel verschwanden die Rembrandts. Schadows Quadriga auf dem Brandenburger Tor reizte den Imperator. In Danzig war es der Memling-Altar vom „Jüngsten Gericht", den die Marienkirche verlor. Blinder Instinkt griff sogar nach dem frühromanischen Reliquienaltar des Crodo im Goslarer Dom.

Schadows Quadriga vom Brandenburger Tor, die Napoleon verschleppte und Blücher aus Paris zurückholte.

Ernst Moritz Arndt schildert folgende großartige Szene: „Im Sommer des Jahres 1815 kam Stein nicht lange vor seiner zweiten Fahrt nach Paris in Köln an, wo ich damals saß. Er schickte einen Bedienten, ich möge nach dem Dom kommen, wo ich ihn finden werde. Da kam auch sein Adjutant Eichhorn eben frisch aus Berlin auf einen Morgengruß zu mir, im Begriff, nach Paris weiterzugehen, wo er als des preußischen Ministers Freiherrn Altenstein Adjutant wirken sollte. Altenstein nämlich war als ein sehr wissenschaftlicher Mann dem Staatskanzler besonders empfohlen, um aus der großen französisch-napoleonischen Löwenhöhle Paris den Raub deutscher Denkmäler, Bibliotheken, Urkunden usw. wieder herauszuholen, einen Diebsraub, welchen das erste gebildete Volk Europas, wie es sich immer betitelt, mit der schamlosesten Habgier aus allen Ländern zusammengeschleppt hatte. Ich sagte ihm: ‚Stein ist da, wir finden ihn im Dom' — und wir gingen flugs dahin. Er begrüßte uns auf das allerfreundlichste — und wen erblickten wir nicht weit von ihm? Da stand der neben ihm größte Deutsche des 19. Jahrhunderts, Wolfgang Goethe, sich das Dombild betrachtend." Wir haben diese Angaben nur zu ergänzen. Im summarischen Verfahren verschwanden auf Napoleons Befehl aus den Kunstkammern der preußischen Schlösser in Berlin und Potsdam 123 Gemälde, 32 antike Statuen, 74 Büsten, 183 antike Bronzen, 538 geschnittene Steine, 7262 Medaillen und Münzen. Aber es ist auch mit Kennermiene geraubt worden. Das

Grünewalds Isenheimer Altar — ein Raubgut des Versailler Diktats.
Das Werk ist ein Höhepunkt der deutschen Kunst an der Wende zwischen Mittelalter und Renaissance. Maria mit dem Kinde — Ausschnitt aus dem geöffneten Altarschrein.



OBERST FABRY:

„Der Friede und ein geeintes Deutschland sind unvereinbar!"

Der ehemalige französische Kriegsminister Oberst Fabry im „Matin", 1939.

VORDERASIEN UND NORDOST-ÄGYPTEN

SCHWARZES MEER
SOWJET-UNION
Östl. Länge v. Greenwich
KASPISEE
26m unter d. Spiegel des Schwarzen Meeres
ISTANBUL (KONSTANTIN.)
Bosporus
Marmara-M.
Usküdar
Bursa
Balikesir
Eskişehir
ANKARA
Kütahya
Manisa
Akhisar
Koniya
Denizli
Isparta
Sandiras-D.
Antalya
Golf v. Antalya
Rodi (Rhodos)
Kilikischer Taurus
Mersine
Adana
Gaziantep
Urfa
Mardin
Diyarbekir
Kayseri
Sivas
Amasya
Samsun
Trabzon
Erzurum
Kars
Tiflis
Batum
Eriwan
Alagös
Aserb. Tapudschich
Basardschusi
Schemacha
Baku
Halbins. Apscheron
ASERBEIDSCHAN
Schirwan
Karabagh
Sjusaldara
Leninakan
GEORGIEN
ARMENIEN
Kura-Steppe
Mugan-Steppe
Talyschgebirge
Tabris
Resaijeh (Urmia)
See Maragha
Maragha
Sehend
Mianeh
Ardebil
Pehlewi (Enseli)
Selid Rud
Rescht
Lahidschan
Kaswin
Demawend
Schimran
TEHERAN
Char
Hamadan
Kum
Kaschan
Sultanabad
Kirmanschah
Kermanschah
Serend
Peraghan
Saweh
Kasr-Kadschar
IRAN
LURISTAN
Chorramabad
Isfahan
ADSCHEMI IRAK
Disful
Schuschter
Bachtiari
ARABISTAN
Ahwas
Ramhormus
Sultanabad
Basra
Schatt el-Arab
Abadan
Persischer Golf
PERS. GOLF
KOWEIT
Kuweit
Legait
Bahrein
Katar
Dschebel Schammar
Nefud
Syrische Wüste
Euphrat
Tigris
Schatt el-Hai
Bagdad
Kerbela
Babylon
Nedschef
Kufa
Samarra
Mosul
Ninive
Arbela
Kirkuk
Erbil
Rowanduz
Sulemanieh
Meriwan
Sinna (Senendidsch)
Bistan
Kasr-i-Schirin
Kermanschah
Kengawer
Kasr Schahin
Kalat Schergat
Tell Kaijaf
Tell Afar
Tell Halaf
Nisibin
Mardin
Midyat
Diarbekir
Siwerek
Viranşehir
Birecik
Karaca-D.
Euphrat
Tigris
Malatya
Arabkir
Elbistan
Kahramanmaraş
Nurhak-D.
Gürün
Elaziz
Bingöl-D.
Erzincan
Erzurum
Karaköse
Eleskirt
Igdyr
Ararat (Masis)
Gr. Ararat
Kl. Ararat
Bayazit
Malakirt
Sübhan-D.
Muradsu
Van
Van-See
Wan-S.
Agtschay
Choi
Urwrin
Schahpur
Selmas
Baskale
Kokubülent-D.
Halagür-D.
Gelia-D.
Hakari
Gevar
Nagodek
Sutschbulak
Sainkala
Kura-kylak
Tikantepe
Sendschan
Chum Se Sultanie
Jangikan
Abhar
Kara Rud
Siadschan
Tadjrisch
Kasr-Kadschar
Sinsin
Kaschan
Kuhrud Natuns
Ardistan
Murtschehar
Kulpa
Sagst
Kolschan
Urudschan
Arda
Dopolan
Schahisa
Midjuk
Lurdagan
Dschulfa
Kuh-i-Dena
Kuschk-i-Serd
Ardakan
Seidun
Germsir
Forts
Borasdschan
Dehrud
Rohilla
Tangistan
Bender Dilem
Bender Rig
Schaqra
Schaqra
Bender Schaibah
Bender Schuwaik
Bender Schaikh
Bender Schahr
Bender Dschask
Bender Abbas
Bender Charak I.
Bender Kangan
Bender Rig
Bender Dilem
Bender